Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

99 (9.4.1922) Erstes bis Drittes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatl. 22.— Mk., in den Ausgabestellen abgeholt monatl. 19.— Mk., auswärts durch unsere Agentur bezogen 22.— Mk. monatlich.
Einzelverkauf 1.— Mk.

Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9geisp. Nonpareillezeile oder deren Raum 4.— M.; auswärts 5.— Mk.; Familienanzeigen u. Stellengesuche 2.80 Mk.; Reklamezeile 14.— Mk., an erster Stelle 16.— Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 12 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 4 Uhr nachm.

Postscheckkonto: Nr. 9547 Karlsruhe. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — **Badische Morgenpost**

Beilagen: „Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever. Druck u. Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 99. — **Sonntag, den 9. April 1922** — Erstes Blatt.

Das unversöhnliche Frankreich.

Von Dr. **Fritz Mittelmann**, Mitgl. des Reichst.

Angesichts des harten Schlages, den die Wirthsche Versöhnungspolitik durch die unnachgiebige Haltung der Reparationskommission erleidet, verdient der nachstehende Artikel besondere Beachtung. (Red.).

Seit Jahr und Tag plätschert die Reichsregierung im französischen Fahrwasser und bemüht sich krampfhaft, alles, was jenseits des Rheins etwa übel vermerkt werden könnte, peinlichst zu vermeiden. Daß irgendwelche Erfolge hinsichtlich einer deutschen Besserstellung dadurch erzielt worden wären, wird nicht einmal der in Berlin in deutscher Sprache erscheinende französische „Moniteur" behaupten wollen. Im Gegenteil, je mehr wir den Franzosen nachlaufen, um so schlechter werden sie uns behandeln und wir werden zu dem Haß nur noch die Verachtung wegen unserer unnationalen Haltung ernten.

Wie anders war es nach 1870, als den Franzosen in einem ehrlich gewonnenen Kriege altes deutsches Land wieder abgenommen worden war. Die Franzosen blieben dem Sieger gegenüber kühl bis ans Herz hinan und alle Versuche Deutschlands, mit Frankreich zu einem guten Einvernehmen zu gelangen, scheiterten daran, daß sie den Frieden von Frankfurt nicht vergessen konnten. „Das Vergessen ist weder schön, noch edel, noch stolz. Es wäre unwürdig des Siegers; beim Besiegten ist es sträflich." In diese Worte fassen Paul und Victor Margueritt ihre Darstellung des Krieges 1870/71 zusammen. Und welch ein menschlicher und gerechter Sieger war Deutschland!

Alle Versuche, eine Verständigung und Versöhnung mit Frankreich nach dem Frankfurter Frieden herbeizuführen, mußten an der zielbewußten Erziehung zum Haß scheitern, die mit einer beispiellosen Energie betrieben wurde. Es ist ein Verdienst der Süddeutschen Monatshefte, daß sie ihr ganzes Märzheft dieser unheilvollen Tätigkeit widmen. Dr. Bruno Stehls, vordem Geh. Regierungs- und Schulrat am Bezirkspräsidium in Straßburg, hat an der Hand zahlreicher der gebräuchlichsten französischen Schulbücher ein außerordentlich umfangreiches Beweismaterial zusammengetragen, das nicht entkräftigt werden kann. In den erwähnten Schulbüchern wird ein so systematischer, gemeiner Hetz- und Verleumdungsfeldzug gegen alles Deutsche geführt, daß man sich nur fragen muß, wo blieb unser Auswärtiges Amt vor dem Kriege, daß hiergegen nicht diplomatische Schritte in die Wege geleitet wurden. In einem dieser Bücher wird eine Abbildung von Brosolette gebracht, auf der zu sehen ist, wie ein Bayer ein Kind in den Brunnen wirft, während ein zweiter die furchtbar jammernde Mutter auf dem Boden gleichfalls zum Brunnen schleift. In dem begleitenden Text heißt es in wörtlicher Uebertragung: „Beim Angriff auf Bazeilles haben die Bayern grausame Verluste gehabt. Um sich zu rächen, verbrennen sie im Dorf 360 Häuser, sie erschießen ungefähr 100 Einwohner, darunter einen Greis von 86 Jahren. Sie werfen eine Frau mit ihren beiden Kindern in den Brunnen." In dem Schulbuche von Guijot und Mane, Histoire de France, wird von den Ahnen der Franzosen gesagt: „Plötzlich brachen die Franken herein. Das sind Eure dritten Ahnen. Ihr braucht aber nicht stolz auf sie zu sein, meine Freunde, denn sie gleichen einer Herde wilder Tiere."

Das ist der Geist, der den französischen Kindern zwischen 1871 und dem Ausbruch des Weltkrieges Klasse für Klasse in allen Fächern und bei jeder Gelegenheit eingeimpft wurde. Daß der französische Geist von heute aber noch viel rachedürstiger ist, als wie der vor dem Kriege, beweist jedes französische Zeitungsblatt und jede Rede des Herrn Poincaré. Trotzdem finden sich noch immer „Deutsche", die an Versöhnung und Freundschaft mit Frankreich glauben.

Mit dieser Art des Vorgehens kommen wir nicht weiter. Frankreich hat uns das Versailler Diktat auferlegt und die Waffen aus der Hand geschlagen. Wir sind völlig wehrlos und die Erklärungen, die der Reichswehrminister in dieser Hinsicht soeben erst wieder abgegeben hat, werden von jedem rückhaltlos unterschrieben werden müssen. Aber den Franzosen muß andererseits doch nachdrücklichst — und hierzu scheint uns die Reichsregierung in erster Linie berufen zu sein — zu Gemüte geführt werden, daß der deutsche Geist sich nicht knebeln läßt und daß weder unsere Generation noch spätere Geschlechter jemals vergessen können und werden, was Frankreich uns seit dem sogenannten „Frieden" an Vergewaltigungen und Demütigungen — man denke allein nur an die schwarze Schmach! — tagtäglich zugefügt hat.

Eine besondere Aufgabe fiele hierbei unseres Erachtens dem Kultusministerium zu. Daß man in dieser Hinsicht auch bei äußerst taktvollem Vorgehen etwas erreichen kann, beweist soeben ein Vorgang aus Bayern, der allüberall Nachahmung in deutschen Landen finden sollte. Nach den „Münchener Neuesten Nachrichten" wurde sämtlichen Oberprimanern der humanistischen Gymnasien Bayerns in der schriftlichen Reifeprüfung aus dem Französischen eine Seite aus einem Briefe des Erzbischofs Fenelon an Ludwig XIV. vorgelegt, in dem dem Sonnenkönig seine Fehler mit größter Unerschrockenheit vorgehalten werden. In bezug auf den Raubkrieg gegen die Pfalz heißt es in dem Briefe Fénelons in wörtlicher Uebersetzung:

„Es war von Haus aus ein reiner Revanchekrieg, darum sind alle Gebietserweiterungen, die er bewirkt hat, unrechtmäßig erworben von Anfang an. Freilich, Ew. Majestät, scheinen die Friedensschlüsse, diese Ungerechtigkeit zu decken, aber Friedensschlüsse, die Besiegte unterschreiben, werden bekanntlich nicht aus freien Stücken unterschrieben. Man unterschreibt natürlich, wenn einem das Messer an die Kehle gesetzt wird. Man unterschreibt, um noch größere Verluste zu vermeiden. Man unterschreibt, wie man seine Börse hergibt, wenn einem keine andere Wahl bleibt als Geld oder Leben.

Nicht einmal das läßt sich ins Feld führen, daß Sie ein Recht hätten, gewisse Plätze deshalb zurückzubehalten, weil Sie zur Sicherung Ihrer Grenzen dienen. Niemals gibt uns das Bedürfnis, unsere Sicherheit zu wahren, das Recht, unserem Nachbarn sein Land wegzunehmen.

Sie haben den Frieden und seine Bedingungen herrisch diktiert, anstatt ihn gerecht und maßvoll zu regeln. Darum konnte dieser Friede unmöglich von Bestand sein. Sie haben sich nicht einmal innerhalb der Grenzen dieses Friedens gehalten, den Sie so rücksichtslos diktiert hatten. Mitten im Frieden haben Sie weiter Krieg geführt und weiter erobert.

Eine solche Haltung hat ganz Europa gegen Sie geeint und aufgebracht. Selbst die Neutralen können den Tag nicht mehr erwarten, an dem Sie geschwächt und gedemütigt werden."

Diese Ausführungen des Erzbischofs Fénelon, die den Eindruck machen, als wären sie für unsere Tage geschrieben, sollten in jedem Klassenzimmer sämtlicher deutscher Schulen angeschlagen werden. Aber auch in die Arbeitsstätten und die Fabriksäle gehörte dieser Anschlag hinein. Wie lautete doch das eingangs aus einem französischen Buche angeführte Wort? „Das Vergessen ist weder schön, noch edel, noch stolz. Es wäre unwürdig des Siegers, beim Besiegten ist es sträflich."

Rußland in Genua.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Die Anzeichen mehren sich, daß zunächst nicht Deutschland, sondern Rußland im Mittelpunkt der Konferenz von Genua stehen wird. Lloyd George hat in seiner großen Unterhausrede die an sich etwas merkwürdige Behauptung aufgestellt, daß erst Rußland wieder geordnet sein müsse, ehe deutsche Probleme behandelt werden können; denn Deutschland könne nur an Rußland so viel verdienen, um seinen finanziellen Verpflichtungen nachkommen zu können. Lloyd George hat diese Begründung vielleicht deshalb geäußert, einmal um den Franzosen Angenehmes zu sagen, dann aber, um seine Landsleute darauf vorzubereiten, daß Sowjetrußland nicht nur der erste Gesprächsgegenstand der Konferenz sein werde, sondern daß die Konferenz möglicherweise zum größten Teil unter dem Einfluß der Sowjetpolitik stehen werde. Es ist jedenfalls bezeichnend, daß am Vorabend von Genua die Moskauer Zeitung „Prawda", das Organ der Sowjetregierung schreiben kann:

Sowjetrußland knüpfe nicht deshalb Beziehungen zu Europa an, weil die Genueser Konferenz zusammentrete, sondern die Konferenz trete zusammen, weil Europa mit Sowjetrußland Beziehungen aufnehmen müsse. Einen anderen Ausweg aus der Sackgasse gäbe es nicht."

Für die Bewertung der russischen Stellung in Genua ist folgendes zu beachten: Noch vor wenigen Tagen bestand in Bezug auf Rußlands Rolle in Genua eine Meinungsverschiedenheit zwischen Lloyd George und Poincaré. Lloyd George wollte ohne Garantien mit den Russen verhandeln; Poincaré dagegen wünschte die Garantiefragen auf der Tagesordnung von Genua behandelt zu sehen. Jetzt verlautet plötzlich nach einem hier vorliegenden Telegramm aus französischer Quelle, daß die französische Delegation in der Vorkonferenz der Alliierten am Sonntag nachmittag den Vorschlag machen werde, daß man die Frage der Anerkennung der Sowjetregierung als letzten Punkt des Konferenzprogrammes behandeln wolle. Also auch Poincaré beginnt seine Meinung über die Russen zu revidieren.

*

Zusammentreffen des englischen und französischen Ministerpräsidenten in Paris.

Paris, 8. April. Auf seiner Fahrt nach Genua ist Lloyd George über Paris gekommen. Poincaré erwartete seinen englischen Freund und unterhielt sich mit ihm im Zug eine Stunde lang. Die Blätter äußern allerhand Vermutungen über den Inhalt der Unterredung. Angeblich soll der Engländer starke Worte gebraucht haben. Dem Pariser Berichterstatter der „Times" zufolge, hat Lloyd George deutlich erklärt, England erhoffe von der Konferenz von Genua Großes, und werde es keiner Macht vergeben, deren Haltung den Erfolg der Konferenz von Genua in Gefahr bringe.

Keine allzu großen Hoffnungen!

Berlin, 8. April. Reichsminister des Aeußern Dr. Rathenau erklärte auf dem Bahnhof vor seiner Abreise nach Genua einem Mitarbeiter des „Tageblattes": Wir gehen mit dem ernsten Willen zur fruchtbaren Arbeit und mit guten Hoffnungen nach Genua. Aber ich möchte nicht, daß die Hoffnung im Lande zu weit gespannt wird, denn auf zu weit gespannte Hoffnungen könnten leicht Rückschläge erfolgen. Genua kann der Anfang zu einer Reihe gleichartiger Konferenzen sein mit dem Ziel des Wiederaufbaues der Welt.

Der Reichsminister des Aeußern kann ruhig nach Genua fahren, ohne zu fürchten, daß das deutsche Volk seine Fahrt mit allzu großen Hoffnungen begleitet. Die übergroße Mehrheit des Volkes sieht dieser Konferenz überhaupt ohne Hoffnung entgegen, denn bis jetzt hat uns jede Konferenz nur bittere Enttäuschungen gebracht. Wir wünschen dem Herrn Reichsminister des Aeußern, daß er wenigstens ein Teil seiner Hoffnungen in Erfüllung gehen sieht.

*

Auch der Reichskanzler dämpfte die Erwartungen. Vor der Abreise nach Genua empfing er einen amerikanischen Korrespondenten, dem er u. a. erklärte, er gehe nach Genua mit demselben Gefühl, wie die meisten anderen Nationen, nämlich mit schwachen Erwartungen. Trotzdem betrachte er Genua als einen weiteren Schritt nach vorwärts. Die Währungsfrage sei nicht die erste Frage. Wenn man eine Währungsreform für Deutschland vorbereiten wolle, müsse zunächst die Ursache des Währungselendes beseitigt werden. Man spreche von einer Währungsreform durch fremde Anleihen; aber jede Anleihe verlange eine Basis, die man aber nur dann findet, wenn die Reparationsprobleme selbst eine vernünftige Grundlage erhalten. Trotzdem sei Genua für Europa außerordentlich bedeutungsvoll, denn es werde der erste Schritt zur Annäherung der europäischen Nationen sein.

Die Stimmung in Genua.

Genua, 8. April. (Spezialbericht des Vertreters des W.T.B.) Bei herrlichem Sonnenschein empfing heute die geschmückte Stadt die Delegierten für die europäische Wirtschaftskonferenz. Für ihre Aufnahme und ihre Berufsarbeit ist das möglichste geschehen. Aber noch ist alles in wirrem Durcheinander und die Verhältnisse beginnen sich erst langsam zu klären. Die amtliche italienische Welt trat heute nachmittag beim Empfang Lloyd Georges feierlichst in Erscheinung. Der Andrang der Bevölkerung war nicht übermäßig.

Die Begrüßung zeigte nicht allzu viel von südlicher Lebhaftigkeit. Aber die ganze Stadt scheint doch in freudiger Erregung der Dinge zu harren, die da kommen, und die ein neues Blatt in dem Ehrenkranz der Geschichte von Genua einfügen sollen. Die 700 Journalisten aus aller Herren Länder sind schon ziemlich vollzählig eingetroffen, und in der Casa di Stampa, dem Pressehaus, zeigt sich das Leben und Treiben eines Bienenkorbes. Die deutsche Delegation wird erst morgen erwartet. Der Pressechef der Reichsregierung mit dem Stab ist aber schon seit einigen Tagen hier.

Die Delegation selbst wird im Eden-Hotel und im Bavaria-Hotel absteigen, während die Vertreter der deutschen Presse in der Hauptsache in zwei Journalistenhäusern am Strande untergebracht sind. Die politische Stimmung ist etwas skeptisch, aber man ist sich auch darüber klar, daß die Arbeit von Genua nicht verloren zu sein braucht, wenn sie auch nicht unmittelbar greifbare Ergebnisse zeitigt. Die Aufgabe der Befreiung der Welt von den zerstörenden Nachwirkungen des Krieges und der Friedensdiktate ist ja auch so ungeheuer groß, daß sie an und für sich nicht mit einem Schlage gelöst werden kann, und daß es schon ein Großes ist, auch nur den ersten Schritt zu ihrer Lösung zu machen.

*

Die Antwort an die Reparationskommission abgegangen.

Berlin, 8. April. Die deutsche Antwort auf die Note der Reparationskommission ist heute mittag nach Paris abgegangen und wird dort am Montag überreicht werden.

Amerikas Angst vor der deutschen Konkurrenz.

Frankfurt, 8. April. Nach einem Telegramm der „Frankf. Ztg." aus Neuyork klagen die amerikanischen Industriellen sehr über die deutsche Konkurrenz und fordern von der Regierung Hilfe durch hohe Zölle. Sehr beachtet wird in Amerika die Auffassung des Direktors der Auslandsstelle, der meint, die deutsche Konkurrenzfähigkeit werde sehr bald schwinden.

Der Reichskanzler in Freiburg.

Freiburg i. Br., 8. April. Reichskanzler Dr. Wirth ist auf der Fahrt nach Genua zu kurzem Aufenthalt hier eingetroffen. Er wird mit dem morgen früh hier durchfahrenden Sonderzug der deutschen Delegation seine Reise fortsetzen.

Freie Einfuhr für Auslandsmehl

Berlin, 8. April. Nachdem sich in letzter Zeit ergeben hat, daß der Preis für ausländisches Mehl zum Teil billiger als der für einheimisches ist, ist die Einfuhr von Weizen- und Roggenmehl aus dem Auslande bis auf weiteres zugelassen worden. Für diese Einfuhr bedarf es einer besonderen Einfuhrbewilligung nicht mehr. Die Zollbehörden werden entsprechend angewiesen werden, das Mehl hereinzulassen.

Keine Trennung im Beamtenbund?

Menne und seine Anhänger erklären sich zur Mitarbeit bereit.

Berlin, 8. April. In der heutigen Verhandlung des Bundestages des Deutschen Beamtenbundes gab Menne folgende Erklärung ab:

Im Namen der Reichsgewerkschaft der Deutschen Eisenbahnbeamten, der Reichspostgewerkschaft und des Deutschen Justizbeamtenbundes habe ich zu erklären: Wir sind bereit, an der Klärung der Lage im Deutschen Beamtenbund mitzuarbeiten. Die sogenannten Gewerkschaften verbleiben also im Deutschen Beamtenbund.

Zur Maßregelungsfrage wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Der Bundestag des Deutschen Beamtenbundes nimmt Kenntnis von der den Zusagen nicht entsprechenden Ausführungen der Maßregelung der Beamtenschaft. Er erblickt hierin eine für die deutsche Beamtenschaft unerträgliche Herabdrückung ihrer Stellung zu Volk und Staat. Der Bundestag erwartet von der Regierung eine sofortige Verhandlung zur Beschränkung auf die Grundlage, die durch das Wort des Reichskanzlers geschaffen wurde. Der Bundestag ist bereit, für die Gemaßregelten bis zur völligen Sicherstellung einzutreten.

*

In der gestrigen Sitzung gaben die Vertreter der einzelnen Organisationen Erklärungen über ihre Stellungnahme zu dem Programm des ersten Vorsitzenden Flügel ab.

Der Vertreter der Organisation der Verwaltungsbeamten erklärte, daß die Verwaltungsbeamten auf dem Boden der von dem Bundesvorsitzenden entwickelten programmatischen Darlegungen stehen.

Die Erklärung des Reichsverbandes der Polizeibeamten Deutschlands erkennt gleichfalls die Grundsätze Flügels an und betont, das für die Polizeibeamten das Mittel der Dienstverweigerung und die Unterstützung der Dienstverweigerung anderer Beamtengruppen nicht in Anspruch genommen werden könne.

Auch der Vertreter der Lehrerschaft stellte sich auf den Boden des Programms der Bundesleitung.

Dagegen erklärte der Vertreter der Gewerkschaft deutscher Verwaltungsbeamten sich gegen das Programm des Bundesvorsitzenden und für den von der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter eingenommenen Standpunkt.

Der Reichsbund der Kommunalbeamten Deutschlands, sowie der Verband der Beamten und Angestellten der preußischen Provinzialverbände billigten die Erklärung Flügels.

Der Vertreter der Reichspostgewerkschaft trat für die Anwendung des Streiks als letztes Mittel ein, erklärte aber, daß auf der anderen Seite der Arbeitgeber dasselbe Recht habe.

Für Baden, Hessen, Württemberg, Bayern, Thüringen und die beiden Mecklenburg erklärte Neidhardt-München: Wir lehnen den Beamtenstreik der Herren Menne und Scharfschwerdt ab,

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten und Pyramide.

weil wir darin eine Gefahr nicht nur für das Berufsbeamtentum, sondern für das ganze Volk erblicken.

Auch der Verband der Polizeibeamten Preußens erklärte sich gegen die Dienstverweigerung.

Bei der nun folgenden Neuwahl des Bundesvorsitzenden wurde der bisherige Vorsitzende Flügel mit 278 gegen 149 Stimmen wiedergewählt. Die Wahl bedeutet einen Sieg des Flügelschen Programms, das den Grundsatz aufstellt: Für den Beamten dürfe kein Lohnstreik, sondern nur ein Existenzstreik in Frage kommen. In der Samstags-Sitzung gab dann Menne als Antwort auf diese Abstimmung die obengenannte Erklärung ab.

Laut „Vossischer Zeitung" ist der Verband der Eisenbahningenieure aus der Reichsgewerkschaft ausgetreten.

Schweizer Aengste vor Genua.

Die neutralen Staaten, Schweiz und Spanien, Dänemark, Norwegen und Schweden, sehen der Konferenz von Genua nicht mit ungetrübter Freude entgegen. Sie haben das wenig angenehme Gefühl, daß sie in Genua genötigt werden könnten, ihren Namen für eine Politik herzugeben, die nichts weniger als dem allgemeinen Frieden dient. Die Schweizer Blätter haben schon vor einigen Wochen die Berner Regierung befragt, ob ihr die Teilnahme an einer Konferenz ratsam erscheine, auf der der Oberste Rat Programm und Ton bestimme. Die Schweiz habe doch den Versailler Vertrag nicht unterschrieben. Man sehe heute auch bei den Neutralen ein, daß es ein Fehler war, dem Völkerbund so ohne weiteres beizutreten. Es scheint also den Völkerbundsneutralen doch so etwas wie ein Gewissen zu schlagen in Erinnerung an die ungerechte Entscheidung über Oberschlesien. Die Schweizer haben aber nicht nur Angst, daß sie in Genua Pariser und Londoner Politik unterstützen sollen, sie fürchten auch, daß ihr gutes Geld in Gefahr gerät. Die Franzosen und Engländer werden wahrscheinlich in Genua den Plan vorlegen, einen Teil der französisch-englischen Forderungen an Deutschland durch eine internationale Anleihe in bares Geld zu verwandeln. Das heißt, die neutralen Länder sollen beitragen zu einem großen Pump für Deutschland. Frankreich und England werden sich natürlich mit allerhand Einwendungen vom Pump drücken. Die Amerikaner zeigen sich gleichfalls sehr harthörig und halten ihre Taschen zu. So bliebe das Vergnügen des Geldgebens schließlich an den europäischen Neutralen hängen. Die „Basler Nachrichten" fassen ihre Sorgen in folgende Worte:

Für den Fall, daß die Genueser Konferenz sich sagt, ohne eine großzügige internationale Anleihe könne den valutaschwachen Ländern, also vor allem Deutschland, an dessen Zahlungsfähigkeit die Entente am meisten interessiert ist, nicht geholfen werden, und für den Fall, daß sie sich daran macht, das Fundament einer solchen Anleihe zu legen, dann wandern zuerst die uneinigen und infolgedessen wehrlosen Neutralen in den Wurstkessel. Einer der großen Männer, die sie vertreten, nach dem andern wird eingeseift, einer gegen den andern ausgespielt, bis er das Gold seiner heimischen Banken verspricht; und zuletzt kommt es dahin, daß die Neutralen für das laufende und die nächstfolgenden Jahre Deutschland das Geld für den Wiederaufbau Nordfrankreichs vorschießen, ohne die leiseste Garantie dafür zu haben, daß Frankreich ihren Schuldner nicht 1924, 25 oder 26 schließlich doch abwürgt und ihre Milliarden auf ewig ins Kamin schreibt. Wir bestreiten beileibe nicht, daß die Neutralen dabei sein müssen, wenn man einst ernsthaft daran gehen kann, Deutschland für die Reparationen zahlungsfähig zu machen und dadurch ihm und Frankreich und ganz Europa auf die Beine zu helfen. Aber der Moment dafür ist nicht gekommen, solange der Versailler Vertrag in seinem vollen Umfange in Kraft bleibt und Frankreich jeden Augenblick die Möglichkeit gibt, auch ein leidlich saniertes Deutschland mitsamt dessen Gläubigern zu vernichten. Der Moment wird erst kommen, wenn einst Amerika sich dem Ring der Gläubiger einfügt und diesen dadurch vor allen künftigen Bedrohungen sichert.

Als Deutscher und Freund der Schweiz weiß man nun wirklich nicht, ob man den Franzosen und Engländern Glück wünschen soll zu ihren Anleiheplänen oder nicht.

*

Die internationale Anleihe.

b. **Berlin**, 8. April. (Drahtber.) Zu der Reise des Hamburger Bankiers Dr. Melchior nach Paris wird dem Berliner Tageblatt aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt: Die Reparationskommission hatte vor einiger Zeit die deutsche Regierung wissen lassen, daß es der Kommission zweckmäßig erscheine, wenn die Reichsregierung zur Frage der internationalen Anleihe bestimmte Vorschläge mache. Daraufhin hat Dr. Melchior in den letzten 14 Tagen drei verschiedene europäische Staaten aufgesucht, um mit maßgebenden Stellen Verhandlungen anzuknüpfen. Infolge dieser Anregung der Reparationskommission ist auch die Verzögerung in der Fertigstellung der deutschen Antwort zur Reparationsnote eingetreten, da nunmehr gewisse Aenderungen an der deutschen Antwortnote vorgenommen werden mußten.

Reichstagswünsche für Genua.

Berlin, 8. April. Am Schluß der gestrigen Reichstagssitzung führte Präsident Löbe aus: In den nächsten Tagen wird die Konferenz von Genua beginnen, die das große Problem des wirtschaftlichen Wiederaufbaues der Welt behandeln wird und an der zum ersten Mal Vertreter der deutschen Republik als gleichberechtigte Berater teilnehmen werden. Ohne überschwengliche Hoffnungen zu hegen, wünschen wir der Konferenz guten Erfolg. Aber niemand unter uns wird sich verhehlen, daß das Ziel der wirtschaftlichen Gesundung nicht erreicht werden kann, wenn man um das Zentralproblem herumgeht und nicht auch die Erleichterung der ungeheuren Reparationslasten und die Revision des Versailler Friedensvertrags zur Erörterung stellt. (Zustimmung.) Die Tage, die vor uns liegen, sollten den Gliedern unseres Volkes Gelegenheit zur Erholung geben. Diese Erholung wird beeinträchtigt durch die Sorge um die ständig wachsende Teuerung. Wir rufen den Staatsmännern zu, daß sie bei ihrer ernsthaften Arbeit sich beeilen mögen, damit die Verzweiflung der Völker uns nicht in neue Katastrophen führt.

Des Papstes Wünsche für Genua.

Rom, 8. April. Papst Pius XI. richtete an den Erzbischof von Genua ein Schreiben anläßlich der Konferenz. Als Vertreter des Gottes des Friedens und der Liebe hofft der Papst vertrauensvoll, daß die Abgesandten der Mächte die traurige Lage aller Völker nicht nur ungetrübten Sinnes, sondern auch mit Neigung zu neuen Opfern auf dem Altar des Allgemeinwohls betrachten möchten, was die erste Bedingung sei, um eine wirkliche Besserung herbeizuführen und der erste Schritt zu der von der ganzen Welt so heiß ersehnten allgemeinen Befriedigung. Wenn selbst im Waffenlärm die christliche Liebe herrschen solle, so müsse dies noch mehr gelten, nachdem die Waffen niedergelegt seien und der Friedensvertrag unterzeichnet sei, umsomehr, als der Völkerhaß, diese traurige Erbschaft des Krieges, sich auch gegen die Sieger wende und der ganzen Welt eine schreckliche Zukunft vorbereite. Man dürfe nicht vergessen, daß Ruhe und Frieden nicht so sehr durch die Sicherheit der Bajonette verbürgt werden, wie durch gegenseitiges Vertrauen und Freundschaft. Auch wenn man von der Konferenz nicht nur jede Erörterung der vorher geschlossenen Verträge, sondern auch der auferlegten Reparationen ausschließen wolle, so scheine dies nicht jeden späteren Meinungsaustausch zu hindern, der den Besiegten die schnelle Erfüllung ihrer Verpflichtungen erleichtern könnte, was schließlich auch zum Vorteil der Sieger dienen würde.

Der Streit um die Getreidezwangswirtschaft.

Berlin, 8. April. Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft fand gestern unter dem Vorsitz des Reichsministers Fehr eine Konferenz mit den Vertretern der Landwirtschaft statt, deren Gegenstand die Getreidebewirtschaftung im kommenden Wirtschaftsjahr war. Der Minister betonte, er werde sich bestreben, in enger Fühlungnahme mit der Landwirtschaft zu bleiben. Der Auffassung der letzten Konferenz der Ernährungs- und Landwirtschaftsministern der Länder, daß die vollkommen freie Getreidebewirtschaftung im nächsten Jahre nicht möglich sei, stimme überein mit der Auffassung der Reichsregierung. Hinsichtlich der Getreidebewirtschaftung hoffe er, mit der Landwirtschaft zu einem ersprießlichen Ergebnis zu kommen. Dagegen werde man bei den Kartoffeln mit einer Umlage oder einer sonstigen öffentlichen Bewirtschaftungsform nicht zum Ziele kommen, da hier weit größere technische Schwierigkeiten beständen und die Kommunalverbände auch nicht in der Lage und bereit seien, das finanzielle Risiko einer Kartoffelbewirtschaftung zu übernehmen. Man werde an Lieferverbände und die direkte Verbindung von Produzenten- und Verbraucherorganisationen denken müssen.

Die Besprechungen wurden durch den Präsidenten der Reichsgetreidestelle eingeleitet, der darauf aufmerksam machte, daß die Zuschüsse des Reichs im kommenden Wirtschaftsjahr völlig wegfallen und daß dadurch schon eine Verteuerung des Brotes eintreten werde. Durch eine Beseitigung der Erfassung bestimmter Mengen zu Preisen, die unter dem Weltmarktpreis liegen, werde die Möglichkeit genommen, einen festen, erträglichen Preis zu schaffen. In der Aussprache betonten die meisten Redner, daß die Fortführung der Umlage für die Landwirtschaft unerträglich sei, wobei insbesondere darauf verwiesen wurde, daß hier einen ganz einseitige Belastung eines Berufsstandes vorliege, die einer Sonderbesteuerung gleichkomme. Im ganzen ergab die Aussprache, trotz des im allgemeinen ablehnenden Standpunktes der Landwirtschaft gegenüber der Umlage, daß die Vertreter bereit sind, in Einzelerörterungen einzutreten und an den Maßnahmen zur Sicherung der Versorgung der Bevölkerung mit Brotgetreide mitzuarbeiten. Es wurde eine besondere Kommission eingesetzt, die bereits in der nächsten Woche zusammentreten wird.

*

Der Kampf um den Rhein.

Berlin, 8. April. Bei den Besprechungen eines englisch-französischen Bündnisses zur Beseitigung Pariser Sorgen vor deutscher Rache wurde von englischer Seite davon gesprochen, daß eine Neutralisierung der Rheinlande Frankreich vielleicht den gewünschten Schutz gebe. Was England unter Neutralisierung verstand, war in der Oeffentlichkeit unbekannt. Nun taucht das Wort Neutralisierung wieder auf. Die Deutsche Volkspartei hat im Reichstag eine Anfrage eingebracht, worin sie auf die Gerüchte hinweist, daß zwischen England und Frankreich eine Verständigung über die Besatzungskosten auf der Grundlage angebahnt werde, daß die Besatzung zurückgezogen und dafür als Sicherheit gegen einen Angriff Deutschlands die Rheinlande „neutralisiert" werden sollen, d. h. daß dem Rheinland die Autonomie angeblich im Rahmen des Deutschen Reiches, aber unter französischer Oberaufsicht und französischem militärischen „Schutz" verliehen werden soll. Es soll also dem besetzten Gebiet das Schicksal des Saargebietes bereitet werden. Die Interpellanten fragen die Reichsregierung, ob ihr Näheres über derartige Verhandlungen bekannt sei und welche Schritte sie zu unternehmen gedenke, um, falls die Gerüchte zutreffen, die Rheinlande vor dieser oder einer ähnlichen Vergewaltigung, die eine schwere Verletzung des Völkerrechts und nichts anderes als eine verschleierte Annexion der Rheinlande durch Frankreich bedeute, zu schützen.

Die Besetzungsschikanen in Duisburg.

t. **Duisburg**, 8. April. Die strengen Maßnahmen, die die belgischen Besatzungsbehörden nach dem Hamborner Zwischenfall ergriffen haben, haben zu einer starken Erregung der Bevölkerung geführt. Schlägereien sind an der Tagesordnung. In Duisburg führte vorgestern abend ein Streitfall zwischen Zivilpersonen und belgischen Soldaten zu wüsten Szenen, in deren Verlauf ein Belgier verletzt worden sein soll. In Verbindung damit steht wohl die gestern angeordnete Weiterverschärfung des Belagerungszustandes, dergestalt, daß die Polizeistunde für Kaffees und Wirtschaften auf sechs Uhr abends festgesetzt worden ist.

Belgische Soldaten als Mörder des Oberleutnants Graf?

b. **Berlin**, 8. April. (Drahtber.) Der Oberbürgermeister von Duisburg hatte heute ein anonymes Schreiben erhalten, in welchem ihm von belgischer Seite mitgeteilt wird, daß die Mörder des Oberleutnants Graf Belgier seien. Und zwar seien es frühere belgische Soldaten, die an ihm (dem Oberleutnant) Rache nehmen wollten, weil der Vater des Oberleutnants Graf, der belgische General Graf, sie, die Mörder, im Felde schlecht behandelt hätte.

*

Köln, 8. April. Einer Blättermeldung aus Hamborn zufolge führten die mit großem Eifer betriebenen Ermittelungen in der Mordsache des belgischen Oberleutnants Graff bisher zu keinem Ergebnis. Es wurde festgestellt, daß die tödliche Kugel amerikanische Munition war; es liegt daher die Vermutung nahe, daß es sich um einen rein persönlichen Racheakt handelt, der in keinem Zusammenhang mit der Ermordung des deutschen Polizeibeamten steht. Wie es in der Blättermeldung weiter heißt, befindet sich der Mörder des deutschen Wachtmeisters auf freiem Fuß in Aachen.

Deutsches Reich

500 Millionen Mark für die Kleinrentner.

Berlin, 8. April. Im Hauptausschuß des Reichstages wurden bei Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums die mit 200 Millionen Mark eingesetzten Bezüge der Kleinrentner auf 500 Millionen Mark erhöht.

Die Sozialisten gegen den Reichsfinanzminister.

t. **Berlin**, 8. April. Die sozialdemokratische Korrespondenz kündigt an, daß bei der Beratung des preußischen Justizetats sofort nach der Osterpause der preußische Justizminister mit allem Nachdruck gefragt werden soll, weshalb die Staatsanwaltschaft noch nicht Anklage gegen den Reichsminister Dr. Hermes wegen positiver Beamtenbestechung und Amtsmißbrauch erhoben habe. Unter Umständen werde durch eine direkte Anzeige bei der Staatsanwaltschaft nachgeholfen werden.

Das Siedelungswesen.

t. **Berlin**, 8. April. Im Hauptausschuß des Reichstags wurde von den Abgeordneten der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei ein Antrag eingebracht, die Angelegenheiten des ländlichen Siedelungswesens vom Arbeitsministerium abzutrennen und dem Ernährungsministerium zu überweisen. Zur Begründung führten die antragstellenden Abgeordneten aus, daß das ländliche Siede-

Neues aus Altem macht jede kluge Hausfrau durch Auffärben alter, verblichener Stoffe vermittels **Brauns Haushaltfarben.** In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Stottern und andere funktion. Stimmstörungen werd. beseitigt durch **P. Paschen**, jetzt **Stabelstr. 4.** Sprechzeit Samstag nachm.

Die „Pyramide"

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer heutigen Nummer (15) folgende Beiträge: Goethe der Mensch. Von Dr. Willy Hellpach, Professor an der Techn. Hochschule in Karlsruhe. — Die Formgeschichte der Evangelien. Von Dr. Arthur Drews, Professor an der Techn. Hochschule in Karlsruhe. — Allerlei von der Pburg. Von Studienrat, Professor Dr. Walter Berg in Karlsruhe. — Der Bagatellenkarte. Novelle. Von Dr. Karl Preisendanz, Professor an der Landesbibliothek in Karlsruhe.

Schulschlußfeiern.

Ehedem glutete die höchste Sommersonne auf die Schlußakte der badischen Mittelschulen. Mit der segensvoll sich auswirkenden „Verreichlichung" geht das Schuljahr im Ostermonat zu Ende. Heuer waren es regengepeitschte Apriltage, die den muli und mulae das muntere Traben in die Freiheit versprechen. Darin ist leider der Unterschied gegen früher doch weit größer als die äußerliche Verlegung des Schuljahrschlusses. „Freiheit" haben wir ja nun alle, wenn man das zwangvolle Dasein unseres Vaterlandes unter der Faust eines mordwahnsinnigen Feindes so nennen will. Dieser Schatten fällt dunkel und schicksalsschwer auch auf die Freude der Abiturienten. Im Realgymnasium klang die Abschiedsrede des Professors Rheiner auf manches Sichbescheiden und im Gymnasium mußte Direktor Karle den bitteren Spruch auf die Lebensreise geben: Lernet ertragen und entsagen! Die aufatmenden Jünglinge glauben im Innern ja nicht, daß das keine Floskeln sondern furchtbare Wahrheiten sind, die sich unverweigerlich in der Zukunft erfüllen werden. Das aber ist ein ungeheueres Glück, daß die Jugend nichts von der Wirklichkeit der rätselhaften Welt ahnt, von der eine uralte Weisheit spricht: „Geh an der Welt vorüber, es ist nichts!" Bei allem Pessimismus von uns Alten springt in solchen Schulfeiern jedoch warm und unentrinnbar ein kleiner Hoffnungsstrahl ins Herz. In dem Wagemut der Jugend und in der Unbekümmertheit des Nichtwissens steckt eben eine unmeßbare Kraft und damit das Element, das allein die Zukunft aufhellen kann, wenn wir alle nicht mehr sind.

„O süßes Graun; geheimes Wehn" sang der prächtige Knabenchor im Realgymnasium mit den Worten des Uhland-Kreuzerschen Sonntagsliedes. Und dann noch einmal in der „Heimkehr": „es ist die alte Heimat noch, nur aber ist's ein andres doch!" In den Tönen ging die eigene Jugend einher und maß sie, trotzalledem und alledem glückhaft und froh, an der neuen. Man ist ohne Zweifel ein namhaftes Stück weiter gekommen in der Erziehungsart. Sie ist lichter und weiter geworden. Was würde der alte Direktor des Realgymnasiums gesagt haben, wenn im geheiligten Schlußakt eine Schnurre von Wilhelm Busch vorgetragen worden wäre! Es ist einfach nicht auszudenken. Aber schließlich hätte dann Kappes, (der schon so vergessen schien, das nicht mal die Lehrer seinen Uebernamen mehr kannten, der fester in uns Buben haftete als unregelmäßige Formen) wenn er den geradezu entzückenden Sing- und Pfeifchor der ehrenwerten Sexta gehört hätte, der von Musikdirektor Pracht als ein Nachfolger „unseres" alten Reuther mit seiner Frohheit und Jugendlaune die Tränen in die Augen zwinkerte! Auch des alten Zeichenlehrers Viktor Roman mußte man gedenken, wenn man die Schülerausstellung des derzeitigen Zeichenlehrers der Anstalt, O. Friedel, mit Genugtuung und Anerkennung durchschritt. Unbeschadet der unvergeßlichen Verdienste des „wilden" Malers: auch im Zeichenunterricht kam man von der Starre und dem Mechanisieren los, man läßt dem Köstlichsten, was die Jugend hat, der Phantasie, die Züge locker und siehe da: in Schnurren und Keckheiten wird die Bubenseele springlebig und echt offenbar. Einen zukünftigen Maler darf man in einem Sekundaner nach seinen ausgezeichneten Proben erhoffen. Dieser Schüler hat in schweifender Phantasie und einem ganz beträchtlichen Können einen Schild des Achill und ein par Kopf- und Figurenstudien geschaffen, die besten Durchschnitt weit überragen.) Ueberhaupt der Zeichenunterricht gibt in klarbegrifflicher Probe einen vorzüglichen Maßstab für den heutigen Unterricht, welcher der Individualität und damit unmittelbar dem Leben nach jeder Möglichkeit die Türe öffnet. Das war auch in der Ausstellung des Gymnasiumslehrers und Malers Rolf Lang, sowie in den Zeichnungen der Lessingschule zu erkennen, welch letztere geradezu verblüffend hübsch angewandte Künste zeigte.

Das Gymnasium versteht seinen Schlußfeiern stets eine besondere Note zu geben. Diesmal ist es der Hingebung und dem Eifer des Professors Krackert gelungen, mit einer Schar durchweg glänzende Leistungen bietender Schüler der untersten und der obersten Klasse, das 16. Jahrhundert lebendig zu machen. Hans Sachs hieß der Mittelpunkt und die Namen Braut, Fischart und Luther waren dabei. Mit einem Sommerzug begann die weitgespannte, überreiche Aufführung und mit dem Fastnachtsspiel vom Roßdieb klang sie wirkungsvoll aus. All das bot einen herzerhebenden Genuß, besonders da das Schülerorchester mit Meistersingerklängen das Spiel umrahmte. In der frohernsten Rede des Rex klang, wie gesagt, der schauerliche Ernst unserer Zeit, aber auch die Gewißheit, daß es aufwärts geht. Darum weg mit den trüben Gedanken von uns alten Krauterern — es war im Gymnasium auch ein stattliches Fähnlein Männer erschienen, die vor 25 Jahren am Karlsruher Gymnasium illustre das Abitur gebaut hatten —, der Jugend gehört immer die Welt. Darum vivant omnes muli! **J. Br.**

Theater und Musik

Badisches Landestheater. Als Alessandro Stradella setzte Kurt Widmann vom Stadttheater in Neustrelitz sein Gastspiel fort. Es verlief sowohl nach der gesanglichen wie der darstellerischen Seite hin unbefriedigend. Die Stimme Widmanns ist nicht geschmeidig und ausgeglichen genug für diese Partie; am besten klingt die baritonal gefärbte Mittellage, während die Höhe von dem Sänger nicht ohne Mühe genommen wird. Auch waren Intonationsschwankungen häufig. Im Ganzen fehlte der Leistung der Schliff und die künstlerische Reife. Jedenfalls war der Eindruck von Widmanns erstem Gastspiel als Knappe Veit in „Undine" besser; doch haben sich gerade nach diesem zweiten Auftreten die schon damals gehegten Zweifel, ob Widmann einer in gesangstechnischer Hinsicht erhöhte Anforderungen stellenden Buffopartie (etwa David) gewachsen sein würde, noch erheblich verstärkt.

Die Leistungen der übrigen Mitwirkenden sind hier schon gewürdigt worden. Besondere Freude bereitete wieder die Leonore von Gabriele Bosetti, die diese Gestalt reizvoll verkörperte und vornehmlich die Arie des zweiten Aktes mit großer Bravour sang. **H. Wck.**

Die Volksbühne Karlsruhe nahm mit der Komödie „Kater Lampe" von Emil Rosenow eines der besten und wirkungsvollsten Stücke unserer an Komödiendichtungen armen Gegenwart auf. Es ist ewig schade um den Dichter Rosenow, der in jungen Jahren sterben mußte. Denn so gewiß der „Kater Lampe" ohne das Vorbild des Hauptmannschen „Biberpelzes" nicht wahrscheinlich ist, so bestimmt hätte der aus der unerschöpflichen Tiefe des Volkes aufgestiegene Dichter noch Großes und Schönes, ganz Ureigenes, zu sagen gehabt. Denn er, der selbst „im Schatten lebte", hatte das in sich, was den großen Komödiendichter ausmacht, den Humor, hatte ihn in sich in strahlender Gerechtigkeit. Diese strahlende Gerechtigkeit, die sogar das Elend mit verständnisinnigem Lächeln und der Träne im Auge mit Humor überglänzt und damit zeigt, wie putzig, schnurrig und verrückt doch diese Welt ist, das bedeutet den großen Komödiendichter. Es wäre dem Sozialisten gewiß ein leichtes gewesen, eine blutige Elendstragödie und eine billige Tendenzdichtung zu schaffen: er stellte aber die Großwelt in der Kleinwelt humoristisch dar und siegte dadurch sicherer als mit schreiender Tagesware. Ferner hat Rosenow im heutigen Stück das beste Ingredienz der wahrhaften Volksdichtung verwendet:

lungswesen ein Teil des großen Problems der Förderung der landwirtschaftlichen Produktion sei und deshalb vom Reichsernährungsministerium bearbeitet werden müsse. Von der Sozialdemokratie wurde Widerspruch erhoben. Gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei wurde der Antrag abgelehnt.

Die Haftentlassung des Münchener Rechtsanwalts.

Berlin, 8. April. Zu der Haftentlassung des Münchener Rechtsanwalts Dr. Müller erklärte nach einer Meldung des „Berliner Tagebl." die Staatsanwaltschaft in Offenburg, daß Müller nach wie vor verdächtig sei, in strafbaren Beziehungen zu dem Erzbergermörder Tillessen gestanden zu haben und daß seine Haftentlassung lediglich wegen eines lebensgefährlichen Unfalls seines Vaters erfolgte.

Die Umsatzsteuer.

Der Reichstag hat die Novelle zum Umsatzsteuergesetz angenommen. Das Gesetz hat rückwirkende Kraft vom 1. Januar 1922 ab. Der Satz beträgt 2 Proz. Die Ausfuhr durch den Fabrikanten unterliegt, mag es sich um Gegenstände, die der allgemeinen Umsatzsteuer oder die der Luxussteuer unterliegen, seit dem 1. Januar 1922 demselben Satze. Die Novelle zum Umsatzsteuergesetz hat das System der vierteljährlichen Vorauszahlungen eingeführt. Die Regelung mußte in anderer Weise erfolgen als bei der Einkommensteuer; denn bei der Umsatzsteuer sind aus naheliegenden Gründen die im letzten Vierteljahr vereinnahmten Entgelte (getätigten Lieferungen) für die Höhe der Vorauszahlung maßgebend und nicht die Veranlagung für das Vorjahr. Die Steuerpflichtigen, die nicht vierteljährlich ihre Steuererklärungen abzugeben haben (Luxussteuerpflichtige), haben im Laufe des April in einer kurzen Voranmeldung den Gesamtbetrag der in den Monaten Januar, Februar und März 1922 vereinnahmten (gegebenenfalls der für die bewirkten Leistungen vereinbarten) Entgelte, soweit sie nach dem Umsatzsteuergesetz steuerpflichtig sind, anzugeben. Gleichzeitig mit der Abgabe der Voranmeldung hat eine entsprechende Vorauszahlung (2 Proz. dieses Betrages) zu erfolgen. Diese Verpflichtung gilt zunächst nicht für diejenigen Berufe, in denen die Umsatzsteuer pauschaliert ist (Banken, Rechtsanwälte, Notare usw.). Haben Steuerpflichtige in den abgelaufenen drei Monaten einen Umsatz von nicht mehr als 5000 Mark gehabt, so wird ihnen nachgelassen, die entsprechende Vorauszahlung erst zusammen mit der nächsten Vorauszahlung zu leisten. Die im übrigen nicht rechtzeitig, d. h. innerhalb des Monats April, eingehenden Vorauszahlungen werden ohne weiteres im Zwangswege beigetrieben, wobei, wenn auch keine Voranmeldung abgegeben ist, die Vorauszahlungen mindestens auf ein Viertel der für das vorangegangene Kalenderjahr geschuldeten Steuer berechnet werden. Die Vorauszahlungen werden auf die nach der Erklärung im Januar 1923 zu veranlagende Umsatzsteuer verrechnet. Sollte sich bei der endgültigen Veranlagung ergeben, daß der Gesamtbetrag der Vorauszahlungen um mehr als 20 v. H. hinter der Veranlagung zurückbleibt, so erhöht sich die Steuer um 10 v. H. dieses überschießenden Betrages.

Badische Politik

Das badische Volksschulwesen im Haushaltsausschuß.

In der Schlußberatung am Donnerstag vormittag wurden eine Reihe von Eingaben zur Kenntnisnahme an die Regierung überwiesen. Bezüglich der Bezahlung der Ueberstunden der Lehrer ist in gesteigerten Gehältern in den Teuerungsverhältnissen Rechnung zu tragen; der Staatsaufwand für die Fortbildung der Lehrer tain Volksschulen wird um 25 000 Mk. erhöht, die Umwandlung von außerplanmäßigen Lehrerstellen in planmäßige wird in größerer Zahl vorgenommen werden; für das Studium tüchtiger, aber bedürftiger Schüler werden in Zukunft statt 30 000 Mk. 100 000 Mk. aufgewendet. Für die Beschaffung von Jugendschriften sollen künftig 20 000 Mk. (bisher 5000 Mk.) in den Voranschlag eingestellt werden. Angeregt wurde noch die Uebernahme der Lehrergehälter der Privatanstalten für epileptische, schwachsinnige und krüppelhafte schulpflichtige Kinder auf den Staat, die Höhereinstufung der Lehrer an Schwerhörigen-Klassen der Mannheimer Volksschulen, sowie der Beginn des Turnunterrichts bereits im ersten Schuljahr.

*

Der Haushaltsausschuß des Landtags hat sich in seiner letzten Sitzung mit dem vom Zentrum eingebrachten Antrag über die Verhältniswahl bei den Dienststellenausschüssen befaßt, der auch von den übrigen Parteien angenommen wurde, nachdem ein demokratischer Redner über die Dienststellenausschüsse Klage geführt hatte. Der Unterrichtsminister wies darauf hin, daß die Bestimmungen über die Dienststellenausschüsse für die gesamte badische Staatsverwaltung gelten; das Unterrichtsministerium habe besondere Vorschriften über die Dienststellenausschüsse nicht herausgegeben. Der Haushaltsausschuß erklärte dann, daß nicht nur bei den Dienststellenausschüssen, welche der Unterrichtsverwaltung unterstehen, sondern auch bei allen anderen die Wahlen der Vertreter nach der Verhältniswahl stattzufinden haben. Ein demokratischer Redner gab zu bedenken, daß dadurch Zersplitterungsbestrebungen Vorschub geleistet werde.

Gesuche an den Landtag.

Dem Landtag sind in den letzten acht Tagen wieder zahlreiche Gesuche zugegangen. Darunter befinden sich solche, die die Ortsklasseneinteilung, die Teuerungszulage und die Wirtschaftsbeihilfen an Beamte zum Gegenstand haben. Weiter ist eingegangen ein Gesuch des Vereins der badischen höheren Beamten der inneren Staatsverwaltung betreffend die Amtsbezeichnungen, ein Gesuch des Badischen Beamtenbundes betreffend die Arbeitszeit im Sommerhalbjahr 1922, ein Gesuch der Ruhestandsbeamten und Beamtenhinterbliebenen um Erhöhung ihrer Teuerungsbezüge, ein Gesuch des Vorstandes des Gaues Baden des Zentralverbandes der Invaliden und Witwen Deutschlands um Errichtung einer Landesfürsorgestelle für Arbeitsinvaliden und Hinterbliebene. Ferner hat der Badische Beamtenbund ein weiteres Gesuch eingereicht, das die Schaffung neuer Stellen für die Vermessungsassistenten zum Gegenstand hat.

Badischer Bauernverband.

Wie das Ettlinger Zentrumsblatt der „Bad. Landsmann" mitteilt, ist dieser Tage eine neue Bauernvereinigung mit dem Namen Bad. Bauernverband gegründet worden. In Durlach fand sich eine Anzahl Kleinbauern aus verschiedenen Bezirken des Landes zusammen und gründete den „Badischen Bauernverband". Zum Präsidenten wurde Hans Keller aus Durlach gewählt. Die Mitglieder des neuen Bauernverbandes setzen sich in der Hauptsache aus Kleinbauern zusammen, die bisher im Badischen Bauernverein organisiert waren, der nach ihrer Meinung die kleinbäuerlichen Interessen nicht genügend vertreten habe.

Verschiedene Drahtmeldungen

Internationale Studentenkonferenz.

Leipzig, 8. April. Heute vormittag wurde die internationale Studentenkonferenz, zu der Vertreter aus etwa 15 Ländern erschienen waren, im Senatssaale der Universität feierlich eröffnet. Als Vertreter der Reichsregierung waren Reichsminister des Innern Dr. Köster und Staatssekretär Schultz erschienen. Der Vorsitzende des Auslandsamtes der Deutschen Studentenschaft Zimmermann betonte in seiner Begrüßungsansprache, die Organisation halte sich fern von Politik und wolle sich nur der Arbeit widmen. Dr. Köster übermittelte die Grüße des Reichspräsidenten. Er erklärte, er führe diesen Auftrag gern aus, weil er der Ueberzeugung sei, daß aus den Menschen und Gehirnen, die in diesem Saale versammelt sind, vielleicht mehr für die zukünftige Zusammenarbeit Europas herauskommen könne, als aus den Konferenzen von hohen Würdenträgern. Nichts sei wichtiger für die Zukunft Europas, als wenn die zukünftigen geistigen Führer der Länder sich schon in jungen Jahren zusammenfinden. Wenn auch in jedem Lande die Studentenschaft der erste Träger des nationalen Gedankens sei, so müsse ohne zwischenstaatliche und ohne überstaatliche Zusammenarbeit, die wirtschaftliche ebenso wie die geistige Zukunft zusammenbrechen.

Französischer Vorschuß an Oesterreich.

Paris, 8. April. Die Kammer nahm heute einen Gesetzentwurf an, wodurch an Oesterreich ein Vorschuß von 55 Millionen Franken gewährt wird.

Beisetzung Kaiser Karls in Funchal.

t. **Funchal**, 8. April. Am Donnerstag fanden die Beisetzungsfeierlichkeiten des Exkaisers Karl statt. Der Exkaiser wurde in einem bei der Pfarrkirche provisorisch errichteten Mausoleum bestattet. Das Totenamt wurde vom Bischof zelebriert. Der größte Teil der Familie und des Gefolges nahmen daran teil. Die Geschäfte waren den ganzen Tag geschlossen. — Das Herz Karls ist aus dem Körper genommen worden und wird nach Ungarn gebracht werden.

Der Kampf um die russischen Kirchenschätze.

Moskau, 8. April. Bei der Besprechung der Einziehung der Kirchenschätze richtet die „Prawda" gegen die Kirchenfürsten lebhafte Angriffe, indem sie behauptet, die Kirchenfürsten hätten wiederholt Versuche unternommen, um die Massen in Aufruhr zu bringen. In einer Reihe von Gouvernements führe die oberste Gouvernementsgeistlichkeit mit den Oberpriestern an der Spitze eine passive Verteidigung gegen die Einziehung der Kirchenschätze und darüber hinaus werde unter den Gläubigen eine Bewegung für den aktiven Widerstand vorbereitet. Die Bemühungen blieben jedoch erfolglos, denn die Sowjetregierung genieße das Vertrauen des Volkes.

Bunte Chronik

Raubüberfall auf einem belebten Bahnhof. Am Donnerstag nachmittag wurde auf dem Bahnhof Wolfshain der Kassenbote der Vereinigten Lausitzer Glaswerke, Oesterreich, der in Begleitung des Ingenieurs Eben mit dem Zuge aus Weißwasser angekommen war und eine nur 500 Meter entfernt stehende Lokomotive besteigen wollte, um Lohngelder nach der Hütte in Tschernitz zu bringen, von vier Räubern überfallen. Die Räuber streckten den Kassenboten durch Revolverschüsse nieder, entrissen ihm die Geldtasche und flüchteten in eine Schonung. Wolfshain ist ein belebter Bahnhof. Die Räuber wurden sofort energisch verfolgt. Dabei wurde der Hilfsförster Moser, Vater von vier Kindern, von den Räubern erschossen. Einer der Verbrecher, welcher angeschossen wurde, machte seinem Leben durch einen Kopfschuß selbst ein Ende. Zwei weitere wurden gefangen und der vierte ist entkommen. Oesterreich ist am Donnerstag abend seinen schweren Verletzungen erlegen. Der Räuber, der sich in der Schonung bei Wolfshain erschoß, ist der Straßenräuber Schulz aus Forst, auf dessen Ergreifung eine hohe Belohnung ausgesetzt ist. Er war an dem Ueberfall auf den Kassenboten in Forst vor einigen Monaten beteiligt, der ebenfalls am hellichten Tage ausgeführt wurde.

Fälschen von Einfuhrscheinen. Wegen Beschaffung falscher Einfuhrscheine für 150 Tonnen Margarine im Werte von 3 Millionen Mark für einen Amerikaner wurde vom Schwurgericht in Berlin der Angeklagte Clemens unter Bewilligung einer Bewährungsfrist zu 6 Monaten Gefängnis, der Angeklagte Reinhardt zu 9 Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist verurteilt, während der Mitangeklagte Rechtsanwalt Dr. Pächter freigesprochen wurde.

Der Mörder seines Kindes. Bei Uelzen wurde der Arbeiter Dietrich festgenommen, der vor etwa drei Wochen mit seinem siebenjährigen Töchterchen verschwunden war. Er hat das Kind mit einem Knüppel totgeschlagen. Dietrich ist Witwer und dürfte in dem Kinde ein Hindernis für die beabsichtigte Wiederverheiratung gesehen haben. Bevor er verschwand, verkaufte er die gesamte Wirtschaft für 15 000 ℳ und nahm auch der zukünftigen Frau 1000 ℳ ab.

Ueberfall auf einen Zug. Freitag abend gegen 8 Uhr wurde auf den Abendzug der Kleinbahn Halle—Hettstedt zwischen Koellme und Teutzental ein Ueberfall verübt. Die in einem Abteil der 2. Klasse sitzenden Reisenden Frau Dr. Nette, Frau Schulz und ein junger Mann nahmens Köhler wurden von Räubern erschossen. Die Mutter des Köhler konnte flüchten. Ueber die Täter ist nichts bekannt. Man vermutet, daß Ausländer in Frage kommen. Kriminal- und Schutzpolizei wurde noch nachts zur Verfolgung herangezogen.

Der Kosakengeneral als Pelzdieb. Nach einer Meldung aus Neuyork ist der Kosakenführer, General Semenow, bei seiner Ankunft in Washington verhaftet worden. Es soll wegen Unterschlagung von Pelzen und Wollwaren im Werte von 475 000 Dollar gegen ihn vorgegangen werden. Die Waren sind Eigentum einer augenblicklich bankerotten Handelsgesellschaft. Anscheinend handelt es sich bei den gegen ihn erhobenen Vorwürfen um Dinge, die sich 1919 in Sibirien abgespielt haben. General Semenow erklärte, es sei damals alles drunter und drüber gegangen und jedermann habe genommen, was er brauchen oder verkaufen konnte. Die Bolschewisten hätten von ihm gestohlen und er von den Bolschewisten; sie hätten alle gestohlen, wenn sie etwas zum Stehlen gefunden hätten. Gegenüber der Aussage des Kommandeurs der amerikanischen Streitkräfte in Sibirien und des amerikanischen Vertreters in der alliierten Eisenbahnkommission, daß Semenow von keiner der Mächte anerkannt worden sei, erklärte der General, diese Ansicht müsse auf einem Irrtum beruhen, da Japan, Großbritannien und Frankreich ihm viel Geld gegeben und ihn während dreier Monate im Jahre 1917 und während des ganzen Jahres 1918 unterstützt hätten.

Karlsruher Stadtrat

Mitteilungen aus der Sitzung vom 7. April.

Goldene Hochzeit. Der Oberbürgermeister hat im Namen der Stadt den Geh. Rat M. Maerklin Eheleuten hier, die am 4. ds. Mts. das Fest der goldenen Hochzeit begingen, herzliche Glückwünsche übermittelt.

Städtische Straßenbahnen. Die Einschränkung der Umsteigeberechtigung für Schülerwochenkarten der Städt. Straßenbahn, die auf direkte Strecken lauten, wird mit Wirkung vom 16. ds. Mts. an bis auf weiteres aufgehoben.

Förderung des Wohnungsbaues. Der Stadtrat gewährt in acht Fällen Baudarlehen an Einzelpersonen zur Herstellung von Ein- und Mehrfamilienhäusern; er gewährt ferner einen Baukostenzuschuß für die Einrichtung einer Dreizimmerwohnung (Dachstockausbau).

Vermietung von Lagerplätzen. Im Osten der Stadt wird ein 2800 Quadratmeter großer Lagerplatz nebst Schuppen neu vermietet.

Dienstauszeichnung. Dem Stadtbauinspektor Karl Münchenbach beim Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt und dem Aufseher Martin Lang beim Städt. Tiefbauamt wurde in Anerkennung 25jähriger treu geleisteter Dienste das Ehrendiplom der Stadtgemeinde verliehen.

Vergebung von Stiftungserträgnissen. Aus dem Zinsenerträgnis der Hermann Walder-Stiftung für das Jahr 1922 werden Beihilfen zur Beschaffung von Lehrbüchern und Zeichenmaterial im Gesamtbetrag von 100 Mk. an zwei Schüler der Gewerbeschule vergeben.

Bei Kopfschmerz Citrovanille Hofapotheker Otto's Frankfurt/M.S. ärztlich bevorzugt Zahnschmerz. Rheuma — Erhältlich in Apotheken.

den Hereinfall einer hohen Obrigkeit. Das ist bestes, uraltes, nie versagendes Volksgut, weil mit ihm die erlaubteste und schönste Rache genommen werden kann, für die sonst das Strafgesetzbuch „zuständig" wäre: die hohe Justiz letzlich als Täter entlarvt, das ist der erlösende Schrei eingeengter Menschen.

Die Aufführung, von Hans Blum in gewohnt geschickter Weise eingeleitet, biographisch erläutert, und mit einem humoristischen Gedicht wirkungsvoll angestimmt, brachte rauschenden Beifall, ungetrübte Unterhaltung und Freude. Das von Otto Kienscherf inszenierte Stück wurde auch durchgehend gut, in manchen Rollen ganz glänzend verlebendigt. Da ist in erster Linie der erbarmungslos echte, fast schmerzhaft wirkliche Gendarm Paul Paschens zu nennen. Dann U. v. d. Trenck mit seinem in eingeborenen sächsischem Dialekt ausgestatteten, trockenwitzig gespielten Gemeindevorstand, ferner die von Dichter und Darsteller Paul Müller zum Greifen wahr gezeichnete Gestalt des Gesellen Neumerkel. Ebenso verstand es Paul Gemmecke der etwas verbrauchten Figur des ewigen Lustspieldorfpolizisten starke eigene Züge zu geben. Es war eine feine Leistung dieses unaufdringlichen, immer guten Künstlers, zu genießen. Hermann Brand stellte sich als Briefträger abermals in einer größeren Rolle vor. Noch scheint er, auch in der Maske, übereifrig betont, versucht aber mit Glück sich Geltung zu verschaffen. Von den Frauen seien heut die Frau Ermischer der Marie Frauendorfer und die Frau Schönherr der Alwine Müller lobend herausgegriffen. Diese war entschieden eine echtere Handwerksmeisterin als ihr Gatte, der, von Kienscherf in patrizierhafter Haltung und Tracht gegeben, ein größerer Unternehmer schien als der Neubert Hugo Höckers. Die Variante zur „Mutter Wulfen" gab Else Noorman in ihrer bewährten Erfassung. Die Nennung Martha Möllers in der Nichtbombenrolle der Frau Ulbrich soll hier nur die erfreuliche Tatsache aussprechen, daß die seit der Anna Boleynaufführung verschollene Heroine noch durchaus am Leben ist.

— o.

Das Redentiner Osterspiel. Eine Darstellung dieses — wie die Literaturgeschichte mich belehrt: besten — alten deutschen Osterspiels bot jüngst im Konzerthaus der Jugendring. Daran klang eins besonders lockend: Jugendring! Ist es nicht der Jugend vorbehalten, dereinst zu verwirklichen, was das in allerlei Partei- und andern Bindungen verhärtete Geschlecht unserer Tage nicht zustande bringt: die Gegensätze in unserm Volk zu überbrücken, durch Führung aller auf eine höhere Ebene wieder gemeinsames Leben zu wecken? Wer wollte daran nicht gern glauben, freudig darauf hoffen! Und nun sollte ein Jugendring hier schon den Weg nach diesem Ziel angetreten haben? In Erfüllung einer offensichtlich aus religiöser Einstellung heraus erfaßten Aufgabe sollten sich alle Kreise der hiesigen Jugend zusammengefunden haben? Alle —? Das wäre freilich schön. Zu schön nur leider, um wahr zu sein. Ein am Jugendring selber Unbeteiligter belehrte mich indessen dahin, der Ring umfasse alle Gruppen bis auf die streng katholischen und die streng sozialistischen. Womit wir denn wieder auf dem berühmten Boden der trostlosen neueren deutschen Tatsachen stehen. Trotzdem aber — oder gerade deshalb — ist das Unternehmen des Ringes lebhaft zu begrüßen und verdient die tatkräftigste Unterstützung aller, die noch an eine deutsche Zukunft glauben — trotz allem.

Es ist durchaus erfreulich an sich, daß der „Jugendring" seine Kraft auf religiösem Gebiet sucht; wenn wir die Literaturgeschichte und alle heute wieder wie vor über 100 Jahren, aus ähnlichen Motiven, sich geltend machende Romantik aus dem Spiel lassen: was hat das Werk des wackeren unbekannten Zisterziensers aus Redentin uns heute zu sagen? Fehlt nicht zu seiner lebendigen Wirkung heute bei uns gerade das Entscheidende: die naiv-gläubige Bindung an das Dogma, beim Publikum sowohl wie auch bei der Ueberzahl der Spielenden? Die jungen Leute ließen es gewiß nicht an Eifer, Ernst und Hingebung an die Sache fehlen. Und eben dies, scheint mir, ist der Hauptwert des ganzen Unternehmens: die Zucht, die bei gemeinsamer Ueberwindung selbstgewählter Aufgaben unbedingt mit beim Werke sein muß. Und einzelne Darsteller trafen auch nicht übel den holzschnittigen Stil des mittelalterlichen Volksspieles. Das alles aber hilft darüber nicht weg, daß innerstes Leben dabei nirgends aufsprang, weder auf der Bühne, noch im Zuschauerraum. Wertvoll jedoch war der Ausdruck einer Sehnsucht, eines Willens zur Erfüllung, der, eben weil er aus jugendlicher Seele stammt, einer in die Zukunft harrenden Hoffnung Raum gibt. Dafür wollen wir dem „Ring" aufrichtig dankbar sein. **Albert Sexauer.**

Kunst und Wissenschaft

Eröffnung der Deutschen Kunstausstellung Baden-Baden. In Anwesenheit von Vertretern städtischer und staatlicher Behörden, zahlreicher Künstler und Kunstfreunde aus dem ganzen Land, namentlich auch aus Karlsruhe, ist gestern die Deutsche Kunstausstellung Baden-Baden eröffnet worden. Als Vertreter des Kultusministeriums war Ministerialrat Dr. Bartning erschienen. Der Vorsitzende der freien Künstlervereinigung Badens, Prof. Engelhard, betonte in seiner Eröffnungsrede, daß es der ernste Wille der Ausstellungsleitung gewesen sei, Künstler aller Richtungen, in denen ernster Wille sich ausspreche, herbeizuziehen. In der Tat biete die Ausstellung einen guten Querschnitt durch das Kunstschaffen der Gegenwart. Die Ausstellungsleitung hat es für ihre besondere Pflicht erachtet, die Hemmnisse und Schwierigkeiten der anormalen Zustände der letzten Jahre aus dem Weg zu räumen. So hat sie in diesem Jahre, um die Beteiligung auswärtiger Kräfte sicher zu stellen, Galeriedirektor Dr. Storck aus Karlsruhe beauftragt, für einige Räume Material zusammen zu bringen, ein Auftrag, der Dank der kundigen Tätigkeit des Genannten ein in hohem Maße erfreuliches Ergebnis hatte. Führende Künstler und Persönlichkeiten aller Richtungen sind an der Baden-Badener Kunstausstellung beteiligt. Erwägungen besonderer Art veranlaßten die Ausstellungsleitung, in höherem Maße als bisher auch Werke kunstgewerblicher Art herbeizuziehen. Insbesondere ist die Karlsruher Majolika-Manufaktur glänzend vertreten. Karlsruher Maler aller Schattierungen sind in besonderer Stärke nach Zahl und Art auf der Ausstellung erschienen.

Deutsche Gewerbeschau in München 1922.

Das Preisgericht für das Preisausschreiben zur Erlangung einer badischen Ausstellungsmarke für die deutsche Gewerbeschau in München, bestehend aus Regierungsrat Linde vom Landesgewerbeamt als Vorsitzender, Generalkonsul C. F. Otto Müller-Karlsruhe, Professor Dr. Stork, Direktor der Landeskunstanstalt und Prof. Ule-Karlsruhe trat am Mittwoch hier zusammen. Eingegangen waren 25 verschiedene Arbeiten, von denen alle den Wettbewerbsanforderungen entsprachen. Die Eröffnung der mit Motto versehenen Briefumschläge ergaben als Verfasser des ersten Preises (1000 Mk.), Motto „Zwei Lösungen", Wilhelm Morano, Kunstmaler und Graphiker in Mannheim. Der zweite Preis (800 Mk.), Motto „Doria", fiel zur Hälfte ebenfalls an Wilhelm Morano, zur anderen Hälfte, Motto „Altbadisch", an Albert Joho, Professor der Kunstgewerbeschule in Pforzheim. Als der Verfasser des dritten Preises mit 250 Mk., Motto „Pyramide" wurde Amandus Goetzel, Zeichenlehrer der Kunstgewerbeschule in Pforzheim festgestellt, desgleichen auch für den Entwurf Motto „Band", welchem der zweite III. Preis mit 250 Mk. zuerkannt wurde. Trostpreise fielen für den Vorschlag Motto „Schauschrank" auf Professor Joho in Pforzheim und für den Entwurf Motto „Soso und so", auf Wilhelm Morano. Die Zuerkennungen erfolgten mit vollkommener Uebereinstimmung der Preisrichter, welche dem mit dem ersten Preis Ausgezeichneten Entwurf von Morano zur Ausführung der Erkennungsmarke empfahlen. Die eingegangenen Entwürfe sollen gelegentlich der badischen Vorschau für die Deutsche Gewerbeschau im Landesgewerbeamt ausgestellt werden. Den Preisrichtern wurde für ihre Mitwirkung der Dank des Landesgewerbeamts ausgesprochen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Turmbergbahn Durlach A.-G., Karlsruhe.

Bilanz auf 31. Dezember 1920.

Aktiva.	M	Pf.	Passiva.	M	Pf.
Immobilien	75 000	—	Aktienkapital	122 000	—
Maschinen	1	—	Hypotheken	15 000	—
Mobilien	1	—	Umbaufonds	29 000	—
Bahnmaterial	1	—	Dividenden	640	—
Effekten M 24 000.— ab Kursverlust M 750.—	23 250	—	Reservefonds	10 400	—
Kaution	1000	—	Spezialreservefonds	14 400	—
Guthaben bei der Sparkasse	32 397	03	Zinsenreserve für eine Auslandsschuld	14 000	—
" " " Bank	72 241	—	Reingewinn laut Gewinn- und Verlust-Rechnung	726	20
Kassa	2 365	17			
	206 166	20		206 166	20

Gewinn- und Verlust-Rechnung auf 31. Dez. 1920.

Soll.	M	Pf.	Haben.	M	Pf.
Hypothekenzins	675	—	Vortrag von 1919	277	70
Bahnunterhalt	2 273	88	Betriebseinnahmen	44 142	60
Versicherungen	770	52	Turm-(Betrieb)	2 247	24
Unkosten	3 321	37	Reklame	162	—
Lohn und Gehalt	17 198	50	Zinsen	4 442	77
Steuern und Abgaben	5 052	74	Verschiedenes	1 240	—
Turm-(Betrieb)	60	—			
Betriebswasser	7 684	10			
Effekten (Kursverlust)	750	—			
Zinsenreserve f. Auslandsschuld	14 000	—			
Reingewinn	726	20			
	52 512	31		52 512	31

Karlsruhe, im Juni 1921.

Der Vorstand:
Schmidtmann.

Die Übereinstimmung vorstehender Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung mit den Büchern der Gesellschaft bestätigt:

Karlsruhe, im Juni 1921.

Die Revisionskommission:
Albert Braun.

Vereinsbank Karlsruhe

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Hierdurch laden wir die verehrlichen Mitglieder zu der

Donnerstag, den 27. April 1922, abends 6 Uhr

im **großen Saale der Eintracht**, Karl-Friedrichstraße 30, stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichtes für 1921 durch den Vorstand und Prüfungsbericht des Aufsichtsrates.
2. Genehmigung der Bilanz und Erteilung der Entlastung an den Vorstand.
3. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
4. Bericht über die vom Verbandsrevisor vorgenommene gesetzliche Revision.
5. Antrag auf Erhöhung des Höchstbetrages, welchen
   a) sämtliche die Genossenschaft belastenden Anlehen u. Spareinlagen zusammen,
   b) die bei einem einzelnen Mitglied gleichzeitig ausstehenden Kredite nicht überschreiten dürfen.
6. Antrag auf Erhöhung der Eintrittsgeld-Höchstsumme.
7. Antrag auf Aenderung der Vergütungen an die Aufsichtsratsmitglieder.
8. Festsetzung von Witwengehalt.
9. Beschlußfassung über satzungsgemäß gestellte Anträge.
10. Wahl eines weiteren Vorstandsmitgliedes.
11. Wahl in den Aufsichtsrat, und zwar für die nach der statutengemäßen Bestimmung ausscheidenden Herren: Ludwig Anselment, Karl Trier und Adolf Wilser, welche wieder wählbar sind, sowie für den verstorbenen Herrn Fr. Hoepfner.

Anträge, über welche in der Generalversammlung Beschluß gefaßt werden soll, wolle man bis spätestens den 20. April 1922 bei dem unterzeichneten Aufsichtsrat einreichen.

Die Bilanz, die Gewinn- und Verlustrechnung und der Geschäftsbericht liegen vom 18. April d. J. ab im Geschäftsraum der Genossenschaft zur Einsicht der Genossen auf und können im Abdruck in Empfang genommen werden.

Karlsruhe, den 7. April 1922.

Der Aufsichtsrat der Vereinsbank Karlsruhe
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Adolf Wilser, Vorsitzender.

Spar- und Vorschuß-Verein Teutschneureut,

eingetrag. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.

Freitag, den 21. April 1922, abends 8 Uhr, findet im Rathaussaale die **ordentliche Generalversammlung** statt, wozu wir unsere Mitglieder einladen.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Ehrung von einem Vorstandsmitglied.
3. Bericht über das Revisionsergebnis, Genehmigung der Bilanz und Erteilung der Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Beschlußfassung über die Gewinnverteilung.
5. Festsetzung des Grundgehalts des Kassiers.
6. Wahl in den Aufsichtsrat. Es scheiden statutengemäß aus die Herren: Friedrich Baumann und Wilhelm Ulrich.

Die Bilanz, die Gewinn- und Verlustrechnung und der Geschäftsbericht liegen während 8 Tagen im Geschäftslokal auf.

Teutschneureut, den 8. April 1922.

Der Vorstand.
Gräber. Raub.

Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden-Baden.

Wiedereröffnung für Frauen und Mädchen am **Montag, den 1. Mai 1922.** Verpflegungsgebühr täglich **30 Mk.** für minderbemittelte Selbstzahler, **50 Mk.** für sonstige Selbstzahler und **70 Mk.** für öffentliche Kassen und Auswärtige. Auswärtige Frauen und Mädchen können nur soweit der Platz reicht aufgenommen werden.

Die Anmeldungen haben persönlich zu geschehen. Sie können von **Montag, 10. April d. J. an werktäglich zwischen 10 und 12 Uhr** bei uns — Verwaltungsgebäude, Zimmer Nr. 13 — gemacht werden, woselbst auch nähere Auskunft erteilt wird.

Städtisches Krankenhaus.

Freiwillige Versteigerung

Montag, den 10. April 1922, nachm. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal Steinstraße 23 gegen bare Zahlung öffentlich versteigern:

9 Marmor- und 4 Küchentische, 6 Sofas, 10 Wienerstühle, 4 Garderobeständer, 1 großer Bodenteppich, 1 Partie Porzellan-Teller, Platten, Tassen, Weingläser, Einmachtöpfe, verschied. Ofenrohre u. dergl. m.

Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Karlsruhe, den 7. April 1922.
A. Haupt, Gerichtsvollzieher.

Die Gemeinde **Liedolsheim** versteigert am Dienstag, den 11. April nachmittags 1 Uhr einen fetten zur Zucht untauglichen **Rindstier** auf dem Rathaus.

Zu den Wohnungsbauten des II. Bauabschnitts 1921 sind die

Schreinerarbeiten

zu vergeben. Arbeitsbeschrieb beim städt. Hochbauamt, Leopoldstr. 10, Zimmer Nr. 19, gegen Entrichtung einer Gebühr von 10 M, welche bei Einreichung eines ordnungsgemäßen Angebots zurückvergütet werden.

Daselbst sind auch die Angebote bis **Dienstag, d. 18. April 1922, vormitt. 10 Uhr,** einzureichen.

Karlsruhe, 7. April 1922.

Städt. Hochbauamt.

Miet-Gesuche

Für ein junges Mädchen (Israelitin) aus sehr gt. Familie, die sich hier in Kinderpfl. ausb. will, wird **Zimmer mit voller Pension** für nach Ostern gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter Nr. 9989 ins Tagblattbüro erbeten.

Sol. Frl. sucht wg. Todesfall sof. **einfach möbl. Zimmer.** Angeb. unter Nr. 9991 ins Tagblattb.

Einfach möbl. Zimmer Ost- oder Mittelstadt, sofort gesucht. Angeb. unt. Nr. 9985 ins Tagblattbüro erbeten.

Gut möbliertes **Zimmer** od. **Mansarde,** heizbar, elektr. Licht, sofort oder auf 15. April von Kunstgewerblerin gesucht. Eilangebote unter Nr. 9998 ins Tagblattbüro erb.

Gebildeter Herr (Beamter) sucht freundliches **Zimmer,** wenn möglich per sofort, bei gut. Fam. in der Nähe der Karlstraße. Angeb. unt. Nr. 9986 ins Tagblattbüro.

Leere Zimmer

Welche glückl. Herrschaft würde jungem, sauberem, kinderl. Ehepaar 2 leere Zimmer abtreten? Angebote unter Nr. 9921 ins Tagblattbüro erbet.

Auf 15. April
von junger Dame
gut möbl. Zimmer
mit Klavierbenützung in ruhigem Hause gesucht. Möglichst zentrale Lage. Angebote unter Nr. 9993 ins Tagblattbüro.

Offene Stellen

Mädchen
z. weit. gründl. Ausbild. i. der Damenschneiderei (Schneiderarbeit) sofort gesucht. Damenschneider **Köhrer,** Schillerstr. 33.

Gebildeter junger Herr (Staatsbeamter, Dauermieter) sehr ruhig und anspruchslos, sucht auf 1. Mai
gut möbliertes Zimmer
in guter Lage. Angebote unter Nr. 9994 ins Tagblattbüro erbeten.

Tüchtige Näherinnen
außer dem Hause gesucht, die speziell **Kragen** u. **Wäsche** anfertigen können.
Rosner & Co., Adlerstraße 36.

Verkäuferin
welche üb. gute Zeugnisse verfügt, für **erstes hiesiges Spezial-Geschäft** per sofort oder später gesucht. Angebote mit Angabe der bisherig. Tätigkeit, sow. Zeugnisabschriften unter Nr. 9987 i. Tagblb.

Verkäuferin
für Hüte u. Mützen
zum baldig. Eintritt gesucht. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften an
Gustav Nagel Nachf.
Kaiserstraße 116.

Gef. tücht. Zimmermädch
d. gut näht, büg., serviert.
Jahnstr. 13, Tel. 530.

Mädchen gesucht für kl. Haushalt auf 15. April oder später, ev. Frau für einige Stunden täglich: Kaiser-Allee 31.

Braves, fleißiges
Mädchen
mit guten Zeugnissen, das bürgerlich kochen kann, für bald gesucht.
Frau **Kissel**
Kaiserstraße 150 II.

Ich suche zu baldigem Eintritt ein tüchtiges
Mädchen
zur Mithilfe in Küche und Haushalt.
Frau **Wilh. Stober**
Rüppurrerstraße 13, I.

Aelteres, selbständiges
Mädchen
das kochen kann, in bess. Haushalt von 3 Personen bei gutem Lohn u. guter Behandlung zum 1. Mai gesucht. Frau Fabrikant **Zurstrassen,** Ettlingen, Bismarckstraße 17.

Mädchen
findet in kleinem **Haushalt** (3 Pers.) angenehme Stelle bei hoh. Lohn. Zu erfr. Moltkest. 137, 3. St. l.

Billiges Alleinmädchen
das schon in Stellung war, zu kleiner Familie sofort gesucht. Kochen nicht erforderlich
Frau Baurat **Langer**
Philippstraße 1.

Für meinen Haushalt suche ich ein sauberes, solides und tüchtiges
Mädchen
Frau **Helene Gutsch, Karlsruhe** Markgrafenstraße 50, 3. St. (nicht 2.)

Gesucht fleißiges
Hausmädchen
für sofort oder 15. April. Näh. 2—4 Uhr Wendtstraße 14.

Gef. Weißnäherin
tägl. 4 Std. Jahnstr. 13.

Pünktl. Weißnäherin
für alle 14 Tage 1 bis 2 Tage ges. Ludwigsplatz 65

Wöchnerinnenheim.
Gesunde Amme
sofort gesucht: Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus, Zimmer 107.

Schulentlass. Mädchen
tagsüber von 8—4 Uhr gesucht: Waldstraße 36, 3 Treppen.

Gesucht sofort
Putzfrau
täglich vormittags 2 Std. Zu erfr. im Tagblattb.

Ges. tägl. vorm. 3 Std.
Putzfrau.
Jahnstraße 13.

Männlich

Kaufm. Lehrstelle
findet junger Mann mit guter Schulbildung per Ostern.
E. Büchle
Inhaber **W. Bertsch**
Kunsthandlung
Kaiserstraße 128.

Gew. Lehrling
für Büro und Laden in der Eisenbranche mögl. sofort gesucht. Angebote unter Nr. 9990 ins Tagblattbüro erbeten.

Lehrling
mit guter Schulbildung für photographisches Atelier gesucht.
Oscar Suck Nachfolger
Kaiserstraße 223.

Lehrling
mit guter Schulbildung für Eisenbranche mögl. sof. ges. **Adolf Pfeiffer,** Werkzeuge u. Werkzeugmaschinen Karlsruhe i. B. Lammstraße 6.

Stellen-Gesuche

Uebernehme während meiner freien Zeit die **Geschäftsführung ein. kleineren Betriebes** oder ähnliche schriftliche Arbeiten. Angebote unt. Nr. 9992 ins Tagblattbüro erbeten.

Kapitalien

Geld gibt an solv. Leute jed. Stand. Bequeme Ratenrückzahl. **Sept & Co., Nürnberg 2** Anfragen Rückporto.

Verkäufe

Wohnhaus,
3stöckig, mit freiwerdender 2 Zimmerwohnung sofort zu verk. Adr. im Tagblattbüro zu erfrag.

Häuser
u. **Geschäfte** stets zu verk., teils sof. bezb.
Eßwein & Manshardt
Adlerstr. 18. Tel. 1650.

Häuser
Land-, Wohn- u. Geschäftshäuser, teils beziehbar, zu verkauf. **Hausverwaltungen, Besorgung von Hypotheken.** Strenge Diskretion.
Süddeutsches Liegenschafts- und Hypothekenbüro,
Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 172.
Telephon 1047.

Betten u. Möbel aller Art, Kronleuchter zu vk. Helmholtzstr. 3, 3. Stock.

Großer **Aktenschrank** für Büro zu verkaufen. Näh. Kaiser-Allee 9, 4. St.

Eisschrank,
großer, 2tür., gut erh., Preis 850 M, zu verk.: Nuitsstr. 12, Eg. Bachstr., lks., 1, Mühlburg.

Kinderschulbank ist zu verkaufen: Kronenstraße 9.

Kinderwagen, großer, weißer, gebr., gut erh., zu verk. Gottesauerstr. 29, 3. St.

Zu verkaufen **D-Flöte,** System Berthold, mit Schule. **Dr. Kaiser,** Karlstraße 96, 3. Stock.

Ein gebrauchtes **Herrenfahrrad, ein Kühlapparat** für Lastkraftwagen, **ein Magnet,** Type 4 Z u. ein **Entwickler** für Automobilscheinwerfer zu verkaufen bei **Hipp,** Luisenstraße 24, Hof, rechts.

Bekanntmachung.

Da Läden nicht unter dem Mieterschutz stehen, sah ich mich genötigt, mein

Juwelier-Geschäft

einstweilen in meine Wohnung 2 Treppen hoch zu verlegen, bis ich anderweitig passende Lokalitäten gefunden habe.

Luise Schumacher Juwelen, Gold- u. Silberwaren
Kaiserstraße 114, 2 Treppen hoch — Telephon 2136.

Sehr preisw. abzug komplette Küche, neu, Waschkommode m. Marmor, Sofa, Bett, Gartentisch mit Stühlen: Kaiserstr. 69, Eingang Waldhornstr., Laden.

Herrenrad, gut erh., f. Motoreinbau geeign., zu verk.: Blumenstr. 5, pt.

Sakko-Anzug, dunkel, mittelgr., tadellos erh., preisw. zu verkauf. Akademiestr. 13, I.

Roter Backfischhut, weil zu klein geworden, preiswert zu verkaufen. Zu erfr. im Tagblattb.

Gut erh. **Sportanzug** zu verkaufen: Akademiestraße 16, 2. Stock.

Erstlings-Ziege mit Jungen zu verkauf. Klauprechtstr. 16, 5. St.

Fox,
¾ Jahre alt, stubenrein, zu verk.: Hirschstr. 4, pt.

Kaufgesuche

Haus gesuch.
Wenn möglich im **westlichen Stadtteil** oder **Bahnhofnähe** 4—5- oder 5—6-Zimmerhaus bei hoh. Anzahlung zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 9999 ins Tagblattbüro erbeten.

Speisezimmer
oder **Herrenzimmer,** evtl. eine ganze Wohnungseinrichtung zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 14 ins Tagblattbüro erbeten.

Herrschaftshaus gesucht.
Größeres Haus in guter Lage mit mindestens **6—8 Zimmerwohnung,** wenn mögl. elektrisches Licht, Wohnung evtl. gegen Tausch. Angebote unter Nr. 1 ins Tagblattbüro erbeten.

Zu kaufen gesucht
1 od. 2 Betten, Schrank, Diwan, Buffet od. Vertiko, Schreibtisch. Angebote unt. Nr. 9984 ins Tagblattbüro erbeten.

Kinderbett,
weißes, aus gut. Haus zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 18 ins Tagblattbüro erbeten.

Flügel,
womöglich nicht so groß und gute Marke oder **Pianino** zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 9995 ins Tagblattbüro erbeten.

Suche gut erhaltenes
Pianino
zu kauf. Gefl. Ang. m. Pr. u. Nr. 9988 ins Tagblb.

Strickmaschinen
und andere Maschinen für Strickerei sucht sofort zu kaufen. Angebote mit Preis und Beschreibung unter Nr. 9912 ins Tagblattbüro erbeten.

Damenrad, gut erh., a. ohne Gummi, v. Priv. f. Kriegsbesch. zu kauf. ges. Angeb. u. Nr. 9996 ins Tagblattbüro erbet.

Villa gesucht.

Hübsches **Ein- bis Zweifamilienhaus** in vornehmer Lage zu kaufen gesucht, mindestens 10—12 Räume müßten in 1 Jahr beziehbar sein. Dagegen würde hübsche Wohnung in Villa in Tausch gegeben werden von 6 Zimmern oder je nach Wunsch.

Ang. unter Nr. 16 ins Tagblattbüro erbeten.

Hauskauf-Gesuch!

In verkehrsreicher Lage (möglichst Kaiserstr.) wird ein Haus mit geräumigem Laden von Selbstkäufer auf sofort oder später, für ein besseres Geschäft, zu kaufen gesucht. Vermittler ausgeschlossen. Ausführliche Angeb. unter Nr. 9838 ins Tagblattbüro erb.

Bücher-Ankauf.
Ganze Bibliotheken - Einzelne Bücher
insbesondere: **Klassiker — gute Romane** und Werke der **Architektur** und des **Kunstgewerbes** kauft zu guten Preisen
Braunsche Hofbuchhandlung
Kaiserstraße 58 — Fernsprecher 1267.

Gebrauchte
Wein- und Branntwein-
Flaschen kauft
jedes Quantum und bittet um Angebot,
Hermann Schuler, Spezialhaus für badische Edelbranntweine. **Karlsruhe,**
Rüppurrerstraße 34 — Telephon 3304

Wollen Sie viel Geld

sparen, dann bringen Sie Ihre Schuhreparaturen nur zu uns.

Ia Kernledersohlen
für Herren komplett mit Fleck . . . Mk. 70.–
für Damen komplett mit Fleck . . . Mk. 58.–

Ia Qualitäts-Gummisohlen
ebenfalls sehr billig.
Solide Arbeit. Rasche Bedienung.

Bad. Gummi- u. Lederbesohlanstalt, Kapellenstr. 10
Josef Walter.

Annahmestellen nur:
Ost-Mittelstadt: Hauptreparaturbetrieb: **Kapellenstraße 10.**
Weststadt: Schuhhaus **Betsche,** Uhlandstr. 35.

Zur Konfirmation

empfehlen wir folgende Bücher unseres Verlags:

Andachtsbuch für Konfirmanden und für das christliche Haus. 342 Seiten. In Ganzleinen gebunden 9.— M. und Buchhändler-Zuschlag.

Sei getreu! Auszug aus dem Andachtsbuch. 96 Seiten, gebunden Mk. 3.60 und Buchhändler-Zuschlag.

Mit Gott. Sammlung von Sprüchen und Liedern für die Töchter der badischen Heimat. 95 Seiten, gebunden Mk. 3.60 und Buchhändler-Zuschlag.

Fünf Gedanken für Betrübte u. Kranke. 18 Seiten, geheftet Mk. —.40 und Buchhändler-Zuschlag.

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.:
Ritterstr. 1 Karlsruhe i. B. **Tel. 297**

Oelgemälde
von **Hans Thoma** oder sonst guten Namen zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 12 ins Tagblattbüro erbeten.

Gesucht, guterhaltenes
offenes Auto
gt. Marke, mit elek. Licht und Anlasser, 5000 km, 300 000 M. Angeb. unter Nr. 9970 i. Tagblattbüro.

Waffen
aller Art kauft
A. Böttcher, Adlerstr. 40.

Meerschweinchen
fortwährend zu kaufen gesucht.
Internation. Apotheke
Kaiserstraße 80.

Felle:
Baummard. b. 3300 M
Steinmarder b. 2800 M
Feldhasen b. 36 M
Stallhasen b. 12 M
Maulwürfe b. 14 M
Iltisse, Füchse, Wiesel, Katzen- u. Ziegenfelle.
Händler erhalten Vorzugspreise.
Lupolianski & Co.
Zähringerstraße 28 II,
nicht im Laden.
Telephon 1446.

Wer für getr. Kleider, Schuhe, Wäsche, Pfandscheine 2c. die besten Preise erzielen will, schreibe nur an **Fridenberg** Adlerstr. 32.

Kleider
Schuhe
Wäsche
Pfandscheine
Federnbetten
Nähmaschinen
Möbel
kauft zu hoh. Preis
Frau **Pflüger,** Hirschstr. 31 III.

Bester Zahler
für getrag. Kleider, Schuhe Weißzeug, Alteisen, Metall, Lumpen, Papier, Pfandscheine, Keller- u. Speicherkram, Sekt- und Weinflaschen.
J. Brief, Fasanenstraße 35.

Ich kaufe wieder
von Montag bis Mittwoch **Schmucksachen** in **Gold, Silber, Platin, Gebisse, Zähne, Brillanten, Perlen, Edel- und Halbedelsteine, Farbsteine, Smaragden** zu höchsten Weltmarktspreisen.
Firma Juera
Hotel National Kriegstr. 90
von 9—6 Uhr.

Schwarzseid. Strickjacke,
moderne, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 9997 ins Tagblattbüro.

Probieren geht über studieren
Kaufe und verkaufe **getrag. Kleider, Schuhe, Wäsche, Nähmaschinen Pfandscheine, Möbel** aller Art Gegenstände.
Psisucha,
Zähringerstraße 30.
Postkarte genügt.

Menschenhaare Tierhaare, Krollhaare, Bettfedern
kauft jedes Quantum
Lupolianski & Co.,
Zähringerstraße 28 II.
Telephon 1446.

Frische Eier
Ia Molkereibutter
Käse
(verschied. Sorten)
sind zu haben bei
Bad. landw. Hauptgenossenschaft
Abt. Molkereiprodukte.
Lauterbergstr. 3.

Colosseum
Sandhichlers Bauern-Theater
Sonntag, 9. April, 4 und 8 Uhr:
1920 21 oder Adams Sündenfall
Bauernposse in 3 Akten von Hans Werner.

Kragen-Wäscherei Schorpp liefert: **Stärkewäsche Oberhemden Herren-Leibwäsche**

Annahme-Stellen: **Karlsruhe:** Bernhardstraße 8, Kaiserstraße 34 und 243, Gerwigstraße 30, Amalienstraße 15, Waldstraße 64, Wilhelmstraße 32, Augustastraße 13, Schillerstraße 18, Kaiser-Allee 37, Gabelsbergerstraße 1, Rheinstraße 18. **Durlach:** Hauptstraße 15.

Aus Baden

Die Bad. Landwirtschaftskammer

hält am 19. April und folgende Tage ihre diesjährige Vollversammlung ab. Die öffentlichen Verhandlungen beginnen um 9 Uhr vormittags im Sitzungssaale der 2. Kammer der Bad. Landstände. Aus der reichhaltigen Tagesordnung seien besonders folgende Punkte hervorgehoben: Bericht über die Tätigkeit der Landwirtschaftskammer im Jahre 1921, Wirtschaftsberatung, Hilfswerk der deutschen Landwirtschaft, Steuerberatung der Landwirtschaft usw.

Landesverband der bad. Gewerbe- und Handwerkervereinigungen.

t. **Rastatt,** 8. April. Der Verband hielt Anfang dieser Woche hier eine Vorstandssitzung ab. Eine reichhaltige Tagesordnung wurde unter Leitung des Präsidenten, Gewerberat Niederbühl-Rastatt erledigt. Die diesjährige Landesversammlung soll zusammen mit dem 80jährigen Jubiläum des Gewerbevereins Mannheim vom 9. bis 11. Juni in Mannheim abgehalten werden. Die geplante Beteiligung an der Mitteldeutschen Ausstellung in Magdeburg wurde genehmigt. Der Erweiterung des Präsidiums wie der Bildung einer Reihe von Kommissionen (Finanzkommission, Baukommission, Kommissionen für Verdingungswesen, Steuerwesen, Buchführung, Beratungswesen, Gewerberecht und Gewerbepolitik) wurde zugestimmt. Der Fürsorge für die Handwerkerjugend widmete der Vorsitzende warme Worte. Die beabsichtigten Schritte wurden gutgeheißen. Die Zeitungsfrage fand eingehende Erörterung. Um mit den Mitgliedern in engerer Verbindung zu bleiben und eine einfachere Geschäftsabwicklung zu ermöglichen, wurde die Errichtung von Geschäftsstellen für die einzelnen Gaue gutgeheißen. Auch die Kalender- und Beitragsfrage wurde gestreift sowie noch verschiedene innere und sonstige Angelegenheiten erledigt und besprochen.

Journalistenbesuch in Mannheim.

t. **Mannheim,** 8. April. Die deutschen und ausländischen Journalisten, die von der Frankfurter Messe her eine Rundfahrt durch Südwestdeutschland veranstalteten, weilten gestern in Mannheim, wo sie von der Stadtverwaltung gastlich aufgenommen wurden. Früh um 9 Uhr begann eine Autorundfahrt, die den Gästen ein interessantes Bild der sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Arbeit Mannheims entrollte. Das Hafengebiet, die Gartenstadt und die Kunsthalle wurden nacheinander besucht. Mittags fand ein gemeinsames Essen im Weinsaale des Rosengartens statt, bei der Stadt, Handelskammer, Presse usw. die Gäste offiziell begrüßten. Redakteur Bakel von der deutschen „La-Plata-Zeitung" in Buenos-Aires gab als Auslandsdeutscher das Fazit seines sechsmonatigen Aufenthaltes im alten Vaterlande wieder. Nachmittags fand auf mehreren Motorbooten eine Rhein- und Hafenfahrt statt. Als Schlußveranstaltung war eine Modeschau im Parkhotel angesetzt. Damit war der Mannheimer Journalistentag zu Ende. Hoffentlich dienen die reichhaltigen Eindrücke dieser Journalistenreise dazu, in vermehrtem Maße das Ansehen deutschen Schaffens und deutscher Kultur im Auslande zu befestigen.

*

* **Eggenstein,** 8. April. Auf Mittwoch abend hatte der „Reichsbund" seine Mitglieder und Freunde ins Gasthaus „Zum Lamm" (Kamerad L. Endle) eingeladen. Eine stattliche Anzahl Hörer war der Einladung gefolgt. Der Referent des Abends, Herr Eberle vom Landesvorstand des Reichsbundes Gau Baden, war leider verhindert. An seiner Stelle überbrachte Herr Sander-Karlsruhe die Grüße des Bezirksvereins Karlsruhe. Aus beruflichen Gründen konnte auch der zweite Referent, Herr Dr. Bräuninger, praktischer Arzt hier, erst verspätet erscheinen. Die Muße bis zum Eintritt in die Tagesordnung füllte der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe, Kamerad Ad. Hötzel, mit verschiedenen Hinweisen aus, die Kamerad Sander ergänzte. Adlerwirt L. Endle mahnte zum Zusammenschluß und Einigkeit aller Kriegsgeschädigten. Darauf hielt Herr Dr. Bräuninger einen Vortrag über Gesundheitspflege und Heilbehandlung und gab den Kriegsverletzten manche wertvolle Ratschläge. In der Diskussion bemängelte ein Redner (Kamerad J. Gretschmann) das Fehlen einer Badegelegenheit am Platze; ein anderer (Landwirt Adam Jungmann) erklärte, daß eine Badeanstalt gleichzeitig mit der Wasserleitung geplant war; ein weiterer (Kamerad Dietz) war der Auffassung, daß ein Bad auch ohne Wasserleitung eingerichtet werden könne. Alle Redner waren sich einig, daß etwas geschehen muß. Auf eine Anfrage erklärte Herr Dr. Bräuninger, daß ohne Bad die Ruhrgefahr nicht endgültig beseitigt werden könne.

t. **Bühl,** 8. April. Hier treffen sich am Sonntag im „Hanauer Hof" die ehem. 30er aus Rastatt. Die Zusammenkunft dient neben der Pflege der Kameradschaft und dem Austausch alter Erinnerungen der Vorbereitung des im Laufe des Sommers für Rastatt geplanten großen Regimentstags ehemaliger „Schwarzkragen".

* **Offenburg,** 8. April. Zu dem Doppelmord in Schutterwald wird noch berichtet: Da man annimmt, daß der anscheinend geistesgestörte Täter, der Eisenbahnarbeiter Heuberger, den Tod in dem brennenden Hause gesucht und gefunden hat, wird jetzt die Brandstätte aufgeräumt, um sich über diese Annahme Gewißheit zu verschaffen. Der Täter hat die Tat mit einem langen schmalen Stilet begangen, das am Tatorte aber nicht gefunden wurde. Hinter der Haustür entdeckte man ein kleines Gewehr, das der Täter vermutlich zu seiner Sicherheit, und um Störungen vorzubeugen, dort bereitgestellt haben dürfte. Die Betten waren angezündet worden, jedoch erstickte die Flamme. Heuberger hatte alle Fahrnisse mit Ketten zusammengebunden und sämtliche Türen von innen verriegelt. Bei dem Brande des Anwesens sind sämtliche Hühner und Schweine mitverbrannt, während das andere Vieh gerettet werden konnte. Das Gerücht, der Täter habe noch auf der Sparkasse sein Guthaben abgehoben, bestätigt sich nicht. In Villingen und Triberg wurden zwei Leute gleichen Namens verhaftet, aber wieder freigelassen, da sie mit dem Täter nicht identisch sind.

t. **Lahr,** 8. April. Hier wird gegenwärtig Zuchtvieh angekauft, das laut Friedensvertrag Italien erhalten soll. Die Zuchtgebiete Ober- und Mittelbaden sowie Oberbayern haben insgesamt 17 000 Stück Vieh zu liefern.

t. **Triberg,** 8. April. Erneuter, erheblicher Schneefall macht auch weiterhin die Durchführung des Autoverkehrs Furtwangen—Triberg—Schonach unmöglich. Das Auto blieb gestern bei der Escheck stecken und erlitt einen beträchtlichen Defekt.

t. **Salem,** 8. April. Ueber das Linzgau-Kraftwerk liegt jetzt ein Gutachten des Professors Geheimrat Dr. Rehbock aus Karlsruhe vor, wonach die Bauzeit 1¼ Jahre dauern soll. Die Kosten werden etwa 25 Millionen betragen. Das Werk wird 2,8 Millionen Kilowattstunden erzeugen können. Infolge des Vertrags mit dem Badenwerk ist eine Verzinsung des Anlagekapitals zu 9% notwendig und außerdem soll ein hoher Gewinn zu erwarten sein. Technische Bedenken liegen nicht vor, so daß, wie verlautet, in nächster Zeit mit dem Bau begonnen wird.

t. **Mauchen** (Amt Bonndorf), 8. April. Hier spielte sich in einer der letzten Nächte ein Drama ab, das mit dem Selbstmord eines Menschen endete. Ein junger Mann war bei einem Einbruch ertappt und in Ortsarrest verbracht worden. Als am anderen Morgen der Ortspolizist nach seinem Gefangenen sehen wollte, fand er ihn erhängt in der Zelle vor.

t. **Meßkirch,** 8. April. (Drahtber.) In Buchheim brach gestern auf dem Anwesen des Pflästerers Johann Hermann und des Kaufmanns Bernhard Knobelspieß Feuer aus, das Wohnhäuser und Scheune in Asche legte. Man vermutet Brandstiftung. Der Schaden ist sehr groß. U. a. ist viel Getreide und Vorräte aus dem Kaufladen verbrannt.

Waldshut, 8. April. In Lienheim fand eine vom Bezirksamt Waldshut einberufene Versammlung statt, die sich mit der Erstellung des Kraftwerks Reckingen befaßte, das die 11,5 Kilometer lange Staustufe Reckingen-Rheinfelden ausnutzen soll. Es handelt sich dabei um ein reines Flußkraftwerk, ähnlich wie die Werke Eglisau und Laufenburg; die Hälfte der Kraftausbeute entfällt auf Baden, die andere Hälfte verteilt sich auf die schweizerischen Uferkantone Aargau und Zürich. Für die künftige Großschiffahrt ist am Schweizer Ufer eine Schleuse von 12 Meter Breite und 30 Meter Länge vorgesehen, die aber vorläufig nicht ausgebaut werden soll.

t. **Konstanz,** 8. April. (Drahtber.) Gestern abend versuchte der Uhrmacher Larcher seinen Mieter, den Wirt Georg Mayer, wegen Streitigkeiten zu erschießen. Mayer wurde nur unbedeutend verletzt. Der Täter stellte sich nach der Tat der Polizei. — Die Stadt Konstanz wird die Verteilung von 4500 Ster Brennholz an Minderbemittelte vornehmen. — Mit der Schweizer Nachbargemeinde Gottlieben wurde durch die Stadt ein Vertrag über die Lieferung von Steinkohlengas abgeschlossen. — Die Meldung, daß Friedrichshafen endgültig als Bodensee-Dampfschiffahrtszentrale ausersehen sei, wird als unzutreffend bezeichnet. An zuständiger amtlicher Stelle ist nichts davon bekannt. Die Frage soll eine anderweitige Regelung erfahren.

Aus Nachbarländern

t. **Heilbronn,** 8. April. Ein maskierter Bandit drang in das Dienstzimmer des Südbahnhofs und forderte von dem diensttuenden Beamten mit vorgehaltenem Revolver die Herausgabe der Kassengelder. Der Beamte hatte die Geistesgegenwart, dem Räuber in Ruhe zu erklären, daß nicht viel Geld da sei, daß die Kassengelder täglich zur Bank gebracht würden und daß es sich also nicht „rentiere". Nach dieser Erklärung zog sich der Bandit zurück. An der Bahnhofsecke stand ein ebenfalls maskierter Komplice „Schmiere". Beide entkamen unerkannt.

Aus dem Stadtkreise

Palmsonntag.

Die Palmzweige, die das Volk Jerusalems auf die Wege streute, auf denen von Bethanien herkommend, Christus in die Stadt einzog, die ihm zur Todesstätte werden sollte, haben dem Palmsonntag seinen Namen gegeben. Die Palmzweige sind darum auch das kirchliche Symbol des Festtages geworden, der die Karwoche einleitet. In den katholischen Kirchen werden die Palmzweige, d. h. die Büschelchen kätzchentragender Weidenzweige, die man bei uns anstatt der echten Palmzweige verwendet, vom Priester geweiht und danach in feierlichem Umzug durch die Kirche getragen; sie sind das Sinnbild des Sieges über den irdischen Tod und das Sinnbild des wahren Friedens, der die Menschheit in dieser heiligen Zeit vereinigen soll. Auch in evangelischen Gegenden hat sich der Brauch eingebürgert, am Palmsonntag eine „Lebensrute" zu schneiden, ein Büschel knospender Zweige, mit denen man sich drei Schläge versetzt, um Kraft und Gesundheit zu erlangen.

Im Volksbrauch begegnet man überhaupt allen möglichen Formen des Palmzweigsymbols. Oft werden die Zweige — Weiden-, Hasel-, Wacholder- oder Tannenzweige — reich mit Flitterwerk und Bändern geschmückt, fast in der Art der Christbäume, oder man bindet die Zweigbüschel an eine lange Stange, die vors Haus gestellt wird, wie z. B. in Tirol, wo die Dörfer miteinander um den größten Palmstock förmlich wetteifern. Ja selbst die Gräber lieber Verstorbener schmückt man manchmal mit dem österlichen Friedenssymbol, und in einigen Gegenden Württembergs herrscht dabei die seltsame Sitte, daß man den Kindern Leckereien dafür gibt, die angeblich von den — Toten aus dem Grabe heraus für sie gespendet worden sind.

Zur Erinnerung daran, daß der Heiland bei seinem Einzug in Jerusalem auf einem Esel ritt, teilte man im kirchlichen Osterbrauch früherer Zeiten auch dem Esel eine Rolle zu. Im Mittelalter hielt man Eselsprozessionen ab, deren Mittelpunkt ein reich geschmückter hölzerner Esel war, auf dem ein Geistlicher saß. Nach dem Umzug wurde der Esel sogar mit in die Kirche genommen, wo man — so war es im alten Frankreich Brauch — das Knie vor ihm beugte und dreimal „I—ah" schrie. Aber dabei gab es immer soviel Unfug, daß der Esel nach und nach wieder aus der Kirche verbannt werden mußte; immerhin sind es kaum hundert Jahre her, daß der Palmesel aus den süddeutschen Palmsonntagsprozessionen verschwand, und in abgelegenen Dörfern Tirols und Salzburgs soll er sogar noch heute zu sehen sein. — „Palmesel" heißt gewöhnlich auch jener, der am Palmsonntag zu lang in den Federn bleibt. Noch einen drolligen Brauch findet man übrigens in manchen Gegenden, nämlich den, daß man den kleinen Jungen am Palmsonntagmorgen die ersten Hosen anzieht.

Die Osterausstellung der Badischen Frauenarbeitsschule.

Die Ausbildung der Mädchen kann nicht in so gerader Linie vor sich gehen, wie die des Knaben. Der Knabe erwählt einen Beruf, der ihm gewöhnlich zum Lebensberuf wird. Das Mädchen hingegen muß neben dem Beruf, der ihm sicheren Broterwerb bringen soll, unbedingt hauswirtschaftlich geschult werden. Das ist nicht nur nötig, weil es sich vielleicht verheiratet, sondern es ist auch volkswirtschaftlich von höchster Bedeutung, die Materialien zur Lebenshaltung werden nach und nach zu Kostbarkeiten, und es ist bei einem armen Volk nicht einerlei, wie die Frauen damit umgehen. Selbstverständlich ist, daß Schulung und wirtschaftliche Tüchtigkeit in erster Linie dem zugute kommt, der sie ausübt. Der Badische Frauenverein pflegt diese Eigenschaften seit Jahren. Die diesjährige Osterausstellung in der Gartenstraße gibt ein klares Bild von der vielseitigen, umfassenden Tätigkeit, die dort die Lehrerinnen und eine große Schülerinnenschar ausüben. Sechs Säle bergen die Arbeiten, die fleißige Hände im Laufe eines Jahres ausgeführt haben. Was vor allem ins Auge fällt, ist die systematisch sichere und gute Art des Lehrgangs. Im Handarbeitssaal beginnen die kleineren Arbeiten mit Materialkenntnis und -Schätzung und fachgemäßen Uebungen der Handfertigkeit. Es ist eine Freude, all die Arbeiten bewundern zu dürfen, die vom Allereinfachsten langsam aufsteigen bis ins Gebiet der Kunstfertigkeit. Flicken, Stopfen und Neuanfertigung nach selbstgeübten, gut ausgedachten Zeichnungen füllen die Tische. Im Nähmaschinensaal kommen zu all den vielfältigen Wäschearten auch Herren- und Sporthemden. Die Not führt uns heute auch wieder zur Selbstanfertigung der sonst so gefürchteten Herrenwäsche. Größte Pünktlichkeit ist hier Vorbedingung. Doch diese beherrscht alles, was in der Frauenarbeitsschule gelehrt wird. Die Mannigfaltigkeit, die überall herrscht, wird in den Sälen für Kleidermacherei und Buntsticken noch durch Farben erhöht. Auch hier ein ersichtlich systematischer Lehrgang: Unterbluse, Hemdbluse, Ueberbluse; Unterrock, Oberrock, Kleid, Jacke, Mantel, daneben Kinderkleider und Knabenanzüge. In den oberen Sälen nimmt neben Strickarbeiten die Behandlung der Wäsche einen Teil des Raumes ein. Buntwäsche, Weißwäsche und Stärkewäsche liegen gewaschen und gebügelt neben Vorhängen, die ja bekanntlich besonderer Sorgfalt bedürfen. Die Mitte des Raumes ziert eine gestrickte Decke, die schon in das Gebiet der Kunst gehört.

Die Ausstellung zeigt, daß die Frauenarbeitsschule die Möglichkeit bietet, den Mädchen eine Ausbildung zu geben, die ihnen nicht nur dient und von ungeheuerem Nutzen sein kann, sondern die ihnen auch das Leben verschönt und die sie zur Anmut leitet. Eine gute Geschmacksbildung und das teuere Material werden von selbst dazu beitragen, daß uns die Mädchen nicht mit unnützen Deckchen und Kissen überschwemmen. Sie werden einen Reichtum aus der Frauenarbeitsschule mitnehmen ins Haus, Beruf und Leben, der nie versagt, und der den Aufwand an Zeit und Geld über die Maßen lohnt.
H. M.-H.

*

„Der Reichspräsident in Berlin unbekannt." Unter dieser Spitzmarke ist in Nr. 66 des „Volksfreund" behauptet worden, daß ein Brief mit der Aufschrift „An Herrn Reichspräsident Ebert in Berlin" wegen ungenügender Wohnungsangabe von der Post nicht bestellt worden sei. Diese Notiz ist von mehreren Blättern nachgedruckt worden. Bei der Nachprüfung hat sich ergeben, daß der Brief dem Büro des Reichspräsidenten ordnungsmäßig vorgelegt worden ist. Die Annahme des Briefes ist aber, weil er wegen unzureichender Freimachung mit zwei Mark Nachgebühr belegt war, abgelehnt worden. Der Postbesteller hat daher auf der Rückseite des Briefes den üblichen Bestellvermerk „Annahme verweigert" niedergeschrieben. Da der Absender auf der Außenseite des Briefumschlags seinen Namen als Absender nicht angegeben hatte, ist der Brief ordnungsmäßig dem nächsten Ausschuß für unbestellbare Postsendungen bei der Oberpostdirektion Berlin zur Ermittlung des Absenders zugeführt worden. Vorher war der Brief mit einem Zettel folgenden Wortlauts beklebt worden: „Ohne Wohnungsangabe oder sonstige nähere Bezeichnung ist der richtige Empfänger in Berlin nicht zu ermitteln." In diesem Wortlaut waren aber die Worte „Empfänger in Berlin" handschriftlich durch das Wort „Abs." (soll heißen Absender) ersetzt worden. Dies ist bei Abfassung des Zeitungsartikels nicht bemerkt, und daher der Vermerk irrigerweise auf den Empfänger statt auf den unbekannten Absender bezogen worden. Die postdienstliche Behandlung des Briefes war völlig einwandfrei. Damit entfallen die in dem Zeitungsartikel an das Vorkommnis geknüpften Bemerkungen und Angriffe gegen die Postverwaltung.

Gesperrt ist die Annahme von Eil- und Frachtstückgut sowie von Sammelladungen nach allen Bahnhöfen in Brüssel, Schaerbeck und Laeken.

Karlsruhe als Kongreßstadt. Bekanntlich finden im April und Mai in unserer Stadt Versammlungen mehrerer größerer Organisationen, so namentlich der badische Leibgrenadiertag und die allgemeine Mitgliederversammlung des Bad. Lehrervereins, statt, denen sich noch weitere derartige Versammlungen anschließen werden. Während der Osterfeiertage wird eine Tagung des Reichsvereins ausländischer Zahnärzte und am 17. und 18. Mai der Bezirkstag des Bezirksvereins Baden im deutschen Fleischergewerbe, ferner am 14. Mai ein Gausängerfest des Karlsruher Sängergaues und am 20. und 21. Mai der Landesverbandstag badischer Wagnermeister hier abgehalten werden. Dazu kommen am 25. und 26. Mai der Verbandstag des Verbandes südwestdeutscher Konsumvereine und das Sängerfest des christlichen Sängerbundes deutscher Zunge, weiter am 11. Juni die Regimentsfeier ehemaliger badischer Leibdragoner und am 18. Juni der Verbandstag badisch-pfälzischer Zimmermeister. Ferner steht zu erwarten, daß im Laufe des Jahres noch eine Reihe von weiteren bedeutsamen Hauptversammlungen hier stattfinden werden, so daß sich der Ruf Karlsruhes als Kongreßstadt erfreulicherweise immer mehr ausbreitet.

Ausstellung und Prämiierung von Gesellenstücken. Nachdem die Gesellenprüfungen im Handwerkskammerbezirk Karlsruhe vorüber sind, veranstaltet die Kammer wiederum eine Ausstellung und Prämiierung der von den Lehrlingen angefertigten Gesellenprüfungsstücke. Die Ausstellung wird am Sonntag, den 9. April, vormittags 11 Uhr, im Landesgewerbeamt, Karl-Friedrichstraße 17, eröffnet und dauert vom 9. April bis einschließlich Donnerstag, 20. April. Es ist zu begrüßen, daß trotz der hohen Transportkosten usw. auch in diesem Jahr wieder eine recht schöne Ausstellung veranstaltet werden kann. Die Erzeugnisse sollen ein Bild von dem Können und Streben des jungen Handwerkerstandes geben und den Fortschritt in der Entwicklung des Handwerks zeigen, aber auch gleichzeitig den Wert einer guten Meisterlehre in enger Verbindung mit der Gewerbeschule für unsere gesamte deutsche Volkswirtschaft dartun. Wie alljährlich wird die Ausstellung wohl auch in diesem Jahre allseitigem großem Interesse der Bevölkerung begegnen.

Briefmarkensammler und -händler äußerten den Wunsch, daß eine amtliche Verkaufsstelle für Dienstmarken eingerichtet werden möge; dem konnte infolge Einspruchs einiger Landeszentralbehörden nicht entsprochen werden.

Kindererholungsfürsorge — Kindertransporte. Am Dienstag, 11. April, mittags 12 Uhr 10 Min. treffen 70 Kinder, die in dem Erholungsheim Langenbrand (Oberamt Neuenbürg) untergebracht waren, am Hauptbahnhof ein. Am gleichen Tage, nachmittags 1 Uhr 20 Min., kehren 30 Kinder aus Herrenalb zurück. Gleich nach Ostern beginnt der Verein Jugendhilfe mit der Aussendung von kränklichen und erholungsbedürftigen Kindern in großem Umfang. Am 20. April werden 70 Kinder in das Erholungsheim Langenbrand und 60 Kinder in das Heim in Herrenalb verbracht, und am 3. Mai treten 240 Kinder die Reise in das Kindererholungsheim Heuberg an, um dort in der frischen Maienluft Kraft und Gesundheit zu schöpfen.

Wiederdurchführung von Personenzügen. Wie uns die Handelskammer Karlsruhe mitteilt, verkehren ab Montag, den 10. April ds. Js., die seit längerer Zeit ausgefallenen Personenzüge 1335 Karlsruhe—Maxau, 1330 Maxau—Karlsruhe, 329 Karlsruhe—Bretten, und 322 Bretten—Karlsruhe wieder regelmäßig.

Kleinkunstbühne im Roten Haus. Mit dem jetzigen Programm, hat die Leitung der Kleinkunstbühne, Gebr. Ritter, ein außerordentlich glücklichen Griff getan, denn man darf es als den Mustertyp eines ersten und weltstädtischen ansehen. Daß die Darbietungen auf das wünschenswerte Interesse stoßen, erhellt schon daraus ,daß der Stamm des Publikums sich ständig erweitert und so die Bemühungen der Direktion belohnt werden. Sonja Damatri ist ein überaus niedliches Figürchen, das in Gesang und Tanz viel Anmut und Beweglichkeit zeigt. Als Humorist und Ansager bewährt sich Ernst Stoll, der in seinen Vorträgen das groteske Wesen mit vollem Erfolg herrschen läßt. Als Nurtänzerin bringt Inge Barcco eine Anzahl fesselnder und rhythmisch flotter Tänze, die zudem auch kostümlich recht beachtenswert sind. Rückert Schorschl heißt diesmal der Mann, der mit seinem bayerischen Humor erquickt; er ist einer von denen, die kommen und siegen. Vortrag und Mimik von Rückert Schorschl sind überwältigend. Den feinen Vortrag pflegt Lo Cavalo, die in ihrer ruhigen und eindringlichen Art bezwingend wirkt. Die Soubrette glaubt man Risa Juro gern, denn sie bringt es in kürzester Zeit fertig, mit dem Publikum fertig zu werden. Gegen ihre Schelmerei gibt es einfach keinen Widerstand. Ihre künstlerische Diktatur dehnt sie bis auf die vordersten Plätze aus, wo sie sich die Objekte für ihre Sprühlaune aussucht. Durch Sketchs und Duette leitet das Paar Stoll-Cavalo zum wirksamen Schluß über, der dem Besucher stets zu früh kommt, da er sich in der besten und angenehmsten Weise unterhalten sieht. Der andauernd gute Besuch ist ein Beweis dafür, daß die Kleinkunstbühne Rotes Haus einem Bedürfnis entspricht. Und gerade das jetzige buntschillernde und künstlerisch eindrucksvolle Programm darf zum Besuch angelegentlich empfohlen werden.

Das Wohltätigkeitskonzert zu Gunsten der Altershilfe im Café des Westens, das Freitag abend stattfand, war eine gut gelungene Veranstaltung. Vor „ausverkauftem Haus" konnte das äußerst geschmackvoll zusammengestellte Programm abgewickelt werden. Die heimischen Künstler Brüder Post ernteten mit ihren Darbietungen auf Harfe, Violine und Flügel großen Beifall. Vortreffliche Technik auf der Violine, vornehme und feinsinnige Begleitung am Flügel, herzerhebende Innigkeit und tonprächtige

Klangfülle des Harfenspieles, die Künstlerhänden entströmten, all das gab dem dankbaren Publikum Veranlassung zu spontanem Beifall. Aber auch die Künstlerschar des Hausorchesters gab, wie gewohnt, ihr Bestes, so daß die Veranstaltung in jeder Hinsicht auch den kritischen Konzertbesucher vollauf befriedigen konnte. So wird der Abend auch finanziell als erfolgreich anzusprechen sein. Der Veranstalter, Caféhausbesitzer Jul. Eisele verdient den Dank der „Altershilfe".

Berufswahl. Schwierigkeiten bietet die Wahl eines Berufs für die Eltern der zur Entlassung aus der Schule kommenden Schüler. Wir wollen deshalb darauf hinweisen, daß die Buchdruckereien Lehrlinge zur Ausbildung noch annehmen. Die gründliche Erlernung dieses Berufes bietet gesunden, intelligenten jungen Leuten Aussichten für ein gutes Fortkommen. Eine kleine Vorprüfung und eine ärztliche Untersuchung ist erforderlich. Auskunft erteilt der Städt. Arbeitsnachweis.

Mitteilungen des Badischen Landestheaters.

Die erste Aufführung von Wagners seit längerer Zeit in Vorbereitung befindlichem Parsifal" findet am Dienstag, den 11. d. Mts. als Festvorstellung für die Mitglieder des in Karlsruhe tagenden Lehrervereins statt. Ein Kartenverkauf für das allgemeine Publikum ist deshalb ausgeschlossen. Die beiden öffentlichen Vorstellungen des „Parsifal" sind für den Ostersonntag und Ostermontag vorgesehen. Die Titelpartie singt Herr Zilken zum erstenmal, den Gurnemanz Herr Dr. Wucherpfennig, den Amfortas Herr Weyrauch, der in dieser Partie mit Herrn Kammersänger Büttner alterniert, den Klingsor Herr Glaß. Die Kundry wird wie früher von Frau Kammersängerin Brügelmann gesungen. Die Solobluumenmädchen weisen mehrfache Neubesetzungen durch die Damen Lange-Bake, Bosetti, Burk, Stechert, Rodegg und Roth auf. Die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Lorentz, die Regie Herr Oberspielleiter Lange.

Die Oper ist weiter mit den Vorbereitungen zu der Oper „Schahrazade" von dem Frankfurter Komponisten Bernhard Sekles beschäftigt. Die Erstaufführung ist für den 28. April geplant.

Die achte und letzte Volksbühnen-Vorstellung des "Pfarrers von Kirchfeld" am Dienstag, den 11. April im Konzerthaus wird auch dem allgemeinen Besuch zugänglich sein; Karten aller Platzgattungen können an der Tages- und Abendkasse gelöst werden. — Am Sonntag, den 16. und Montag, den 17. April, dem ersten und zweiten Ostertag gelangt im Konzerthaus Oskar Blumenthals unverwüstliches Lustspiel „Im weißen Rößl" in zum Teil neuer Besetzung neueinstudiert zur Wiederaufführung. — Im Landestheater wird am Dienstag, den 18. April die dreiaktige Komödie „Kater Lampe" von Emil Rosenow als erste Vorstellung in dem neu eingerichteten Abonnement (A 1) in Szene gehen. Im Abonnement C 1 gelangt sodann am Donnerstag, den 20. April Henrik Ibsens „Peer Gynt" zur dritten Aufführung.

Chronik der Vereine.

Das obere Donautal. Der jüngste Vortragsabend der Ortsgruppe Karlsruhe des Schwarzwaldvereins führte eine überaus zahlreiche Zuhörerschaft in den an Naturschönheiten so außerordentlich reichen, von den Schwarzwaldwanderern bisher unverdienterweise nur unvollkommen gewürdigten oberen Teil des Donautals von Donaueschingen bis in die Gegend von Sigmaringen. Der Vortragende, Prof. Massinger, gab einleitend eine eingehende Erläuterung der etwas verwickelten Herkunftsverhältnisse des Flusses, dessen Ursprung bekanntlich nicht im Schloßgarten zu Donaueschingen zu suchen ist, wenn sich auch das dortige Quellendenkmal in mehr künstlerisch erfreulicher als geographisch einwandfreier Beweisführung heftig gegen diese Feststellung einer unbefangenen Forschung sträubt. Weiter schilderte der Redner in interessanter Darstellung den merkwürdigen Vorgang der Donauversinkung am sog. Brühl zwischen Immendingen und Tuttlingen. An dieser Stelle wird das Wasser des Flusses während der trockenen Sommermonate fast restlos von den durchlässigen Kalken seines Bettes verschluckt, unterirdisch gesammelt und in einer ganz andern Richtung, nach dem um 200 Meter tiefer gelegenen Rhein- und Bodenseegebiet abgeleitet, wo es dann in einer mächtigen Quelle, der stärksten Deutschlands, bei dem Städtchen Aach wieder zutage tritt, um nun als Radolfzeller Aach seinen Lauf dem Bodensee zuzulenken — das Ganze eine Folge des stillen, aber erbitterten Kampfes, den das tiefer gelegene, gefällreichere und damit lebenskräftigere Rheinsystem mit dem höher gelegenen flachen und damit an Kräften zurückstehenden Donausystem führt. Erst bei Tuttlingen empfängt die eigentliche Donau durch verschiedene Zuflüsse wieder so viel Wasser, daß sie als selbständiger Fluß auftreten kann, und kurz danach, etwa in der Nähe des Städtchens Mühlheim, beginnt auch der an landschaftlichen Schönheiten reichste Teil des oberen Donautals. In reicher Fülle ließ der Vortragende diese Schönheiten an den Augen der Beschauer vorüberziehen, so das eben genannte höchst malerisch gelegene Städtchen mit seinem schönen Enzbergschen Schlosse und dem alten reizvollen Fachwerk-Rathause; das Dorf Beuron mit dem bekannten Benediktinerkloster und der eigenartig geformten und bemalten St. Mauritiuskapelle; die stimmungsvollen Ruinen der zahlreichen auf den Felsklippen des Ufers sich erhebenden Burgen und Schlösser wie Kaltenberg, Schloß Bronnen mit seinem romantischen, echt mittelalterlichen Aeußern und seinem prächtig ausgestalteten Innern; Wildenstein, die alte Trutzburg, die getreulich die feuchtfröhlichen Erinnerungen an ihren wetter- und trinkfesten Besitzer Gottfried von Zimmern bewahrt; ferner Werenwag, das alte Raubritternest, Schloß Gutenstein, Ruine Dietfurt, das herrlich gelegene Sigmaringer Schloß usw. Zahlreiche Gesamtansichten gaben daneben einen Begriff von der landschaftlichen Schönheit der durchwanderten Gegend, und es wird unter den Zuhörern so mancher gewesen sein, der daraufhin dem oberen Donautal für die Vernachlässigung, die er ihm bisher zuteil werden ließ, von Herzen Abbitte getan hat. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. E. B.

Deutsche Demokratische Partei, Ortsverein Karlsruhe. Der letzte Teeabend, den die Frauenabteilung veranstaltete, ist von ganz besonderem Erfolg begleitet gewesen. Generalsekretär Dees sprach in fesselnder Weise über Entstehung, Entwicklung, Aufgabe, Bedeutung und Organisation der Presse und des Nachrichtendienstes. Der Vortragende verstand es, bei den zahlreich erschienenen Zuhörern, Männern und Frauen, das Verständnis und Interesse für die Presse zu wecken und zu vertiefen. Es wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, an einem zweiten Vortragsabend noch einiges über die Presse des Auslandes und über das Zeitschriftenwesen zu hören. Ins Reich der Frau Musico führten die Damen Günter, Scholz und Schork, deren edlen musikalischen Darbietungen die Zuhörer mit großem Genuß folgten.

Die Unterprima der Oberrealschule veranstaltete im Singsaal ein kleines Konzert. Einige Schüler lieferten sehr schöne Beweise ihres musikalischen Könnens. Einem allerdings ziemlich kleinen Zuhörerkreis wurden Stücke zu Gehör gebracht, die in der Art und Weise, wie sie vorgetragen wurden, entzückten. Es ist zu beachten, daß die Schüler sich aus freien Stücken zusammenschlossen, um die Veranstaltung zu ermöglichen. Man darf der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Oberrealschüler bei einer derartigen Lust und Liebe zur Sache in absehbarer Zeit vor der breiteren Oeffentlichkeit ihr Können zeigen.

Veranstaltungen.

Passions-Konzert in der evang. Stadtkirche. Auf das Passions-Konzert, das der Verein für evang. Kirchenmusik am heutigen Palmsonntag, abends ½8 Uhr, in der evang. Stadtkirche unter Mitwirkung der Konzertsängerin Frl. Elisabeth Gutzmann und des Pianisten und Lehrers am Landeskonservatorium Herrn Hans Vogel veranstaltet, sei hier nochmals hingewiesen. Karten sind heute noch beim Kirchendiener der Stadtkirche und vor Konzertbeginn am Kircheneingang erhältlich.

Der 1. Athl.-Sport-Klub Germania-Sportfreunde e. V. hat für Ostersonntag eine Münchner Mannschaft zum Städtewettkampf im Ringen München—Karlsruhe gewonnen. Die Münchner Mannschaft ist die der Athl.-Abteilung des Turnerbund München und weit über die Grenzen des Bayernlandes hinaus bekannt. Die Mannschaft wurde in den diesjährigen Mannschaftskämpfen um die Meisterschaft 1. Sieger. Außer diesem Städtekampf wird die Fußballabteilung F.C. Baden gegen V.f.B. Baden-Baden ein Wettspiel austragen, so daß einige genußreiche Stunden geboten werden und der Besuch sehr zu empfehlen ist. Die Veranstaltung findet auf dem schön gelegenen Hochschulsportplatz im Fasanengarten statt.

Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen. 8. April. Karl Dunz von hier, Schreiner hier, mit Elisabeth Weigold von hier; Wendelin Müller von Neudorf, Stellwerkmeister hier, mit Marie Bauberger von Heidelberg; Wilh. Schwerdt von hier, Glaser hier, mit Mathilde Andlauer von hier; Emil Goldschmidt von hier, Kutscher hier, mit Anna Cuntz von Pforzheim; Alfons Frey von hier, Kaufm. hier, mit Johanna Karcher von hier; Karl Zöller von Bulach, Schriftsetzer hier, mit Regine Vogel von hier; Robert Rupp von hier, Installateur hier, mit Emma Heubach von Bietigheim; Adolf Mayer von hier, Postbilfsschaffner hier, mit Thekla Burkhardt von Kleingartach; Adolf Schaadt von Sulzfeld, Postschaffner hier, mit Frieda Pfeiffer von Steinsfurt; Jakob Sitzler von Flehingen, Kaufm. in Mannheim, mit Frida Gadow von hier; Otto Möller von hier, Kaufm. in Kochendorf, mit Gertrud Cron von Wiesloch; Eduard Höfele von hier, Rottenmeister hier, mit Anna Oberst von hier; Anton Becker von Kuppenheim, Versicherungsbeamter hier, mit Klara Westermann von Oberndorf; Gustav Bopp von hier, Former hier, mit Anna Prasse von Frankfurt a. M.; Friedrich Walter von hier, Schlosser hier, mit Lina Langenbein von hier; Otto Budde von Frankfurt a. M., Former hier, mit Martha Beck von hier; Wilhelm Kocher von hier, Baumeister in Sulz, mit Anna Steiger von Mannheim; Wilhelm Nürk von Geißlingen, Kutschereibesitzer hier, mit Eugenie Kurtzmann von Ramspach.

Geburten. 1. April: Hildegard Eleonore, Vater Franz Bissinger, Kaufm. — 2. April: Heinz, Vater Karl Schattmann, Münzpräger; Irene Gisela, Vater Otto Tensi, Kaufm. — 3. April: Richard Albert, Vater Martin Stiefel, Sattler. — 4. April: Hans Philipp, Vater Eugen Bähr, Kaufm. — 5. April: Franz Günther, Vater Joh. Wieler, Straßenbahn-Schaffner. — 6. April: Gertrud Ilse, Vater Karl Regner, Eisenb.-Betr.-Assist.; Ruth Susanna, Vater Karl Anderer, Installateur; Helmut Otto, Vater Aug. Kühn, Tagl.; Karl, Vater Karl Reichert, Schmied; Erika Helene, Vater Karl Friedrich Eisenlohr, Regierungsbaurat.

Todesfälle. 6. April: Erich Schneider, Gymnasiast, alt 19 Jahre; Luise Falk, alt 30 Jahre, Ehefrau von Adolf Falk, Lagerarbeiter. — 7. April: Joh. August Friedrich, Monteur, Witwer, alt 77 Jahre; Karol. Luise Becker, alt 67 Jahre, Ehefrau von August Becker, Bremser a. D.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Montag, den 10. April. 10 Uhr: August Friedrich, Privatmann, Goethestr. 45. — 11 Uhr: Karoline Becker, Bremsers-Ehefrau, Durlacherstr. 1. — 2 Uhr: Luise Falk, Lagerarbeiters-Ehefrau, Uhlandstraße 16. — ½3 Uhr: Erich Schneider, Gymnasiast, Welhienstr. 20 a. — 3 Uhr: Konrad Reinholz, Bäcker, Bannwald-Allee 33. — 5 Uhr: Stefan Kästel, Kranenführer, Kaiserstr. 57, in Mühlburg beerdigt.

Gerichtssaal

Karlsruher Strafkammer.

Wegen Amtsanmaßung und Betrugs hatte sich der Schlosser August Hermann Zöller aus Untergrombach zu verantworten. Am 23. August vorigen Jahres fuhr Zöller mit einem Auto nach Hambrücken und gab sich als Staatsanwalt aus Karlsruhe aus, beschlagnahmte Bücher des dortigen Bauernvereins und nahm eine Verhaftung vor, die er aber alsbald wieder aufhob. Weiter erschwindelte er sich an diesem Tage bei einer Bauersfrau in Hambrücken 1000 Mk., nachdem er ihr schon am vorhergehenden Tag durch Vorgeben falscher Tatsachen 500 Mk. abgejagt hatte. Das Gericht verurteilte Zöller wegen Amtsanmaßung sowie wegen zweier Vergehen des Betrugs zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten.

Tagesanzeiger.

Sonntag, den 9. April 1922.

Bad. Landestheater. „Peer Gynt". 5 bis nach 9½ Uhr.

Städt. Konzerthaus. Deutscher Volksliederabend. 7—9 Uhr.

Stadtgarten. Promenadekonzert nachmittags 3 bis 5½ Uhr (bei schlechtem Wetter Festhalle).

Lutherkirche. Kirchenkonzert. Nachm. 4 Uhr.

Colosseum. Bauerntheater. 4 und 8 Uhr.

Liederhalle Karlsruhe. Familienabend im „Löwenrachen". 8 Uhr.

Postsches Konservatorium. Vortrag von L. R. Kiepe. Abends 8 Uhr.

K.T.V. Hockey-Wettspiele auf dem Exerzierplatz. ½10 und ½11 Uhr.

V.f.B.-Platz. Handball-Wettspiel. ½3 Uhr.

Fort mit der krankhaften übermäßigen Korpulenz!

Uebermäßiger Fettansatz entsteht durch Anhäufung der Fettgewebe, wodurch der Körper unförmig und massig wird. Hauptsächlich Personen im vorgeschrittenen Alter oder mit sitzender Lebensweise werden davon betroffen. Dieser Zustand ist krankhaft und muß daher behoben werden durch viele Bewegung, Sport, entsprechende Diät und vor allem durch ein Mittel, das Magen und Darm zur besseren Tätigkeit antreibt. Das Mittel darf nicht drastisch wirken, sondern muß vor allen Dingen lange Zeit hindurch genommen werden können, ohne daß Magen und Darm angegriffen werden. Diese Eigenschaften haben die Radoxin-Reduktionspillen, welche aus Extr. rhei 8, Extr. cascara sagrada 4, Extr. Aloes 4, rad. rhei sin. 8, Folia Sennae 5, sapo medicat 4, rad. liquirit 7, f. leg. art. pilul. a 0,1 bestehen. Gehe nach Deiner Apotheke und laß Dir eine Schachtel Radoxin-Reduktionspillen zu ℳ 11.- geben. **Da hast Du was Du brauchst. Nachahmungen weise zurück.**
Fabrikanten C. F. Asche & Co., Hamburg 19.

Kaufen Sie jetzt!
Wir haben noch
alte Bestände und **billige Preise**
KAUFMANN'S Etagengeschäft für Offenbacher Lederwaren,
Steinstraße 6.

Heidelberg, seine Natur und sein geschichtliches Leben
von Franz Schneider.
Nr. 13 der Heimatflugblätter „Vom Bodensee zum Main"
herausgegeben
vom Landesverein Badische Heimat
72 Seiten mit 34 Abbildungen.
Preis Mk. 8.50.
Von kundiger Führerhand geleitet, überschauen wir das Werden und Sichentwickeln der uns so lieben Kunst- und Naturdenkmäler Heidelbergs, der Stadt, des über ihr thronenden Schlosses, der zauberhaften Landschaft am Neckar. Eine Fülle wertvoller, in den Text eingefügter, häufig ganzseitiger Federzeichnungen wird allerorts Freude machen.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom Verlag:
C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.
Karlsruhe (Baden), Ritterstraße 1.

Bäder- und **Kur-Anzeigen** finden weitestgehende Verbreitung durch das **Karlsruher Tagblatt**

Magerkeit
Schöne volle Körperform durch uns. **oriental. Kraftpillen** (f. Damen hervorrag. schöne Büste) preisgekr. mit **gold. Med. u. Ehrendipl.**, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garantiert unschädlich — **Aerztl. empfohl.** Streng reell. **Viele Dankschreiben.** Preis Packung 100 Stück ℳ 18.— zuzüglich Porto. (Postanw. od. Nachn.) Fab. D. **Franz Steiner & Co G. m. b. H., Berlin W. 30, 248.**

Statt Karten.

Unser lieber, guter Vater u. Großvater

August Friedrich

ist nach langem, geduldig getragenem Leiden im Alter von 77½ Jahren am Freitag früh ½9 Uhr zur ewigen Ruhe eingegangen.

Für die trauernden Hinterbliebenen:
Familie **Emil Sauer.**

Beerdigung: Montag vorm. 10 Uhr.
Trauerhaus: Goethestraße 45.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Schwester

Ernstine Pottiez, geb. Reichert

nach schwerem Leiden im Alter von 50 Jahren sanft verschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Johann Pottiez nebst Kinder.

Grünwinkel, den 8. April 1922.

Die Beerdigung findet Dienstag, 11. April, nachmittags 3 Uhr, in Mühlburg statt.

Trauerbriefe jeder Art liefert rasch und in tadelloser Ausführung **C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise treuer Liebe und Anhänglichkeit anläßlich des Todes unserer lieben Schwester und Tante

Frau Hofrat **Picot**

sagen aufrichtigen Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Karlsruhe, den 8. April 1922.

Licht- und Anlasser-Anlagen
(Druckknopfschaltung)
für Autos sof. lieferbar.
Eugen Niederberger,
Stuttgart.
Tel. 11378. Ulmerstr. 196 (Fahrschule).

Paßbilder
liefern schnellstens
Samson & Co.
Photogr. Atelier
Kaiser-Passage 7. Tel. 547.

Gottesdienste 9. April.

Palmsonntag.

Evangel. Verein für innere Mission, Vereinshaus, Amalienstraße 77. Von Sonntag, den 9. April bis Samstag, den 15. April jeden Abend 8 Uhr Passionsandachten. Stadtmissionar A. Scheurer.

Katholische Stadtgemeinde.

St. Stephanskirche. ½6: Frühmesse; 6: heil. Messe; 7: hl. Messe; 8: Singmesse mit Predigt; ½10: Palmenweihe, Prozession und lev. Hochamt; ½12: Kindergottesdienst; ¾2: Christenlehre für Mädchen mit Entlassung; 6: Fastenpredigt mit Kreuzwegandacht und Segen. Tellerkollekte für die kathol. Schulorganisation. — Jeden Morgen Beichtgelegenheit von 6 Uhr und Mittwoch nachm. von 2 Uhr an. — Mittwoch, abds. 7: Trauermette.

Alte St. Vinzentiuskapelle. ½7: hl. Messe; 8: Amt, vor demselb. Palmenweihe; abds. ½6: Herz-Mariä-Bruderschaft mit Segen.

St. Bernhardinskirche. 6: Frühmesse; 7: hl. Messe (Osterkommunion für Männer und Jünglinge); 8: deutsche Singmesse; ½10: Palmenweihe, Prozession und Hochamt; ½12: Kindergottesdienst; 2: Christenlehre für Mädchen; 6: Fastenpredigt, Kreuzwegandacht und Segen. — Kollekte für kath. Schulorganisationen.

Liebfrauenkirche. 6: Frühmesse; 7: hl. Messe; 8: deutsche Singmesse; ½10: Palmenweihe, Prozession und Hochamt; 11: Kindergottesdienst; ¾2: Christenlehre für die Mädchen mit Entlassung des letzten Jahrgangs; 6: Fastenpredigt mit Kreuzwegandacht und Segen. Kollekte für die Zwecke der kath. Schulorganisation. — Mittwoch, 3—9: Beichtgelegenheit; 7: Trauermette.

Ludwig-Wilhelm-Krankenheim. 8: hl. Messe.

St. Peter- und Paulskirche. 6: Frühm., Osterbeichte; 8: deutsche Singmesse mit Predigt; ½10: Hauptgottesdienst mit Palmenweihe, Prozession, levit. Hochamt mit Passion; ½12: Kindergottesdienst mit Predigt; 2: Christenlehre für die Mädchen; abds. 6: Fastenpredigt mit Andacht und Segen. — Mittwoch, 3: Beicht; abds. 7: Trauermette (Magn. S. 762).

St. Bonifatiuskirche. 6: Frühmesse; 7: Singmesse u. Generalkommunion der Jünglings- und Männersodalität des eucharist. Männerapostolats und der übrigen Männer; 8: Singmesse; ½10: Hauptgottesdienst: Palmenweihe, Hochamt und Passion; ½12: Kindergottesdienst; ½3: Kreuzwegandacht und Segen; 6: Fastenpredigt und Segensandacht. — Täglich früh von 6 an Beichtgelegenheit. — Mittwoch von ½3 an Beichtgelegenheit; 7: Trauermette.

St. Michaelskirche (Beiertheim). 6: Beichtgelegenheit; ½7: Frühmesse mit Austeilung der hl. Kommunion; 8: Singmesse mit Passion; ½10: Palmweihe, Palmprozession, Hochamt mit Passion; nachm. ½2: Christenlehre für die Jünglinge; 6: Fastenpredigt, Kreuzwegandacht mit Segen. — Kollekte für arme Erstkommunikanten. — Mittwoch, nachm. 3—7: Beichtgelegenheit; 7: Trauermette.

St. Nikolauskirche (Rüppurr). ½6 u. 7: Beichtgelegenheit; 7: Frühmesse mit Osterkommunion d. Männer; 9: Palmenweihe, Amt mit Leidensgeschichte; 2: Kreuzwegandacht; abds. 7½: Fastenpredigt mit Andacht und Segen. — Montag, abds. 8: kirchl. Versammlung der Jungmannschaft mit Vortrag und kurzer Andacht. — Mittwoch, abds. 7½: Trauermette.

St. Josefskirche (Grünwinkel). 6—7: Beichtgelegenheit; 7: Frühmesse mit Monatskommunion für die marian. Jungfrauenkongregation und die weibl. Jugend; ½10: Palmenweihe, Prozession, Hochamt mit Leidensgeschichte; Tellerkollekte; ¾11: Christenlehre für die Jünglinge mit Entlassung des 3. Kurses; ½6: Rosenkranz; 6: Fastenpredigt mit Kreuzwegandacht und Segen. — Mittwoch, 4: Beichtgelegenheit; 7: Trauermette.

Heilig-Geist-Kirche (Daxlanden). 6—8: Beichtgelegenheit; ¾7: Kommunionmesse, Osterkommunion für die Männerwelt; 8: deutsche Singmesse mit Passion; ½10: Palmenweihe, Passion m. Amt; 5: Fastenpredigt mit Segensandacht. — Mittwoch, abds. 7: Trauermette.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

REINER WEINBRAND IN FRIEDENSQUALITÄT MARKE:

Goldstück

Vertreter: **Ernst Kappler, Karlsruhe,** Klauprechtstraße 42. Telephon 2375.

J. STÜCK-NCHF. A.G. WEINBRENNEREIEN HANAU a/M.

Impfung betr.

Die unentgeltliche Impfung der Kinder der Stadt Karlsruhe (einschließlich der Stadtteile Mühlburg, Daxlanden, Grünwinkel und Rüppurr) werden an den nachgenannten Tagen durch den Bezirksarzt I Med.-Rat Dr. Eberle vorgenommen, und zwar:

Donnerstag, den 20. April 1922, nachmitt. 5 Uhr, Gartenschule;
Montag, den 24. April 1922, nachmitt. 5 Uhr, Gartenschule;
Dienstag, den 25. April 1922, nachmitt. 5 Uhr, Gartenschule;
Mittwoch, den 26. April 1922, vormitt. 8 Uhr, Daxlanden (Kinderschule);
Mittwoch, den 26. April 1922, vormitt. 10 Uhr, Grünwinkel (Schulhaus);
Donnerstag, den 27. April 1922, nachmitt. 5 Uhr, Gartenschule (Nachschau);
Dienstag, den 2. Mai 1922, nachmittags 5 Uhr, Gartenschule (Nachschau);
Mittwoch, den 3. Mai 1922, vormittags 8 Uhr, Daxlanden (Nachschau);
Mittwoch, den 3. Mai 1922, vormittags 10 Uhr, Grünwinkel (Nachschau);
Mittwoch, den 3. Mai 1922, nachmittags 5 Uhr, Gartenschule;
Donnerstag, den 4. Mai 1922, nachmittags 5 Uhr, Gartenschule;
Dienstag, den 9. Mai 1922, nachmittags 5¼ Uhr, Mühlburg, Hardtstraße 5;
Donnerstag, den 11 Mai 1922, nachmittags 5 Uhr, Gartenschule (Nachschau);
Dienstag, den 16. Mai 1922, nachmittags 5¼ Uhr, Mühlburg (Nachschau);
Mittwoch, den 17. Mai 1922, nachmittags 5¼ Uhr, Mühlburg, Hardtstraße 5;
Donnerstag, den 18. Mai 1922, nachmitt. 5½ Uhr, Rüppurr (Turnhalle);
Dienstag, den 23. Mai 1922, nachmittags 5¼ Uhr, Mühlburg, Hardtstraße 5;
Mittwoch, den 24. Mai 1922, nachmittags 5¼ Uhr, Mühlburg (Nachschau);
Freitag, den 26. Mai 1922, nachmittags 5½ Uhr, Rüppurr (Nachschau);
Dienstag, den 30. Mai 1922, nachmittags 5¼ Uhr, Mühlburg (Nachschau);
Donnerstag, den 1. Juni 1922, nachmittags 5 Uhr, Gartenschule;
Freitag, den 2. Juni 1922, nachmittags 5 Uhr, Gartenschule;
Samstag, den 3. Juni 1922, nachmittags 5 Uhr, Gartenschule;
Donnerstag, den 8. Juni 1922, nachmittags 5 Uhr, Gartenschule (Nachschau);
Freitag, den 9. Juni 1922, nachmittags 5 Uhr, Gartenschule (Nachschau);
Samstag, den 10. Juni 1922, nachmittags 5 Uhr, Gartenschule (Nachschau).

Geimpft muß werden:
1. jedes Kind vor Ablauf des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, sofern es nicht nach ärztlichem Zeugnis die natürlichen Blattern überstanden hat;
2. jeder Zögling einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule innerhalb des Jahres, in dem er das zwölfte Lebensjahr zurücklegt, sofern er nicht nach ärztlichem Zeugnis in den letzten fünf Jahren die natürlichen Blattern überstanden hat oder mit Erfolg geimpft worden ist;
3. ältere impfpflichtige Kinder und Zöglinge, welche noch nicht oder schon einmal oder zweimal, jedoch ohne Erfolg, geimpft wurden.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlene dem Gesetz zuwider der Impfung entzogen bleiben, werden an Geld bis zu 50 M oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft. Für Kinder, welche von der Impfung wegen überstandener Blattern oder früherer Impfung befreit sein sollen oder zurzeit ohne Gefahr für Leben oder Gesundheit nicht geimpft werden können, sind die ärztlichen Zeugnisse, letztenfalls mit **genauer Angabe des Grundes, weshalb und auf wie lange die Impfung unterbleiben darf,** dem Impfarzt (Bezirksarzt) vorzulegen. Ferner muß in den Zeugnissen Vor- und Zunamen und das genaue Geburtsdatum des Kindes angegeben werden.

Die geimpften Kinder müssen bei **Strafverreiden** zu der von dem Impfarzte bei der Impfung bestimmten Zeit zur **Nachschau** gebracht werden.

Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Krupp, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen Impflinge zum allgemeinen Termine nicht gebracht werden.

Die Kinder müssen zum Impftermine mit rein gewaschenem Körper und mit reinen Kleidern erscheinen.

Karlsruhe, den 1. April 1922. O.Z. 42.

Badisches Bezirksamt — Polizeidirektion

Die Vorarbeiten für die Neuauflage des amtlichen Fernsprechbuches für den Ober-Postdirektionsbezirk Karlsruhe werden zum 1. Mai abgeschlossen. Anträge auf Abänderung der Eintragungen usw. sind bis zum 20. April schriftlich und freigemacht an die zuständige Fernsprech-Vermittlungsanstalt zu richten. Hinweise und Eintragungen an weiterer Stelle usw., also sämtliche gebührenpflichtige Eintragungen, die nicht spätestens bis zum 1. Mai gekündigt sind, werden unter Einziehung der bestimmungsmäßigen Gebühr in die neue Auflage übernommen.

Karlsruhe (Baden), 6. April 1922.

Ober-Postdirektion.

Brennholzversorgung betr.

Durch die Verordnung des Ministeriums des Innern über den Verkehr mit Brennholz vom 1. April 1922 (Ges. V.Bl. S. 297) ist unter Aufrechterhaltung des Versteigerungsverbotes für Brennholz eine Genehmigungspflicht für den Verkauf von Derbbrennholz aus Gemeinde- und Körperschafts- sowie aus grund- und standesherrschaftlichen Waldungen eingeführt worden. Der Genehmigung bedürfen ferner der Verkauf von Derbbrennholz aus sonstigen Privatwaldungen, soweit es sich um den Absatz eines Jahreshiebsergebnisses von mehr als 50 Ster handelt, sowie der Verkauf von Holz auf dem Stock allgemein und der Verkauf von Derbbrennholz, der durch den Käufer von Holz auf dem Stock getätigt wird. Die Genehmigung ist auch für die vor Inkrafttreten der Verordnung abgeschlossenen Verkäufe von Holz auf dem Stock erforderlich, soweit das Holz zu diesem Zeitpunkt noch nicht aufbereitet ist. Zwecks Einholung der Genehmigung ist der Kaufvertrag von dem Verkäufer dem für den **Hiebsort** forstpolizeilich zuständigen Forstamt vorzulegen. Verkäufe, welche die erforderliche Genehmigung nicht erhalten haben, sind ungültig. Wird Derbbrennholz ohne die erforderliche Genehmigung abgesetzt, so kann die Forstabteilung dem Verkäufer einen Abnehmer zuweisen. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 M bestraft.

Karlsruhe, den 6. April 1922. O.Z. 43.

Bezirksamt Abt. II.

Frauenarbeitsschule des Bad. Frauenvereins
Karlsruhe, Gartenstraße 47.

Am 26. April, vorm. 8 Uhr, findet der Eintritt statt in
1. sämtliche Kurse in weiblichen Handarbeiten für den Hausbedarf,
2. die Vorbereitungsklasse für Handarbeitslehrerinnen und Lehrerinnen für Gewerbeschulen,
3. das Oberseminar,
4. die Klassen der Lehrmädchen für Weißnähen und Kleidermachen,
5. die Ausbildung von Zimmermädchen und Kammerjungfern.

Pension für auswärtige Schülerinnen 4200 M jährlich ausschließlich des Unterrichtsgeldes.

Satzungen durch die Anstalt gegen Einsendung von 1.50 M, für die Lehrerinnenausbildung 3.50 M.

Der Vorstand der Abt. I des Bad. Frauenvereins.

Am 20. April beginnen neue

Handelskurse Tages- oder Abendunterricht

für sämtliche kaufmännische Fächer:
Stenographie, Maschinenschreiben, Schönschreiben, Buchführung, kaufmännisches Rechnen, Korrespondenz, Vermögensverwaltung, Steuergesetze usw.

Privathandelslehranstalt und Töchterhandelsschule
„Merkur" Dipl.-Handelslehrer Dr. Döll Karlsruhe, Karlstr. 13
nächst dem Moninger Telephon 2018

Badischer Frauenverein.

Bewerbungen um das Dienstbotenkreuz für solche weibliche Hausangestellte in Karlsruhe, die mindestens 25 bezw. 40 Jahre **ununterbrochen** in ein und derselben Familie in Treue gedient haben, sind durch die Dienstherrschaften bis spätestens 30. April bei uns einzureichen. Nähere Auskunft über die erforderlichen Zeugnisse wolle Gartenstraße 49.51 eingeholt werden.

Der Vorstand.

Gewerbe- und Vorschußbank Karlsruhe.

Die ordentliche Generalversammlung findet am Dienstag, den 25. April, nachmittags 5 Uhr, in unserem Geschäftslokale, Zirkel 30, dahier, statt.

Tagesordnung.
1. Geschäftsbericht des Vorstandes sowie Vorlage der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung.
2. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung sowie Vorschläge der Gewinnverteilung.
3. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats.
4. Aenderung der §§ 1 — Firmenänderung — und 18 der Statuten.
5. Wahl von Mitgliedern des Aufsichtsrats.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind diejenigen Aktionäre berechtigt, welche sich über den Besitz ihrer Aktien bis spätestens 22. April bei der Gesellschaftskasse ausgewiesen haben.

Karlsruhe, den 8. April 1922.

Der Aufsichtsrat.

LIEDERHALLE 1842

Liederhalle Karlsruhe.

Karfreitags-Konzert

am **14. April 1922, nachmittags** 1/2 4 Uhr, im großen Festhallesaal.

Ausführende:
Das Stuttgarter Vokalquartett
Der Männerchor der Liederhalle
Das Orchester des Landestheaters.
Musikal. Leitung: **Hugo Rahner.**

Vortragsfolge:
1. **Benediktus** aus Mozarts Requiem . . . . . Vokalquartett
2. **In stiller Nacht,** Männerchor . . . . . Brahms
3. **Recordare und Lacrimosa** aus Mozarts Requiem Vokalquartett
4. **Klage am Kreuz und Trost im Sterben,** Männerchöre J. S. Bach
5. **Elegischer Gesang,** Vokalquartett . . . . . Beethoven
6. **Parsifalvorspiel** . . . . . R. Wagner
7. **Das Liebesmahl der Apostel**
Eine bibl. Szene für Männerchor und großes Orchester.

Hauptprobe Donnerstag, den 13. April
abends 7 1/2 Uhr, im großen Festhallesaal.

Kartenverkauf bei den Musikalienhandlungen **Doert,** Ritterstraße und **Fritz Müller,** Kaiserstraße 124.

Eintrittspreise: 6, 10, 20, 30 und 40 Mark.

Die hervorragendsten Instrumente und Künstlerplatten.
Battistini, Bohnen, Caruso, Frieda Hempel, Gutt, Jadlowker, Nikisch, Onegin, Pattiera, Reutter, Schlusnus, Smirnoff.

„Grammophon"
Spezialvertreter:
H. Maurer, Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 176.

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.

Die Auszahlung der Dividende erfolgt am **Montag, den 10. April,** vormittags von 7 bis 12 1/2 Uhr und nachmittags von 1 1/2 bis 4 Uhr, für die Nummern der neuen Markenbücher von **19601 bis 20300** an unserer Kasse, Roonstraße 28, gegen Vorzeigung des neuen Markenbuchs. Es wird dringend gebeten, Wechselgeld mitzubringen.

Der Vorstand.

werden zur **Möbel, Kleider** etc. **Versteigerung** angenommen.
Ackermann, Karlstraße 37.

Bankhaus
Straus & Co.
Karlsruhe
Friedrichsplatz 1, Eingang Ritterstraße
Fernsprechanschluß für:
Stadtgespräche: Nr. 30, 4595, 4596, 4597, 4598
Feragespräche: Nr. 4901, 4902, 4903, 4904, 4905

Gesangsunterricht erteilt
Gertrud Braun Stefanienstr. 96

Damen urteilen
über **Reca-Korsett:**
„etwas Besseres gibt es nicht, ich möchte nie mehr etwas anderes tragen."
Lassen Sie sich davon leiten. Es gibt schöne **gute Figur,** schützt dabei aber Ihre Gesundheit.
Aber bewahren Sie sich vor schlecht sitzenden Nachahmungen.
Aenderungen, auch anderer Korsetts, sorgfältig und preiswert.
Reformhaus Neubert, Kaiserstraße 118.

Evang. Stadtkirche.

Verein für evang. Kirchenmusik
Palmsonntag, den 9. April, abends 1/2 8 Uhr
Passions-Konzert
Werke von: J. S. Bach, H. Schütz, J. W. Franck, Haendel, Palestrina und Praetorius
Eintritt: Mitglieder frei. Karten im Vorverkauf für numerierte Plätze 5 M, offene Plätze 3 M, mit Steuer, in den Musikalienhandlungen, der Buchhandlg. **Müller & Graeff** (Marktpl.), den Geschäften v. **J. Lechner & Sohn,** Klauprechtstr. 23, u. **Paul Neuheller,** Zähringerstr. 9, sowie beim Kirchendiener der Stadtkirche. Außerd. am Konzerttage abends am Eingang d. Kirche.

Morgen
Montag, abends 1/2 8 Uhr, Künstlerhaus
Karlsruher Streich-Quartett
4. Abend (letzter).
Karten in der Musikalienhandlung
Fritz Müller

Sonntag, den 9. April 1922
Landestheater 5 bis nach 9 1/2 Uhr M 40.— **Peer Gynt**
Konzerthaus 7 bis 9 Uhr M 21.— **Deutscher Volksliederabend.**

Wie des Lebens Würfel fielen.

Roman von **Fr. Lehne.**

(33) ——— (Nachdr. verboten.)

Der unbekannte Herr war Mitte Vierzig; doch machte er mit seiner schmächtigen Figur einen jüngeren Eindruck, wenn auch sein dunkles Haar schon leicht ergraut war; ein unverkennbarer Leidenszug prägte sich auf seinen sympathischen Gesichtszügen aus. Wie Gilda auch bemerkte, war ihm der linke Arm in seiner Gebrauchsfähigkeit gehemmt.

Als sie ihre Programmnummer beendet hatte und sich dem Publikum nicht mehr zeigte, zahlte er und ging.

Am nächsten Abend war er wieder da. Diesmal fand Gilda auf dem Flügel einen Blumenkorb, angefüllt mit herrlichem Flieder — der Spender war unbekannt; doch sie erriet ihn, wenn auch keine Karte dabei lag.

Dies wiederholte sich an den folgenden Abenden. Endlich hatte man auch erfahren, wer der fremde vornehme Gast war. Es war ein Fürst Brandenstein, der in Begleitung seiner Mutter wegen eines Lungenleidens den ganzen Winter in Aegypten zugebracht und sich auf der Rückreise nach seiner norddeutschen Heimat noch längere Zeit in München aufhalten wollte, um Kunst, vor allem Musik zu genießen.

Der Direktor der Kleinkunstbühne hatte Gilda mit besonderer Betonung diese Mitteilungen gemacht, die die junge Künstlerin jedoch sehr gleichmütig aufnahm, wenn es sie auch freute, daß offensichtlich ihr Können es war, das den Fremden so fesselte.

Diese Erkenntnis stärkte sie wieder in ihrem Selbstgefühl — und vor allem: der Direktor bot ihr eine Verlängerung ihres Engagements an, auf die sie auch einging; sie war ja so froh, daß sie nun wieder für weitere vier Wochen eine feste Beschäftigung hatte, obgleich es ihr lieber gewesen wäre, wenn sie eine ihrer edlen Kunst würdigere Wirkungsstätte gefunden hätte. Die Hauptsache aber war: sie begann ihren Aufstieg zur Höhe wieder!

Und in diesem Bewußtsein nahm sie vieles mit in Kauf, was ihrem Denken und Fühlen so zuwider war.

Sie betrachtete ihr Auftreten in einem Kabarett ja nur als Zwischenstufe.

Ihres Lebens Würfel waren bunt gefallen — die Minusseite nach oben — doch es mußte auch wieder anders werden.

Am heutigen Abend wollte sie Chopin spielen.

Wie üblich, lag der Blumenstrauß auf dem Flügel, und ihr stiller Bewunderer hatte wieder seinen gewohnten Platz inne. Während Gilda spielte, herrschte große Ruhe, die jetzt unliebsam durch einige spät kommende Gäste, die nach Plätzen suchten, unterbrochen wurde.

Ein wenig dadurch gestört, wandte Gilda unwillkürlich den Blick nach den Ankömmlingen. Da war ihr, als griffe eine eisige Hand nach ihrem Herzen und presse es zusammen — sie hatte in einem der Herren Traugott Lehmann erkannt.

Wie im Schwindel schloß sie die Augen; vor Aufregung griff sie fehl, und es überlief sie das nervöse Angstgefühl, das ihr bei ihrem letzten Auftreten mit Righini ein Weiterspielen unmöglich gemacht hatte.

Doch sie bezwang sich — ihr Gedächtnis, ihre Finger mußten ihr wieder gehorchen, und mit übermenschlicher Kraft gelang es ihr — sie konnte das Stück zu Ende spielen.

Der Fürst war der erste, der Beifall spendete; die anderen folgten seinem Beispiel. Doch zu einer Zugabe, die man stürmisch von ihr verlangte, konnte sich Gilda nicht entschließen — sie fühlte sich einer Ohnmacht nahe; einem Schleier gleich lag es ihr vor den Augen und mühsam schleppte sie sich hinaus.

Daß der Zufall Traugott auch gerade hierher hatte führen müssen! Daran hatte sie niemals gedacht, und sie schämte sich unsagbar, daß er nun erfahren, wo sie mit ihren hochfliegenden künstlerischen Plänen Halt gemacht.

Sie konnte ja nicht ahnen, daß er über ihr Leben unterrichtet war.

Wenn sie ihn auch aufs tiefste gekränkt, so hatte er doch nicht aufgehört, an sie zu denken, obwohl sie ihm seine ehrliche Liebe so schlecht vergolten.

Er reiste, um zu vergessen — doch vergebens: ihr lockendes Bild gaukelte Tag und Nacht vor seinen Augen — schmerzlich, unerträglich war ihm die Trennung — so kurz vor der Erfüllung seiner heißen Sehnsucht. Wie ein Fieber packte es ihn manchmal, wenn er alles überdachte.

Und er wollte — er mußte wissen, wo sie war, was sie trieb! Durch einen gewandten Privatdetektiv war er bald über alles unterrichtet, was sie betraf.

Er wußte von ihren großen Erfolgen, las jede Kritik — wie ferne war sie ihm da gerückt.

Ihr Konzertieren mit Righini erfüllte ihn mit Groll — ließ ihn an ihr irre werden. Hatte er sie doch zu hoch eingeschätzt. Er hatte an sie geglaubt, während sie vielleicht. — Ingrimmig ballte er die Hände. Ihn wegen eines so eitlen hohlköpfigen Menschen zu verlassen. Dieser Gedanke machte ihn beinahe krank.

Und dann erfuhr er, daß ihre Künstlerlaufbahn ein so jähes Ende genommen — daß sie sich von Righini getrennt. Was mochte der Grund dazu gewesen sein? Genaues hatte er nicht erfahren können — aber auf jedem Fall war ihm niemals etwas Nachteiliges berichtet — im Gegenteil — es war stets nur von einer künstlerischen Gemeinschaft geredet — persönliche Beziehungen hatte man nicht feststellen können — und das hatte ihm doch wieder eine gewisse Beruhigung gegeben. In ihren romantischen Neigungen tat sie oftmals etwas, was gegen sie zeugte — und er wollte in dieser Beziehung den Glauben an sie nicht verlieren, wenn ihm auch manches an ihr unbegreiflich erschien.

Das eine aber wußte er: sie hatte sich nicht selbst verloren — sonst würde sie nicht so erbärmlich in einem möblierten Zimmer gewohnt haben, wie sie es tat. Denn ein Weib wie Gilda Manborg hätte nicht nötig gehabt, so in Elend und Dürftigkeit zu leben — und dieses Bewußtsein machte ihn froh.

Dann wurde ihm mitgeteilt, daß sie jetzt an einer Kleinkunstbühne öffentlich auftrat. Da erfüllte ihn heiße Angst. Das war der Anfang vom Ende — Gilda in einem Kabarett — das war doch ganz etwas Unmögliches.

Eine geschäftliche Angelegenheit gab ihm willkommenen Anlaß, nach München zu fahren. Er mußte sie wiedersehen.

Was er beabsichtigte — er wußte es selbst nicht. Dem Zufall wollte er alles überlassen — nur sie erst wiedersehen. Für ihn gab es ja keine andere Frau mehr. Er hatte sich trotz allem innerlich nicht von ihr loslösen können.

Und nun hatte er sie wiedergesehen.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Deutsche orthopädische Werke G.m.b.H.
Werk Karlsruhe

vormals Lehrbetriebe Ettlingen und Karlsruhe
Karlsruhe i. B., Moltkestr. 8 (Art.-Kaserne), Tel.5180

Schede-Habermannbein

fertigen für Kriegsbeschädigte und Private:

Kunstglieder, orthopädische Apparate

orthopädische Schuhe

Dr. Schede-Habermannbein D. R. P.
mit dem physiologischen (natürlichen) Kniegelenk
das vollkommenste Kunstbein

Fournier-Holzbein
das leichteste Bein der Gegenwart.

Neu eingetroffen

Partie-Haus
2 Durlacher Allee 2

Eleg. Damenstiefel 140 bis 275 Mk.
Eleg. Damen-Halb- und Spangenschuhe 148 bis 220 Mk.
Herrenstiefel . . . 220 bis 350 Mk.
Kinderschuhe von 29 Mk. an.
Anzüge, Hosen, Joppen
zu sehr billigen Preisen bei
L. Brand.
Feiertagshalber bleibt mein Geschäft von Donnerstag 13., bis 16. April geschlossen.

Der Versuch mit meiner erstkl. Dauerwäsche
erspart Ihnen viel Geld und Aerger. Sie bekommen solche in der vollkommensten Ausführung nur
Kaiserstr. 40.

Monopol-Trinkbranntweine
Gut — Preiswert — Rein

Leere Monopol-Flaschen
wenn unbeschädigt und nicht verunreinigt werden **jetzt** zu **3 Mark** von den Verkaufsstellen zurückgenommen.

Groß-Vertrieb für Bezirk Mittelbaden
Monopol-Branntwein-Vertriebsgesellschaft m. b. H.
Fernruf Nr. 90. **Heinrich Baer & Söhne.**
Fernruf Nr. 340 **Max Homburger.**
Fernruf Nr. 5586. **B. Odenheimer.**

Rustica
mit schräger Spitze

Die Feder unserer Zeit
Brause & Co · Iserlohn

Empfehlungen

Reparaturen an Klosett-Anlagen, Badeöfen, Warmwasserbereit., Zentralheizungen, autogene Schweißarbeiten werden sof. nach Aufgabe ausgeführt **Emil Schmidt & Konf** Ingenieure. Kaiserstraße 209.

Kurbelstickereien
jeder Art
M. Tappe, Karlsruhe
Brahmsstraße 10,
Anruf 3378.

Geschäftsbücher
in allen Liniaturen
Amerikan. Journale
Reichhaltiges Lager / Sonderanfertigungen

Bernhard Müller
Papier- und Schreibwarenhandlung
Kaiserstraße 235 :: :: Telefon 5366.

Passbilder
gut und schnellstens
Atelier
Rausch & Pester
Karlsruhe
Erbprinzenstraße 3

Teppich-Reinigung
mit elektrischem Betrieb
— Schonende Behandlung —
Aufbewahrung von Teppichen, Pelzen, Möbeln unt. Garantie vor Mottenschäden.
Anton Illing,
Adlerstr. 4 Tel. 2244.

Empfehlung.
Durch meine maschinelle Einrichtung und großen Vorrat an Rohstoffen bin ich in der Lage, neue Stiefel nach Maß sowie das Besohlen mit Leder und Gummi, auch Reparaturen, genäht, genagelt oder mit Aro aufgepreßt noch zu sehr billigen Preisen herzustellen

J. Schneider
Maß- und Reparaturbetrieb
Zähringerstr. 49 *Zähringerstr. 49*

Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstraße 34, 1 Treppe *Telephon 1846*
Seiden- und Woll-Jumpers, Ueberblusen Voileblusen
zu bekannt billigen Preisen.

Billiger Verkauf von
Herrenhüten u. Schirmen
sowie **Reparaturen.**
G. Kumpf, Douglasstraße 8, part.,
Ecke Akademiestraße. Kein Laden.

Ausstellung:
Ecke Kaiser-Douglasstraße
(Hauptpost)

Möbelhaus Gebr. Karrer
Hauptgeschäft:
Mühlburg, Philippstraße 19
(Straßenbahnhaltestelle)

Streng reell! — ***Besichtigung erbeten.***

WALDSTRASSE · 49

Bei Riedel & Co

Alles für's Büro

FERNSPRECHER 2979

Trauer-Hüte
stets vorrätig
Maria Specht, Kaiserstr. 15.

Neben dem Elefanten
ist das Haus der Seifen und Waschmittel.

Sehr wichtig
für Automobil-, Motorrad- u. Radfahrer.

Spezial-Reparaturanstalt
mit großer Dampf- und elektr. Anlage
für Auto-, Motorrad- und Fahrrad-Bereifungen.

Durch mehrjährige Tätigkeit in den größten Vulkanisier-Anstalten Süddeutschlands sind wir in der Lage, sämtliche vorkommenden Reparaturen aufs fachmännischste auszuführen.

Spezialität:
Neuanfertigungen von Protektoren aller Ausführungen, Wulstbrüche unter Garantie. Durchschläge jed. Art u. Größe, Schlauchreparaturen.

Ein Versuch führt Sie zur Ueberzeugung unserer erstklassigen Arbeit und billigen Bedienung. Vertrieb von Neubereifungen führender Firmen.

Oel Benzin Garage

Karlsruher Vulkanisier-Anstalt
Fernruf 1513 **Buhl & Schmidt** **Marienstr. 13.**

Geschäftsverlegung und -Empfehlung.
*Meiner werten Kundschaft zur Nachricht, daß ich ab **10. April** mein Geschäft von **Ostendstraße 10** nach*

Ludwig-Wilhelmstr. 3
verlege.

Empfehle gleichzeitig mein Lager in
Ia Süddeutschen Sohl- u. Vacheleder, Gummi-Sohlen und -Absätzen, sowie in sämtlichen Schuhbedarfsartikeln.

Anton Drützler, Lederhandlung.

Ihr Paßbild
in wenigen Minuten nur im Photograph. Atelier, Herrenstr. 88.

Gummireifen,
prima Qualität (dieselb. werden aufgekittet nach bestem Verfahren) sowie **Ersatzräder, Speichen, Porzellangriffe** ꝛc. für
Kinderwagen
empfiehlt **R. Brändli,** Kreuzstraße 7, Hof, Ecke Kaiserstraße.

Grob-, Mittel- und Feinbleche
in größeren Posten haben laufend abzugeben
C. W. Vogel, G. m. b. H.
Eisen- und Blechwaren. **Siegen i. Westf.**

Gebo-Seifenhaus
Karlsruhe, Kaiserstraße 36a.

Unterstützt das Handwerk
Bei eintretendem Bedarf empfehlen sich die Firmen:

Abschriftenbüro
K. Traub, Kaiserstraße 34a.

Auskunftsbüro
Auskunftei Bürgel, Wendtstr. 3, Ausk. f. jederm. T.455, Zweigbüro (für Einzel-Auskünfte) Kaiserstraße 215 I.

Bandagisten
Unterwagner, Joh., Kaiser Wilh.-Halle 22/26. Tel. 1069.

Bettfedern-Reinigung
Flechtner's Nachfolger, Karlstraße 20. Alte Federn werden wie neu

Bilder-Einrahmungs-Geschäft
E. Büchle, Inh. W. Bertsch, Kaiserstr. 128. Tel. 1957.
K. Lindner, Waldstraße 9.

Blechner
Busold & Nied, Hirschst. 12. Telephon 414.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222.

Bürsten- und Pinsel-Fabrikation
Emil Vogel Nchf., Inh. Hch. Mart. Fünck, Friedrichsplatz 3. Telephon 1424.

Chem. Waschanstalten
Karl Timeus, Marienst 19/21. Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2838. Gegr. 1870.

Damenschneider und Damenschneidermeisterinnen.
Jos. Blumenstetter, Steinstr. 21 (Lidellplatz). Tel. 1348.

Dampfwaschanstalt
Dampfwaschanstalt Wendt, Inh.: H. Weinheimer, Karlsruhe-Rüpp. Tel. 2809

Dauerwäsche-Großhandlung
Andr. Weinig jr., Spezialhaus f. prima Dauerwäsche. Kaiserstr. 40. Teleph. 5476

Drahtgeflechte u. Siebe.
Nik. Jäger, Fabrikation, Brauerstr. 21. Teleph. 3297.

Elektro-Installateure
Johann Vogel, Werderstraße 1. — Telephon 4252.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Busold & Nied, Hirschst. 12, Telephon 414.
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.
Hermann Etzkorn, Luisenstraße 35b.
Grund & Oehmichen, Waldstr. 26. Tel. 520.
H. van Kaick, Ingenieurbüro für Elektrotechnik, Erbprinzenstr. 36. Tel. 5450
Jakob Leonhard, Rüppurrerstraße 90. Teleph. 4942.

Feilenhauer
Robert May, Gluckstraße 9.
Wilh. Sauer Feilenhauerei, Waldhornstraße 17.

Färberei
D. Lasch, Fabrik Sofienstraße 28. Telephon 1953.
Filialen:
Kaiserstraße 40
Ludwigsplatz 40a
Kurvenstraße 1
Kaiser-Allee, Ecke Körnerst.
Marienstraße 45
Ludwig-Wilhelmstraße 18.
Rheinstraße 23
Durlach: Hauptstraße 86.
Karl Timeus, Marienst. 19/21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2838. Gegr. 1870.

Gas- und Wasserleitungs-Installateure
Busold & Nied, Hirschstr. 12, Telephon 414.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222.

Gipser
Adolf Fritz, Kornblumenstraße 8. Telephon 1355.

Heizungs-Anlagen
Bad. Heizungsbauanstalt Karlsruhe. Inhaber: Ing. Fr. Weigele, Karlstr. 36, Telephon 1534.
Central-Heizungs-Geschäft Ludwig Lohnert, Goethestr. 24. Tel. 3662.

Hohlschleifereien
Karl Hummel, Werderstraße 13. Telephon 1547.
H. Tintelott, Rasiermesserhohlschleiferei, Amalienstraße 43. Telephon 4182.

Juweliere, Gold- und Silberarbeiter
Fr. Widmann, Kaiserst. 114. Besteingericht. Werkstätte.

Kupferschmiede
Karl Grießer, Baumeisterstraße 12, Kupferschmiede und Verzinnanstalt.
Fr. Schwarze, Ettlingerstraße 49. Telephon 58.

Kürschnereien
August Schnorr, Kunstkürschnerei, Kreuzstr. 27. Telephon 2625.

Lackierer
K. Dorwarth, Fahrräd., Maschinen, Schild., Marienst. 6.

Ledermöbel
Hermann Münch, Tapezier u. Dekorateur, Herrenstr. 6.
E. Schütz, Kaiserstraße 227. Telephon 2498.
W. Schütze, Tapeziermeister Goethestr. 23. Teleph. 3012

Mechaniker
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.

Optiker
C. Sickler, Inh. Alfr. Scheurer gegüb. d. Hauptpost. T. 4615.

Orthopädische Fußbekleidung
L. Seitz, Hirschstraße 62. Telephon 2056.
Gustav Stöhr, Ritterstr. 2.

Parkettbodenleger
Stefan Volk, Schützenst 61.

Photographen
Rausch & Pester, Atelier vornehmer Photographien, Vergrößerungsanstalt, Erbprinzenstraße 3. Tel. 2678.
Samson & Co Phot. Atel., Kaiser-Passage 7. Tel. 547.
H. Schmeiser, Rüppurrerstraße 16. Tel. 2489.

Polsterer und Dekorateure
–. Burger (K. Dutzi Nchf.), Waldstr. 89, Teleph. 2317.
Kammerer, Wilhelmstr. 35. Ecke Werderplatz, Spezialwerkstätte f. Polstermöbel.
E. Schütz, Kaiserstraße 227, Tel. 2498. Ledermöbel.

Putzgeschäfte und Putzmacherinnen
S. Rosenbusch, Kaiserst. 137 am Marktplatz. Tel. 3065.

Reparaturwerkstätte
für Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen etc.
H. Brodführer, Kaiserstr. 5. Fernruf 2918.

Seiler
Carl Schönherr, Hanf- u. Drahtseile, Kaiserstraße 47. Telephon 2060.

Schirmreparaturen
W. Kretschmar Nchf., Hofschirmfabr., Kaiserstr. 82a. Teleph. 5475. Ueberziehen schnell und billig.

Schlossereien
Aug. Schlachter, Gottesauerstraße 10 Tel. 1595.

Schneidermeister
J. Gatterthum, feine Herrenschneiderei, Kronenstr. 31.

Stickerei- und Tapisseriegeschäfte
C. A. Kindler, Friedrichsplatz 6. Telephon 5519.

Gute Arbeit — Prompte Bedienung

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Teuerungswelle.

Das deutsche Wirtschaftsleben bekam es in der jüngsten Zeit in besonders starkem Maße zu spüren, daß die Ententepolitik auf den Wert der deutschen Mark drückte. Vor allem zeigt sich dies in den einzelnen Zweigen des Nahrungsmittelverkehrs, wie der Ernährungswirtschaft überhaupt. Auf den Viehmärkten zogen die Preise bei verhältnismäßig geringem Angebot überaus stark an, was sich wiederum im Emporschnellen der Preise für Fleisch, Wurst und Fettwaren aller Art äußerte. Ebenso wirkte die rapide zunehmende Geldentwertung und die Verringerung der Kaufkraft der deutschen Mark auf die Preise der Landesprodukte. Auch die Landeserzeugnisse, die auf den Wochenmärkten zum Verkauf erscheinen, steigern sich gewaltig im Preise. Bei der letzten Berliner Butterauktion stieg der Preis bis auf 6700 Mk. pro Zentner. Die Kartoffel, das Hauptnahrungsmittel weiter Kreise, ist inzwischen weiter im Preise geklettert. Die Preise, die unter der Hand für Kartoffel gefordert werden, sind natürlich häufig ungleich höher als der offiziell festgesetzte Preis. Man zahlt namentlich in der Industriegegend aber gern einen den von den Landwirtschaftskammern festgesetzten Preis übersteigenden Satz, weil das Angebot sehr schwach ist. Auch leidet die Ernährungswirtschaft sehr unter dem Umstande, daß das Getreideumlageverfahren nicht allerorts zu dem gewünschten Ziel führt. Welch verheerenden Einfluß der Devisenkurs im gewerblichen Leben ausübt, davon können neuerdings die deutschen Zeitungen ein Liedlein singen. Die Papierpreise sind durch die Verteuerung der Papierfabrikation und vielleicht auch durch den Umstand, daß die Papierfabriken sich angesichts des hohen Standes der Auslandskurse gerne zum Export verleiten lassen, und das einheimische Zeitungsgewerbe dadurch vernachlässigen, derart emporgeschnellt, daß derzeit das deutsche Zeitungsgewerbe einer jener Zweige des Erwerbes ist, die von den schwersten Existenzgefahren bedroht sind.

Ein weiteres Charakteristikum unserer Wirtschaftslage ist die Festsetzung neuer erhöher Preise für alle Arten der Eisen- und Stahlerzeugung, der Abschluß neuer Verträge der Kohlensyndikate, die unter Einstellung auf die wachsende Geldentwertung zugeschnitten sind, die Erhöhung der Zellstoffpreise um etwa 40 Proz., womit der Preis für Zellstoff innerhalb weniger Monate um das eineinhalbfache erhöht wurde, die Erhöhung der Porzellangeschirrpreise mit sofortiger Wirkung um 50 Proz. usw. Wenn man sich die ganze Trostlosigkeit, die die wachsende Geldentwertung in der deutschen Wirtschaft hervorgerufen hat, noch näher vergegenwärtigen will, dann werfe man einen Blick auf die Textilindustrie, die zum Teil eine Verkaufssperre verhängt hat, weil die gewaltige Entwertung der Mark ganz veränderte Preise bedingt. Ferner ist es ein betrübendes Kennzeichen unserer Lage, daß immer mehr Industriezweige nicht nur im Auslandsverkehr, sondern sogar im Inlandsverkehr dazu übergehen, den Verkauf ihrer Waren nach der Franken- oder Guldenwährung zu kalkulieren, um angesichts des in der letzten Zeit rapide gesunkenen Markwertes bei der Ausführung von Aufträgen vor schweren Verlusten bewahrt zu bleiben. Die Außenhandelsstellen legen selbst großen Wert darauf, daß im Auslandsgeschäft in inländischen Valuten verkauft wird, da sehr viele Ausländer bei Bestellungen in Deutschland mit der sinkenden Mark eine sehr ergiebige Spekulation betreiben. Die deutschen Exportkreise lassen sich jedoch trotzdem immer noch verleiten, der ausländischen Kundschaft nachzugeben, wenn diese darauf bestehen bleibt, daß die Ware in Mark fakturiert wird. Und doch ist es die einzige Rettung gegenüber der Scheinblüte unserer Auslandsindustrie, daß wir uns in der Währung bezahlen lassen, die im Ausland preisbestimmend ist.

Die kranke Mark — die Krankheit Europas.

Enttäuschung und Skepsis geht durch die Reihen der internationalen Wirtschaftskreise. Diese Enttäuschung heißt: Lloyd George und sein Programm für die mit so viel Spannung erwartete Konferenz von Genua. Dieses Programm des englischen Premierministers besteht im wesentlichen darin, daß er kein Programm hat. Und dabei hat Lloyd George in Cannes die Konferenz von Genua als eine Weltkonferenz angekündigt, auf der im Beisein aller Nationen und in freier Meinungsäußerung die Grundlagen für eine wirtschaftliche Gesundung des kranken Europas und die Grundlagen für einen wirklichen Frieden entwickelt werden würden. Jetzt hat sich Lloyd George selber in seinem Programm der freien Meinungsäußerung begeben, denn er hat sich dem Willen Poincarés insofern gebeugt, als auch er die Erörterung der Frage der Reparationen und damit die Frage einer Revision des Versailler Friedens ausgeschaltet sehen will. Amerikanische Blätter haben darauf erwidert, Lloyd George würde ein Wunder vollbringen, wenn er in Genua die Gesundung der Währungen zustande brächte, ohne die Frage der Reparationen zu erwähnen. Zweifellos glaubt Lloyd George selber nicht an die Ausführbarkeit dieses Programms, er wollte eben aus außenpolitischen und innenpolitischen Gründen sich mit Frankreich nicht anlegen, das kategorisch jede Erörterung des Reparationsproblems in Genua verweigert. Wie soll aber unter diesen Umständen die Gesundung kommen? Lloyd George hat selbst gesagt, die Welt sei so zerschlagen, daß jeder Heilungsprozeß nur schrittweise vonstatten gehen werde und daß die Aerzte zahlreiche Konsultationen abhalten müßten. Das ist zweifellos richtig, aber wenn der Arzt von vornherein an den wichtigsten Krankheitssymptomen (das sind in unserem Falle der Valutaschwund in Deutschland infolge der unerträglichen Reparationsforderungen und infolgedessen der Rückgang der Kaufkraft Mitteleuropas) absichtlich vorübergeht, so wird die Krankheit nie geheilt werden können. In der Londoner City legt man deshalb auch der Genueser Konferenz fast gar keine Bedeutung bei, und dasselbe Urteil fällen die amerikanischen Fachleute. Freilich sieht es danach aus, als ob Lloyd George als Ergebnis der Konferenz die Errichtung einer Art permanenten internationalen Wirtschaftsrates erhofft. Auch ist es möglich, daß im Verlauf der Konferenz, die anscheinend sehr lange dauern wird, die Unmöglichkeit der französischen Forderungen sich ergeben wird. Auch die neutralen Staaten dürften den Standpunkt vertreten, daß eine Sanierung Europas ohne eine vernünftige, für Deutschland durchführbare Lösung der Reparationsfrage nicht möglich ist. Vielleicht werden auch England und Amerika durch eine neue Aufrollung der Frage der Ententeschulden (Frankreich schuldet England 25 Milliarden Franken) einen Druck auf Frankreich auszuüben suchen. — Unheilvoll erscheint die Absicht Lloyd Georges, die Franzosen für den Wiederaufbau Rußlands durch die Hoffnung zu gewinnen, daß sie an den Verdiensten der deutschen Industrie am russischen Wiederaufbau stark beteiligt werden würden. Der Plan einer internationalen Reparationsanleihe, die durch die deutschen Reichseinnahmen garantiert werden soll, ist wieder dadurch ins Weite gerückt, daß Amerika von neuem seine Kredithilfe von der Abrüstung Europas und dem Abbau der Noteninflation abhängig gemacht hat. Im übrigen könnten wir die Verzinsung und Amortisation einer solchen Anleihe, wenn die Gesamtschuld nicht auf ein erträgliches Maß herabgesetzt wird, nicht aufbringen, und auch ein Zahlungsaufschub von mehreren Jahren könnte uns dann nichts nützen. Auf diesem Wege wird man weder die Krankheit Europas noch die Krankheit der Valuten heilen können.

Die Kursentwicklung der Mark wird durch die nachstehende Tabelle illustriert:

	Friedensparität:	31. Jan. 21:	9. Nov. 21:
Amsterdam	59.26	5.27	0.96
Zürich	123.45	11.45	1.30
Stockholm	88.80	8.25	1.50
Kopenhagen	88.80	9.15	2.—
Dollar	4.20	60.50	310.—
	11. Jan. 22:	22. März 22:	jetzt:
Amsterdam	1.70	0.87	0.83
Zürich	2.95	1.75	1.56
Stockholm	2.33	1.31	1.19
Kopenhagen	2.95	1.60	1.46
Dollar	176.50	305.—	315.—

Die Lage an der Börse.

Eigener Wochenbericht.

y. Die Konferenz von Genua steht im Vordergrund des politischen und wirtschaftlichen Interesses. Weder durch die Rede des englischen Premiers, noch durch die Verhandlungen der russischen Delegation mit unserem Auswärtigen Amt sind die mit dieser Konferenz zusammenhängenden Fragen irgendwie klarer geworden. Die Börse ist verstimmt über die Aussicht, daß unsere Interessen in Genua hinter den Problemen Rußlands zurückstehen müssen und legt sich infolgedessen eine merkliche Zurückhaltung auf. Nach unseren Beobachtungen ist die Spekulation indessen über Glattstellungen hinaus noch nicht zu Blankoabgaben geschritten. Das Schicksal dieser Konferenz wird im wesentlichen bestimmt, von dem Antagonismus zwischen England und Frankreich. Nachdem es dem Geschick Lloyd Georges gelungen ist, die Franzosen zur Beschickung der Konferenz zu bringen, bleibt abzuwarten, wie diese sich zu den dort zu diskutierenden Problemen verhalten werden. Bereits bei dem Abrüstungsproblem dürfte sich dies entscheiden. Englands Abrüstungsvorschläge richten sich offiziell gegen Polen, in Wirklichkeit gegen Frankreich, die Militärdebatten der französischen Kammer dagegen offiziell gegen Deutschland, in Wirklichkeit gegen England. Letzteres hat in Genua Deutschland, Italien und voraussichtlich auch den Bund der Neutralen in dieser, wie in den meisten anderen Fragen auf seiner Seite. Amerikas Haltung ist ungewiß. Da indessen Amerikas europäische Interessen im wesentlichen auf rein wirtschaftlichem Gebiet liegen und da fraglos in den letzten Wochen England eine grundsätzliche Wirtschaftsverständigung mit Amerika gesucht hat, erscheint eine Stellungnahme Amerikas zu Gunsten Englands in Genua wahrscheinlicher als das Gegenteil. Es ist möglich, daß angesichts einer solchen Konstellation der französische Ministerpräsident den Versuch machen wird, durch Abrufen seiner Delegation die Verhandlungen der Konferenz zum Scheitern zu bringen. Da man indessen mit dieser Möglichkeit rechnet, ist es fraglich, ob dieses Manöver Poincarés den gewünschten Erfolg haben wird. Zu dieser politischen Unsicherheit kommt die wirtschaftliche. Frankreich wird sich allen deutschen Versuchen widersetzen, auf der Konferenz das Reparationsproblem im Zusammenhang mit einer Revision des Versailler Vertrages zur Sprache zu bringen. Schon die Bewertung unseres Zahlungsmittels durch das Ausland erweist die geringen Hoffnungen, die man dort in dieser Hinsicht auf Genua setzt.

Obschon sich inzwischen die Inflation bei uns in einer ganz ungeheuren Art (8 Milliarden neue Zahlungsmittel) fortsetzt, hat sie doch nicht Schritt gehalten mit der Entwertung der Mark in den letzten beiden Wochen. Die Teuerungswelle hat sich in einem solchen Maße verstärkt, daß die Geldknappheit noch fühlbarer geworden ist. Infolgedessen wird das Kreditbedürfnis der Industrie immer größer, zumal die Eingänge aus den jetzt getätigten Warenverkäufen auch nicht annähernd ausreichen dürften, um die infolge der Markentwertung wesentlich teurer gewordenen Rohstoffe vom Ausland im gleichen Umfang zu beziehen. Die Gefahr geringerer Beschäftigungsmöglichkeiten ist infolgedessen in den Bereich des Möglichen gerückt.

Die Lage am Waren- u. Produktenmarkt.

(Eigener Wochenbericht).

K. **Mannheim**, 7. April.

Getreide- und Produktenmärkte. In der diesmaligen Berichtswoche war die Tendenz am Weltmarkte für Getreide nicht einheitlich. An den amerikanischen Märkten haben ungünstige Saatenstandsberichte aus Europa und Meldungen über geringe Zufuhren eine Aufwärtsbewegung der Preise zur Folge, doch ging diese später wieder zum Teil verloren, da die ungünstigen Meldungen keine volle Bestätigung fanden. Am Ende der Woche weichen die Börsennotierungen an den amerikanischen Märkten nur noch wenig von denen der Vorwoche ab. Die Offerten, die in La Plataweizen nach dem Kontinent gelegt wurden, fanden, da sich der überseeische Weizen heute billiger als unsere inländische Frucht sich kalkuliert, bei unseren Importeuren Aufnahme. Weizen, Barletta-Russo, 79 kg, wurde zu 1725 M. die 100 kg, Cif Mannheim gekauft. Ferner wurde gehandelt 78 kg Barletta-Russo zu 63 belgischen Franken und 80 kg schwerer Barletta-Russo zu 65 belgischen Franken die 100 kg, Cif Mannheim. Des weiteren wurden Abschlüsse getätigt in 78 kg Barletta-Russo zu 13.90 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam. Roggen, Western 2, war zu 12.50 hfl per April-Abladung, neue Ernte per Juli-August abladbar, zu 11.80 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam, offeriert. Für Donau-Roggen, 73 kg, disponibel in Antwerpen, verlangte man 12.75 hfl. die 100 kg, bordfrei. Donauroggen, 74 kg, geladen, war zu 12.75 hfl., Cif Hamburg angeboten. In Gerste lagen Angebote vor in 48 kg schwerer Ware aus genanntem Dampfer zu 10.45—10.50 und per Mai-Juni-Abladung zu 10.70 hfl., Cif Antwerpen die 100 kg. In Hafer nannte man Canada Western II per Mai-Abladung mit 11.60, desgleichen III zu 10.75 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam. Mais hatte auf ungünstige Berichte aus den La Plata-Staaten, wo besonders in den Distrikten Santa Fe, Cordoba und Entre Rios, woselbst der Ertrag der neuen Maisernte nicht den Erwartungen entsprechen soll ,festen Markt. Plata-Mais aus genannten Dampfer war zu 10.15 hfl., Cif Antwerpen, auf Abladung zu 10 hfl. und per April-Mai oder Mai-Juni-Verschiffung zu 9.50 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam angeboten. Mixedmais per April- oder Mai-Lieferung nannte man mit 8.45 hfl. die 100 kg, Cif Bremen. Für Yellow Corn aus genanntem Dampfer verlangte man 8.35 hfl. für die 100 kg, Cif Rotterdam.

An unseren inländischen Märkten waren die Schwankungen der Devisen preisbestimmend für Getreide. Die Stimmung ist im Verhältnis zu der in den vorangegangenen Wochen wesentlich abgeflaut und es scheint, als ob unsere Käufer in Anbetracht der bevorstehenden Konferenz in Genua keine Neuabschlüsse tätigen wollen. Die Preise für Weizen haben unter dem Druck dessen, daß der Auslandsweizen sich heute billiger stellt als unsere inländische Ware ,nachgegeben. Für mitteldeutschen Weizen verlangte man heute 1700 M. für die 100 kg, Parität Magdeburg und für süddeutschen Weizen ist der Preis bis auf 1730 Mk. die 100 kg, Frachtparität Mannheim, zurückgegangen. Auch Roggen konnte seinen Preisstand nicht behaupten und die Forderungen bewegten sich heute zwischen 1300—1290 M. für die 100 kg, Cif Mannheim. Gerste konnte sich dagegen besser im Preise behaupten, da die Vorräte darin stark gelichtet sind. Die schwächere Allgemeintendenz blieb aber zuletzt auf das Angebot von Gerste nicht ohne Einfluß. Dänische Braugerste war zu 25 bis 26 dänische Kronen und polnische Gerste zu 60—61 belgische Franken die 100 kg, Cif Rotterdam oder Antwerpen angeboten. Inländische Braugerste war in badischer oder württembergischer Ware zu 1575—1570 M. und Pfälzische zu 1600—1595 M. die 100 kg, bahnfrei Mannheim offeriert. Für Hafer sind die Konsumenten und Fouragehändler in ihren Anschaffungen vorsichtig geworden und die Umsätze hielten sich infolgedessen in bescheidenen Grenzen; die Forderungen bewegten sich zwischen 1320—1300 M. für je 100 kg, bahnfrei Mannheim. Im Maisgeschäft blieb es ruhig, doch waren die Preise behauptet. Für Natalmais in Mannheim disponibel, verlangte man 9.70 hfl. die 100 kg, bahnfrei Mannheim. Hier disponiblen Mixedmais nannte man mit 1075 M. die 100 kg mit Sack, bahnfrei Mannheim.

Futtermittel verkehrten in dieser Woche ebenfalls in schwächerer Haltung, wobei mehr Angebot herauskam. Die Verbraucher zeigten sich zurückhaltender, da sie mit dem Vorwärtsschreiten der Saison erwarten, ihrem Vieh bald Grünfutter verabreichen zu können. Kleie war, je nach Lage der Abgangsstation zu 900—930 M. die 100 kg mit Sack, ab süddeutschen Mühlenstationen angeboten. Für Weizen-Futtermehl, Mannheimer Fabrikat, verlangte man 1140—1160 M. für die 100 kg, bahnfrei Mannheim. Für Malzkeime stellten sich die Preise auf 900—880 M. und für Biertreber auf 930 bis 920 M. die 100 kg, ab bayerischen Verladestationen. Palmkernkuchen waren zu 1230—1220 M. und Kokoskuchen zu 1245—1235 M, die 100 kg, ab süddeutschen Stationen offeriert. Spelzspreu-Melasse (Mischung 60 zu 40 Proz.) war zu 650 M. die 100 kg, ab Stuttgart angeboten.

Mehl hatte uneinheitlichen Markt. Nachdem die Preise seitens der Mühlen in den ersten Tagen dieser Berichtswoche herabgesetzt worden waren, wurden sie, als die ausländischen Zahlungsmittel im Preise anzogen, wieder hinaufgesetzt, gaben aber Ende der Woche neuerdings nach. Hervorzuheben ist, daß die Angebote aus erster Hand immer höher als die aus zweiter Hand waren, und daß infolgedessen die Geschäfte, die getätigt wurden, sich meistens zweihändig vollzogen. Die Preise aus zweiter Hand für Weizenmehl, Spezial 0, stellten sich per Aprillieferung auf 2150 und per Mai auf 2200 M. die 100 kg, ab süddeutschen Mühlenstationen. Für Roggenmehl verlangte man 1500 M. mit Sack.

Hülsenfrüchte. Das Geschäft in Hülsenfrüchten ist kleiner geworden, doch konnten sich die Preise immerhin noch ziemlich gut behaupten. Für schöne Victoriaerbsen verlangte man 1475—1585 M. und für geringere Erbsen, je nach Qualität, 1200 bis 1490 M. die 100 kg, bahnfrei Mannheim. Brasilbohnen nannte man mit 800—820 M., Rangoonbohnen mit 880—890 M. und weiße jugoslavische

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 8. April

	7. April. Geld	7. April. Brief	8. April. Geld	8. April. Brief
Antwerpen-Brüssel	2562.10	2567.60	2634.80	2640.20
Holland	11478.5	11501.5	11663.30	11686.70
London	1339.60	1342.40	1358.60	1361.40
Paris	2807.14	2812.90	2814.60	2820.40
Schweiz	5964.—	5976.—	5954.—	5966.—
Spanien	4735.20	4744.80	4795.20	4804.80
Italien	1613.30	1616.70	1628.30	1631.70
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Dänemark	6456.—	6469.—	6530.90	6544.10
Norwegen	5531.90	5543.10	5569.40	5580.60
Schweden	7942.—	7958.—	8011.90	8028.10
Helsingfors	—.—	—.—	—.—	—.—
Newyork	305.60	306.40	306.60	307.40
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	4.04	4.06	3.99	4.01
Budapest	35.08½	35.16½	36.08½	36.16½
Prag	583.90	585.10	596.90	598.10

w. Berlin, 8. April

	7. April Geld	7. April Brief	8. April. Geld	8. April. Brief
Rotterd.-Amsterd.	11535.5	11564.4	11635.40	11664.60
Brüssel	2596.75	2603.25	2604.20	2610.80
Christiania	5553.05	5556.95	5607.95	5622.05
Kopenhagen	6446.90	6463.10	6506.85	6523.15
Stockholm	7965.—	7985.—	8029.95	8050.05
Helsingfors	575.25	576.75	594.25	595.75
Italien	1602.95	1607.25	1621.95	1626.05
London	1343.30	1346.70	1354.30	1357.70
Newyork	306.11	306.89	306.86	307.64
Paris	2796.50	2803.50	2801.45	2808.55
Schweiz	5950.05	5964.95	5967.50	5982.50
Spanien	4739.05	4740.95	4754.05	4765.95
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	4.00½	4.04½	3.95½	3.99½
Prag	583.25	584.75	597.25	598.75
Budapest	35.35	35.45	35.70	35.80
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Bulgarien	207.20	207.80	207.70	208.30
Buenos-Aires	107.47	107.77	108.85	109.15
Japan	—.—	—.—	145.80	146.20
Rio de Janeiro	—.—	—.—	41.69	41.81

w. Zürich, 8. April.

	7. April	8. April
Holland	194.80	194.70
Deutschland	1.71	1.68
Wien	0.06¾	0.06¾
Prag	9.75	9.87½
Paris	47.—	47.02½
London	22.61	22.64
Italien	27.—	27.17½
Brüssel	43.60	43.50
Budapest	0.58½	0.60
Newyork	515⅝	514.50
Agram	1.55	1.55
Warschau	0.13¼	0.13¼
Kopenhagen	134.—	134.50
Stockholm	108.50	108.75
Christiania	93.25	93.50
Madrid	79.50	79.75
Buenos-Aires	179.—	181.—
Belgrad	—.—	—.—

Devisenkurse im Freiverkehr.

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe.

	vorbörsl.	(b) nachbörsl.
Holland	112½—117½	—
Schweiz	57¾—60¼	—
Paris	2720—2840	—
Belgien	2550—2650	—
London	1310—1365	—
Neuyork	299—311	—
Italien	1605—1650	—
	Tendenz sehr schwankend.	Tendenz:

Unnotierte Werte:

Wir waren vorbörslich	Käufer	Verkäufer
Becker Stahl	480	500
Benz	600	620
Brown Boveri junge	400	410
Deutsche Lastauto	270	—
Deutsche Petroleum	2150	2250
Gebr. Fahr	740	760
Greffenius	900	—
Hansa Lloyd	300	310
Industrie-Beteiligungen	440	—
Karstadt-Aktien	280	—
Mansfelder Kuxe	30000	30500
Rastatter Waggon	780	800
Rodi & Wienenberger	520	—
Scheidemandel	1650	1750
Julius Sichel & Co.	690	710
Teichgräber	410	420
Ufa	260	—
Wolf, Buckau	950	980
5% neue Pforzheimer Stadtanleihe — durch Mietsteuer gesichert —	—	97½
5% Mannheimer Großkraftwerke	—	103
5% Badenwerk	—	102
5% A.E.G. Vorzugs-Aktien	130	140
5—7% Rhein-Main-Donau-Vorzugs-Aktien	—	105
6% Zellstoff Waldhof-Vorzugs-Aktien	118	123
5—10% Osram-Obligationen — von A.E.G. u. Siemens & Halske garantiert —	130½	131½

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets kulant Käufer und Verkäufer und erbitten Anfrage.

Baer & Elend

Bankgeschäft, KARLSRUHE, Karlfriedrichstr. 26

Telephon 223 und 235.

Bohnen, je nach Qualität, mit 1240—1390 M. die 100 kg, bahnfrei Mannheim. Futtererbsen waren zu 1100—1300 M. die 100 kg, bahnfrei Mannheim am Markte.

Tabak blieb weiter begehrt, besonders Schneidegut und Zigarrentabake aus der letzten Ernte. Die Bestände sind schon stark zusammengeschrumpft und es ist infolgedessen selbstredend, daß die Eigner ihre Forderungen, die sich für diese Tabake je nach Herkunft und Beschaffenheit zwischen 2300 Mark bewegen, bewilligt bekommen. Abschlüsse in den von den Pflanzern selbst fermentierten Tabaken sind recht bescheiden, weil die Pflanzer fortgesetzt auf zu hohe Preise halten. Der Rippenmarkt liegt bei erhöhten Preisen, sowohl in ausländischen, wie auch in inländischen Tabaken recht fest.

Holz. Die Festigkeit auf den Holzmärkten hält unvermindert an. Die Gesamtlage ist ziemlich unverändert. Die Rundholzpreise bewegen sich auf etwa 2600 M. und mehr per cbm. Dementsprechend sind auch die Preise für Schnittware weiter recht hoch. Lebhaft begehrt bleiben Dielen 1½ bis 2 Zoll stark, in denen Verkäufe zu über 3000 M. per cbm, ab Verladestation, getätigt wurden. Auch Hobelbretter bleiben begehrt und die Preise bewegen sich über 100 M. per qm.

Rheinschiffahrt. Die Niederschläge und die Schneeschmelze brachten einen großen Wasserzufluß, so daß sowohl der Neckar, als auch der Rhein an einzelnen Stellen aus ihren Ufern traten. Für die Schiffahrt ist der Wasserstand recht günstig und die Schiffe können mit voller Beladung ihre oberrheinischen Bestimmungshäfen erreichen. Leerraum ist genügend vorhanden, ebenso Schleppkraft. Die Tagesmiete für Schiffe auf dem Rhein stellt sich auf 0.90 bis 1 M. pro Tag und Tonne. Für Frachten werden 25—28 M. für die Tonne verlangt. Die Schlepplöhne sind nur wenig verändert.

Die Lage am Hopfenmarkt.

(Eigener Drahtbericht).

S. **Nürnberg**, 8. April. Obwohl sich in der abgelaufenen Woche der Verkehr am Nürnberger Markte in ruhigeren Bahnen bewegte, hat doch die feste Haltung des Geschäfts unvermindert angehalten und dabei eine abermalige Steigerung der Preise im Gefolge gehabt, so daß heute Prima Hopfen 18 500—19 000 M, Mittelware 17 000—18 000 Mark und geringe 16 000—17 000 M. notierten. Zufuhren sind diesmal nicht zu verzeichnen. Der gesamte Wochenumsatz beläuft sich auf etwa 200 Zentner. Gehandelt wurden in der Hauptsache elsässische Hopfen zu 17 000—18 000 M. Außerdem Markt- und Gebirgshopfen, sowie Hallertauer in kleineren Posten zu 18 000 bezw. 19 000 Mark. Aeltere Hopfen in Ballotpackung stehen in dauernder Nachfrage und finden in gut farbiger und prima Ware zu 3500—11 000 Mark Abnehmer, während geringere ganz außer Betracht bleiben. Die Woche schloß in sehr fester Stimmung. Auf den auswärtigen Hopfenmärkten ist ruhiger Geschäftsgang vorherrschend. Am Saazer Platze notierten Hopfen alter Ernte mit 3000—3300 Kronen, im Elsaß mit 620—700 fr. und in Belgien mit 330—340 fr.

Die Lage am Kaffeemarkt.

(Eigener Wochenbericht).

Die abgelaufene Berichtswoche verkehrte in ruhiger aber fester Haltung. Das Inland hält vorläufig mit Käufen zurück, angesichts der unsicheren politischen Lage, die in starken Devisenschwankungen zum Ausdruck kommt und eine feste Preisbasis nicht ermöglicht. Brasilien ist sehr fest und erhöht fast täglich die Forderungen. Es fand einiges Geschäft in schwimmenden Partien, die sich noch unter Weltmarktpreisen bewegen, statt. Letzte Notierungen je nach Qualität und Beschreibung: Rio 36—39 M., Santos (superior/extra prime) 46—49 M., gew. Zentralamerikaner 60—68 M. per ½ Kilo, roh, unverzollt, ab Freihafenlager Hamburg. (Zoll seit dem 1. April 39 M. für 1 Pfd. Rohkaffee). Mitgeteilt von der Firma Morris A. Heß G. m. b. H., Hamburg 8.

Börse — Handel — Industrie — Gewerbe

Frankfurter Börse.

w. **Frankfurt a. M.**, 8. April. Die Börsenräume waren heute wieder nur für den Verkehr in Devisen und Banknoten geöffnet. Der Dollar, der im Vormittagsverkehr schwächer einsetzte, stellte sich auf ca. 300—301, stieg später auf 305 und zog während des amtlichen Verkehrs bis 307 an. Die Bewegung kam Valutawerten zustatten, die sich größtenteils befestigen konnten. Das Hauptgeschäft entwickelte sich in 4proz. Staatsbahn-Gulden, 3proz. Staatsbahnprioritäten, die zu höheren Kursen gefragt blieben. 5proz. Ungarische Staatsbahn 150 genannt. 4proz. Ungarische Goldrente 215 Geld. Diese Werte unterlagen stärkeren Schwankungen. Sehr gesucht waren Irrigationsanleihe, die man zu einem Kurse von 2850—2925 und 5proz., Tehuantepec, 2275 bis 2300 nannte. Der Verkehr hielt sich im allgemeinen in engen Grenzen. So weit Kurse in Industrieaktien zu hören waren, entsprachen diese den Notierungen der gestrigen Börse. Gesucht waren einige Montanpapiere, die Befestigungen aufzuweisen hatten. Oberbedarf, auch Caro waren stärker angeregt. Chemische und Elektrowerte konnten sich vorwiegend gut behaupten. Von den Werten des Kassaindustriemarktes wurden Siemens Glas 2050 Geld genannt. Maschinenfabrik Ehrhardt und Sehmer wurden 510 genannt, plus 100. Badische Anilin 765—770, Höchster Farben 705, Griesheim 860—865. Von unnotierten Werten waren Deutsche Petroleum 2150, Benz 610, Heldburg 1750, Tiag 600, Memeler Zellstoff 1475. Die feste Grundstimmung erhielt sich bis zum Schluß, doch waren die Umsätze sehr bescheiden.

Berliner Börse.

w. **Berlin**, 8. April. Am heutigen börsenfreien Tage zogen die Devisenpreise bei mäßigen Umsätzen und ohne direkt erkennbare Ursache wieder etwas an. Im Verkehr von Büro zu Büro, der sehr geringfügig war, wurden ungefähr die gestrigen Schlußkurse genannt. Für Oberschlesische Montan- und einige Kaliwerte wurden aber höhere Kurse genannt.

Banken.

Mitteldeutsche Creditbank Frankfurt a. M. In der Aufsichtsratssitzung wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1921 vorgelegt. Der auf den 2. Mai einberufenen ordentlichen Generalversammlung wird die Verteilung einer Dividende von 12½ Prozent gegen 10 Proz. im Vorjahr vorgeschlagen. Den offenen Rücklagen, denen bereits das Aufgeld aus der vorjährigen Kapitalerhöhung mit 89 500 000 Mark zugeflossen ist, sollen weitere 20 500 000 M. überwiesen werden, womit sie auf 130 Mill. Mark, das sind 76,47 Prozent des Aktienkapitals, anwachsen. Die gesamten eigenen Mittel der Bank an Aktienkapital und offenen Rücklagen betragen dann 300 Millionen Mark.

Industrien.

Verein Deutscher Oelfabriken in Mannheim. In der 36. ordentlichen Generalversammlung waren 14 262 Stimmen vertreten. Die Regularien wurden einstimmig genehmigt. Wie im Vorjahre konnten auch diesmal 16 Proz. Dividende ausgesetzt werden. Eine Aenderung des Gesellschaftsvertrages wurde einstimmig genehmigt.

Schwarzwälder Spezial-Uhrenfabrik G. m. b. H., Mönchweiler (Villingen). Gegenstand der Gesellschaft ist Herstellung und Vertrieb von Uhren, Laufwerken und Apparaten. Das Stammkapital beträgt 120 000 Mark.

Die Allgemeine Holzbau A.-G., Charlottenburg-Ludwigshafen a. B. (Ahobag) hielt vergangenen Donnerstag ihre 7. ordentliche Generalversammlung ab. Der Geschäftsbericht weist einen erfreulichen Aufschwung der Gesellschaft auf. Eine Kapitalserhöhung von 3 auf 8,5 Millionen Mark, sowie die Verteilung einer Dividende von 20 Prozent wurden beschlossen.

Die Rütgers-Werke A.-G. haben im Jahre 1921 einen Nettogewinn von rund 20 500 000 Mark (im Vorjahre 13 Mill. Mark) erzielt. Der auf den 23. Mai einzuberufenden Generalversammlung soll die Verteilung einer Dividende von 30 Proz. auf 60 Millionen Mark vorgeschlagen werden. Ferner soll der Generalversammlung im Hinblick auf teilweise bereits abgeschlossene, teilweise noch in der Schwebe befindliche Transaktionen die Umwandlung von 40 Mill. Vorzugsaktien in Stammaktien und die Neuausgabe von 50 Mill. Vorzugsaktien vorgeschlagen werden. Von den Stammaktien soll den Aktionären eine neue Aktie mit Gewinnberechtigung ab 1. Januar 1922 auf 4 alte Aktien zum Kurse von 275 Proz. zum Bezug angeboten werden. Der Rest soll teils zu Austauschzwecken verwendet, teils freihändig begeben werden.

Märkte.

Schweinemarkt in Durlach vom 8. April. Der Markt war befahren mit 125 Läuferschweinen und 267 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 100 Läuferschweine und 195 Ferkelschweine. Preis per Paar Läuferschweine 1 800—3200 M., Ferkelschweine 1000—1600 Mark.

Preisermäßigung für Weizenmehl. Die Süddeutsche Mühlenvereinigung teilt mit, daß sie den Preis für Weizenmehl, Spezial 0, ab heutigem 8. April auf 2325 M. ermäßigt hat.

*

Literatur.

Die deutsche Wirtschaft vor und nach dem Kriege. Von Dr. Emil van den Boom. (Staatsbürger-Bibliothek Heft 105). M.-Gladbach 1922, Volksvereins-Verlag G. m. b. H. Tatsächlicher Ladenpreis 12 Mark.

Inhalt: A. Der Aufstieg. B. Die Wirtschaft im Zeichen von Versailles. C. Die Folgen von Versailles. D. Möglichkeiten und Versuche eines Wiederaufbaues. E. Zur Wirtschaft der Zukunft. F. Anhang.

Es beginnen sich heute die Auswirkungen des Vertragswerkes von Versailles zu zeigen, und anderseits die Möglichkeiten klarer herauszustellen, die allein zu einer Wiedergesundung von Wirtschaft und Volk führen können. Der Wiederaufbau ist heute nicht lediglich mehr eine deutsche Frage, sondern ein Problem der Weltwirtschaft und Weltpolitik.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen usw.

Die Evangelische Kirchenregierung hat den von der Kirchengemeinde Leopoldshafen gewählten Pfarrer Max Schüsselin in Speyer als Pfarrer in Leopoldshafen bestätigt.

Die Evangelische Kirchenregierung hat den Pfarrer Heinrich Vogelmann in Heiligkreuzsteinach als Pfarrer in Friedrichstal bestätigt.

Ministerium des Kultus und Unterrichts.

Zuruhegesetzt auf Ansuchen:

Stadtschulrat Rupert Neyole in Konstanz, Rektor Christian Schiele in Kirrlach, Amt Bruchsal, Oberreallehrer Karl Menges am Gymnasium in Heidelberg.

Zuruhegesetzt:

Forstmeister Georg Bauer in Emmendingen, Forstmeister Wilhelm Freiherr v. Schweickhardt in Baden.

Das Wirken des Verkehrsvereins im Jahre 1921.

(Schluß.)

obwohl die ersten Monate auf eine viel größere Zahl schließen ließen. Eine rückläufige Bewegung hat im Jahr 1922 nicht eingesetzt. Es ist zu hoffen, daß die Einwohnerzahl im laufenden Jahr in die Höhe gehen und damit bald der infolge der staatlichen Umwälzung eingetretene Einwohnerverlust ausgeglichen werden wird. Der Fremdenverkehr weist im Jahre 1921 einen Besuch von 110 480 Fremden auf, von denen 100 000 in Hotels und Gasthöfen, die übrigen in Herbergen und einfacheren Gaststätten abgestiegen waren. Aus Süddeutschland stammten rund 58 % aller Fremden, aus Norddeutschland 31 %, das Reich lieferte also etwa 90 % aller Fremden. Aus dem europäischen Auslande stammten 11 000 = 10 % aller Fremden.

Schließlich sprach der Berichterstatter allen Behörden, mit denen der Verein in Beziehung stand, insbesondere der Stadtverwaltung für ihre weitgehende finanzielle Unterstützung, dann den Staatsbehörden, besonders der Karlsruher Eisenbahn-Generaldirektion, der hiesigen Presse und dem gesamten Ausschuß des Vereins warmen Dank für ihr Entgegenkommen und für ihre tatkräftige Unterstützung aus. Der Vorsitzende, Stadtrat Menzinger, dankte seinerseits im Namen des Vorstandes dem Geschäftsführer für seine uneigennützige und ersprießliche Arbeit.

In der nachfolgenden Diskussion wurde die weitverzweigte und erfolgreiche Wirksamkeit des Vereins in beredten Worten anerkannt. Es beteiligten sich an der Aussprache Dr. Storck, Direktor der Badischen Kunsthalle, Redakteur Binder und Redakteur H. Gerhardt, Kaufmann K. Auwärter, Hotelbesitzer W. Friedrich, Oberbürgermeister Dr. Finter, Stadtrat W. Menzinger, Buchdruckereibesitzer Fr. Lang und Verkehrsdirektor Lacher. Dabei wurden wertvolle Anregungen für den weiteren Ausbau der Vereinsarbeit gegeben.

Die Jahresrechnung des Vereins schloß in den Einnahmen mit 212 986 M und in den Ausgaben mit 209 071 M, demnach mit einem Ueberschuß von 3915 M ab. Dem Schatzmeister, Finanzinspektor Otto Lohan, wurde unter lebhaftem Danke für seine pünktliche und umfangreiche Tätigkeit Entlastung erteilt. Der Voranschlag für das Jahr 1922 sieht in den Einnahmen insgesamt 278 720 M vor, darunter einen Zuschuß der Stadtverwaltung von 50 000 M und einen Zuschuß der Stadt von 56 000 M zur Bestreitung der Gehalte zweier von ihr gestellter Hilfsbeamten. Ferner sind an ordentlichen Mitgliederbeiträgen 32 600 M eingestellt, an freiwilligen Beiträgen (Spenden) 10 000 M, Summen, die angesichts der weitgehenden, uneigennützigen und umsichtigen Arbeit des Vereins viel zu gering erscheinen. Die Ausgaben schließen mit einer Summe von 302 363 M ab, so daß ein Fehlbetrag von 23 643 M entsteht, von dem der geschäftsleitende Vorstand hofft, daß er durch Spenden, namentlich aus den Kreisen der Industrie- und Geschäftswelt gerne und freudig aufgebracht wird.

Den vorgeschlagenen Satzungsänderungen stimmte die Mitgliederversammlung zu. Sie bringt u. a. eine Erhöhung der laufenden Mindestbeiträge der Mitglieder auf 100 M für wirtschaftliche Organisationen, auf 50 M für Handel und Gewerbe und auf 20 M für sonstige Personen. Das Geschäftsjahr des Vereins wird künftig auf die Zeit vom 1. April bis 31. März verlegt werden.

Die satzungsmäßige hälftige Erneuerung des Ausschusses brachte einige Aenderungen. An Stelle von ausgeschiedenen Mitgliedern, die eine Wiederwahl ablehnten, wurden neu gewählt: Kaufmann Otto Freundlieb, Kaufmann und Stadtverordneter Rudolf Hugo Dietrich, Eisenbahnobersekretär Eugen Gauger, Vorstand der Verkehrsabteilung der Karlsruher Handelskammer, Kaufmann und Stadtverordneter Leopold Neumann, Hotelier Christian Wälde und Stadtrat Gottlob Schwerdt. Wiedergewählt wurden Redakteur Karl Binder, Professor Friedrich Fehr, Großkaufmann Julius Kaller, Bürgermeister Dr. Erich Kleinschmidt, Hotelier Anton Knopf, Professor Bernhard Koßmann, Verwaltungsdirektor Julius Lacher (Verkehrsdirektor), Buchdruckereibesitzer Friedrich Lang (2. Vorsitzender), Stadtrat und Konsul Willy Menzinger (1. Vorsitzender), Restaurateur Franz Pohl und Baudirektor Julius Schmidtmann. Den ausscheidenden Mitgliedern Geh. Hofrat Dr. Gustav Binz, Professor Hermann Göhler, Fabrikant Ferdinand Haag und Generalagent Wilhelm Herrmann wurde für ihre verdienstvolle und zum Teil langjährige Mitarbeit gebührender Dank ausgesprochen.

Zum Schluß der Versammlung forderte der Vorsitzende in eindringlichen Worten alle Anwesenden auf, in den Kreisen ihrer Bekannten und Freunde für eine lebhafte Werbung neuer Mitglieder für den Verein zu wirken, der sein großes Arbeitsfeld nur bewältigen und Karlsruhe zu neuer Blüte heraufführen könne, wenn alle Kreise der Einwohnerschaft, insbesondere diejenigen, die an dem wirtschaftlichen Gedeihen der Stadt in erster Reihe interessiert sind, das ist die Industrie- und Geschäftswelt, ihr Interesse an dem Verein bekunden und materielle Opfer für ihn bringen, denn nur dann könne die badische Landeshauptstadt die schweren Schädigungen überwinden, die ihr die Umstellung ihres ganzen Charakters, als Folgen der staatlichen Umwälzung auferlegt hat. Wir schließen uns dieser Aufforderung in vollem Umfange nachdrücklichst an.

Sport-Spiel

Die ersten Prüfungen an der Hochschule für Leibesübungen in Berlin sind beendet. Von 28 Prüflingen haben 10 das Examen bestanden und den Titel eines „Diplom-, Turn- und Sportlehrers" erworben. Die „August Bier-Plakette" für die beste Leistung erwarb Eugen Berbe. Zwei weitere Studenten, Opitz und König, bestanden mit „sehr gut", 10 „gut", der Rest mit „genügend". Unter den mit Erfolg Geprüften befand sich eine Dame.

Ein Ruderwartlehrgang Herbst 1922 bei der Deutschen Hochschule für Leibesübungen ist in Aussicht genommen. Leiter Herr Hugo Borrmann. Dauer 14 Tage. Kursusgebühr einschließlich Unterbringung und Verpflegung voraussichtlich 1000 Mk. Teilnahmeberechtigt sind Ruderer, deren Name und Anschrift durch ihren Verein (auch Nichtmitglieder des Deutschen Ruderverbandes) mitzuteilen sind. Anmeldung an die Geschäftsstelle des Deutschen Ruderverbandes, Essen, Hohenzollernstr. 34, bis 1. Mai 1922 zwecks Uebersicht über die Teilnehmerzahl und weiterer Anordnungen. Der frühe Meldetermin ist auch im Interesse der Lehrgangsteilnehmer und Vereine gewählt mit Rücksicht auf die Urlaubszeit der Teilnehmer. Der Lehrgang kann nur bei genügender Teilnehmerzahl abgehalten werden.

Literatur.

Liederbuch für Jugendvereine. 201. bis 225. Tausend. M.-Gladbach 1922, Volksvereins-Verlag G. m. b. H. Tatsächlicher Ladenpreis 3.75 Mark.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Beobachtungen vom Samstag, den 8. April 1922 (8 Uhr morgens M.E.Z.)

Ort	Luftdr. in NN mm	Temp. C°	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzten 24 Std.
Hamburg	754,7	3	O	schwach	bedeckt	0
Danzig	759,4	5	WSW	schwach	heiter	0
Berlin	754,7	3	O	schwach	bedeckt	0
Frankfurt	752,5	6	W	leicht	Nebel	4
München	755,4	7	WSW	mäßig	Regen	3
Kopenhag.	757,3	2	W	leicht	Dunst	0
Stockholm	—	—	—	—	—	—
Haparanda	—	—	—	—	—	—
Skudenes	768,3	−1	NNO	schwach	heiter	0
Valentia	—	—	—	—	—	—
Paris	751,2	11	SSW	leicht	bedeckt	2
Toulouse	763,1	12	W	schwach	bedeckt	1
Zürich	758,0	7	SW	leicht	Regen	21
Wien	759,3	2	O	leicht	wolkig	1

Beobachtungen badischer Wetterstellen morgens 7:

Luftdr. in NN mm	Temp. C°	Gestr. Höchst-Wärm.	Niedr. Temp. nachts	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzt 24 Std
Wertheim Seehöhe 151 m							
—	5	7	3	W	leicht	Nebel	3
Königstuhl Seehöhe 563 m							
755,0	6	7	−1	SW	schwach	Nebel	3
Karlsruhe Seehöhe 120 m							
753,6	9	11	2	SW	leicht	Regen	2
Baden-Baden Seehöhe 213 m							
753,7	10	11	−1	S	leicht	bedeckt	8
St. Blasien Seehöhe 780 m							
—	4	7	−1	N	leicht	halbbd.	2
Villingen Seehöhe 712 m							
756,0	5	7	3	S	leicht	Regen	9
Feldbergerhof (Schw.) Seehöhe 1281 m							
644,8	2	4	0	SW	frisch	Regen	27

Allgemeine Witterungsübersicht.

Das westliche Tiefdruckgebiet ist ostwärts vorgedrungen und hat warme südwestliche Luftströmungen mit Regenfällen gebracht. Das Tauwetter hat sich bis auf den Hochschwarzwald ausgedehnt. Es ist weiterhin mit der Zufuhr warmer südwestlicher Winde zu rechnen.

Wetteraussichten für Sonntag, den 9. April 1922: Meist schwache westliche Winde, zeitweise aufheiternd, strichweise einzelne Regenfälle, sehr mild, Südbaden Föhnlage.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

	8. April.		7. April
Schusterinsel	1.88 m		1.80 m
Kehl	3.12 m		3.31 m
Maxau	5.36 m		5.7 m
„	— m	mittags 12 Uhr	5.61 m
„	— m	abends 6 Uhr	5.56 m
Mannheim	5.14 m		5.48 m

Geschäftliche Mitteilungen.

„Das Geheimnis, jung zu bleiben." Man lasse sich vom „Marylan-Vertrieb" Berlin Nr. 113, Friedrichstraße 18, das Büchlein „Das Geheimnis, jung zu bleiben!" kommen. Die Zusendung erfolgt kostenlos und franko zusammen mit einer Probe der köstlichen „Marylan-Creme".

Husten und dessen schlimme Folgen.

Husten entsteht durch Reizung der Bronchienschleimhäute und verursacht so den Luftröhrenkatarrh. Viele, viele Menschen leiden daran und quälen sich jahrelang damit ab, ohne irgendwelche Linderung zu erlangen. Womit beseitigen wir nun dieses Uebel? Wir müssen den Hustenreiz beseitigen; das können wir, wenn wir das Gegenmittel an die Schleimhäute heranbringen. Wie ist das möglich? Wir nehmen die aus besten Zutaten fachmännisch hergestellten **Asche's Bronchialpastillen,** welche absolut unschädlich sind, denn sie bestehen aus Cubeben 15, Anis und Fenchel je 7½ und saccharum 60 Th. und Schleimstoff zum Binden. Diese **Asche's Bronchialpastillen** lassen wir langsam im Munde zergehen und führen so das Gegenmittel, vermöge der eingeatmeten Luft, an die Bronchien. Schon nach ganz kurzer Zeit verspüren wir Linderung, der Husten läßt nach, verliert sich schließlich ganz. Apotheken führen **Asche's Bronchialpastillen,** Kostenpreis Mk. 25.— per Karton. Nachahmungen weise man zurück. **C. F. Asche & Co., Hamburg 19**

Scharlachberg Meisterbrand

Bingen a. Rh. — Vertreter: **L. Hellinger, Karlsruhe,** Gabelsbergerstraße 9. — Edelster deutscher Weinbrand.

am Abschluß aller Tage, da Viktoria ins Zimmer blickte. Kein Zweifel: er, Bagatellenkarle, liebte. Vorschriftswidrig in jedem Betreff: Gegenstand, Zeit, Nebenumständen.

Als mildernden Grund konnte er einzig anführen: sein altes Dichterwesen, seinen unterdrückten, wieder wachen Sinn für alle Schönheit. Glich sie, Viktoria, nicht ganz den zarten Figuren jener farbenfrohen Miniaturen, die er einst so leidenschaftlich betrachtet? Die weißen, samtnen Hände, die scharf und idyllisch geschnittenen Lippen, die zierliche, kühn gewölbte Nase, das dichte, kastanienbraune Haar, darüber das schwarze Schäferhütchen mit buntblumigem, fröhlichem Band, die schlanke Gestalt . . . war nicht eines jener Bilder lebendig geworden?

Nein, er konnte nicht hindern, daß in jener Woche seelischen Umsturzes alles Sehnen erwachte: Er feierte eine Wiedergeburt, die auch nicht der gewichtigste Aktenberg ersticken konnte. Sein Dichtertum lebte wieder: Unerwartetes visionäres Auftauchen prosafeindlicher Rhythmen und Reime alltagswidriger Gedanken, das ballte sich wunderbar zu Gedichten, deren Werden Karle zitternde Vaterfreude schuf. Zu neuer Kraft erstand seine Phantasie, beflügelt schwang sie sich aus dem Festland schwerer Wirklichkeit zur seligen Insel bunter Träume. Nicht mehr war er der Bagatellenkarle einer fürstlichen Kanzlei: ein freier Dichter, der liebte . . . .

Ein Blatt reihte sich ans andere, von Karles Musterhand mit Sonetten beschrieben, und wanderte in das sichere Schließfach seines Tisches. So leidenschaftslos die Seiten sich äußerlich ansahen, jede zeigte den Zwiespalt in der Natur ihres Schöpfers. Was hatten diese Kalligraphien mit dem Inhalt ihrer sturmdurchtosten Phantasien gemein!

Keiner ahnte von den Traumseligkeiten des Dichters, den sein Doppelleben fast aufrieb. Aus Qualen der Selbstanklage riß er sich zusammen. Beflissener als je kam er dem Dienst nach, bezeichnete glaubwürdiger denn zuvor jeden Auftrag als Bagatelle, während schon die Revolution des Jahres Achtundvierzig am Staat rüttelte. Ihr dankte es Karle, daß er verdreifachte Arbeit zu bewältigen hatte und täglich unentbehrlicher in der Abteilung wurde. Die Akten wuchsen zu Bergen; bis in die tiefe Nacht saß er hinter seiner Lampe. Dem Treiben der Revolutionäre sah Karle ohne Verstehen zu. Toll erschien es ihm; in seiner Seele wühlten ja Stürme anderer Art. Aber er liebte diese bittersüße geheime Qual.

Am wenigsten ahnte sie ihre Urheberin.

Vielmehr reisten die Wünsche der Frau Hofrätin: Viktoria und Petronella schienen sich zu verstehen; und auch Karles wachsamer Eifersucht entging diese Tatsache nicht.

Daran erkrankte seine Seele ernstlich. Aller feste Wille, die unfruchtbare Liebe aus den Gedanken zu reißen, aufzugehen im Sorgen um Familie und Staat, erstarb im Gegenstreben seiner erstarkten Leidenschaft.

Eine Ablenkung fand er doch. In jenen gefährlichen Tagen konnte das Land keinen staatstreuen Bürger missen, und für Karle gab es keinen Zweifel, wo sein Platz war. So trat er, der schwächliche Kanzlist, unter den ersten in die Bürgerwehr ein; stellte da seinen ganzen Mann. Der Eifrigsten einer spaßte er nicht, prahlte nicht, wenn er bei anstrengenden Uebungen den Klagen seiner Gliedgenossen ein munteres: „Oh, Bagatelle für uns!" entgegenhielt. Mit wenigen Verständigen hielt er auch bis zum Ende aus. Bis die Wogen des Umsturzes widerstandslos über die Residenz fluteten: In den Maitagen trieben die Aufrührer ihren Unfug in den Straßen und reichen Häusern der Stadt; Plündern und Stehlen, Sausen und Krakeelen wurde Losung. Und bald erfuhr man die Flucht der Regierung, und die Banden scharten sich vor dem Schloß, vor den Wohnungen der einflußreichen Beamten.

Karle hielt es für erste Pflicht, bei seinem Vorgesetzten auszuhalten; denn der Kanzleirat hatte Auftrag, nur in letzter Not seinen Posten aufzugeben.

Man schloß aber die Dienstzimmer: So arbeitete Karle diese Tage über im Hause seines Chefs, und die Vorsehung fügte es freundlich, daß man ihm gerade Viktorias Zimmer anwies. Süße Qualen, als er Tage und halbe Nächte an ihrem Schreibtisch verbringen durfte!

Und erschien ihre Lichtgestalt hin und wieder in der Tür, da anoll im befangenen Plaudern mit ihr sein Dichterherz über: Noch nie im Leben war das Glück ihm so nah.

Viktoria verlor in der Gefahr die Besinnung nicht und weigerte sich entschieden, den Vater zu verlassen. Sie erkannte im Wirrwarr ringsum den Bagatellenkarle als einzigen Mann von Ruhe, und schon ahnte sie in der vornehmen Zurückhaltung ihres Verlobten Feigheit: Sie beschloß, mit ihrer Gunst zurückzuhalten. Immer aufrichtiger aber bestaunte sie Karles Mut, wenn er im schwierigsten Augenblick ihrem aufgeregten Vater richtig riet, andern treffend befahl. Sie sah: ohne ihn war das Bleiben der Abteilung unmöglich.

Als sich dann der Lärm bedenklich ausdehnte, trat sie einmal ins Zimmer mit der Frage: „Werden Sie uns auch gewiß nicht im Stich lassen, Karle?... Auch nicht, wenn sie kommen?... Alles im Haus hat den Kopf verloren — Sie allein können uns helfen!"

Da hätte er sich fast verraten: Hastig, fiebernd griff er nach dem Händchen, das sich harmlos ihm bot, und er wagte im Ueberschwang des Augenblicks, Viktoria seine Ergebenheit so zu bezeigen, wie er's von anderen schon gesehen: Er hauchte sein Geloben in einem Kuß auf die weiche Hand und vergaß das geflügelte Wort von der Bagatelle vollkommen. Und siehe, Viktoria las plötzlich in der Seele des Mannes vor ihr: Wenn der eine Frauenhand küßte, gab er nicht Formel der Welt; das war scheues Bekennen. Betroffen über so unerwartetes, nicht unwillig brach sie ab. Aber Karle saß noch lange untätig, die heiße Stirn auf den Akten, und seine Sinne sprachen den geliebtesten Namen. Das wußte er jetzt: Alles vermochte er für sie, und er wünschte, für sie zu leiden. Sein Mut war nur der Gedanke an Viktoria.

Diese Stimmung wuchs mit der Gefahr, als auch das abgelegene Haus des Kanzleirats nicht mehr unbehelligt blieb. Erbleichend hörte der schwache Mann ein paar regellose Schüsse in der Nähe knallen, und als erst Getümmel in den anstoßenden Straßen hörbar wurde, entschloß er sich nach Vorgang seiner Regierung zur Flucht.

Mit Petronella raffte er den wertvollsten Besitz, die wichtigsten Papiere zusammen: zu spät.

Eine Rotte war herangezogen und belagerte den Haupteingang. Das bemerkte Viktoria, und rasch erkannte sie den Ausweg. Jemand mußte die schlechtgeführten Leute in Unterhandlungen hinhalten, bis die anderen sich durch Hof und Garten nach dem Walde geflüchtet hatten. Und weiter kam ihr: Jetzt sollte der Assessor die Probe von Mut und Liebe geben; ihn wollte sie zur Verhandlung mit der Menge auffordern. Rasch brachte sie ihren Plan vor: Dem Kanzleirat sagte jedes Mittel zur Rettung zu. Gespannt wandten sich die Blicke auf Petronella: Bleich stand er da mit hilflosen Augen, außerstand, sich zu äußern. So nahe der Erlösung, sah er sich unerwartet vor einer Kraftprobe, die er nie zu bestehen vermochte. Wohl ahnte er: Um seine Hoffnungen stand es schlimm, wenn er versagte. Und doch zog Herr Petronella die Sicherheit seines Lebens dem Glück neben Viktoria ohne Schwanken vor...

Die Zeit drängte; Viktoria eilte in ihr Zimmer, wo August Karle saß, ein weltferner Mann, so gefaßt, als rühre keine Angst des Hauses an ihn. Daß er, Bagatellenkarle, in solcher Stunde rettend eingreifen dürfe, ließ er sich nicht einfallen. Aber als er die geliebte Stimme flehen hörte: „Helfen Sie, Karle, bester Sekretarius! Reden Sie mit denen da unten, beruhigen Sie... mir zuliebe...", mit einem Sprung stand er da in der Wirklichkeit: „Mit tausend Freuden... Mein Leben für Sie, Viktoria... oh, Bagatelle!" Eilte hinaus, besprach sich kurz mit seinem jämmerlichen Chef und sprang dann, des bedeutsamsten Augenblicks in seinem Leben sich voll bewußt, über die Treppe, ergriff im Hausflur den tressenbesetzten Amtshut des Kanzleirats und trat aus der entriegelten Tür.

Wildes Johlen der Straße; man drängte nach den Staffeln, dem Tore zu. Aber Karle wich keinen Zoll. Fest stand er vor dem Eingang und breitete die Arme aus, ihn zu decken. Das Gebrüll schwoll gewaltig an, als die Rotte Widerstand vermutete.

„Den Goldhut ab, Tyrannenknecht!" Aber der sonst so Gefügige gehorchte nicht.

Da faßte ihn unvermittelt und grundlos unerklärbare Unruhe unter der seine Seele bebte. Er verlor Bewußtsein von Ort Zeit, Zweck, und ihm war, als müsse in den nächsten Augenblicken Ungeheures hereinbrechen. Wie im Traum erlebte er eine Erscheinung: In Teilchen von Sekunden durchrasten die fiebernden Gedanken des Mannes sein ganzes Leben. Er sah sich auf der Schulbank des alten Lyzeums, schwärmte auf den Rebhängen des Turmberges, sah hinüber nach der blauenden Hardt...

Vater, Mutter, Familie, alles zog an ihm vorüber, und da war auch sie, Viktoria, wie er sie zuerst gesehen, im schwarzen, geschweiften Schäferhütchen mit buntgeblümtem, fröhlichem Band, in hohen Stiefelchen, in denen ihr Schritt so entzückend federte. Und er sah sich, Bagatellenkarle, als einen ganz anderen, Glücklichen, Viktoria die Hand küssen; frohes Lächeln spielte über sein Gesicht...

Mit diesem Lächeln stand August Karle, während er auf Ruhe in der Menge wartete. Sie trat erst ein, als sich jäh ein Schuß aus den hintersten Reihen löste und der Kanzleisekretär lautlos zusammenbrach. Das Bild des Todes ernüchterte mit einem Schlag die wahnwitzigen Trunkenen: In feiger Eile drückten sie sich weg. Nur der Bagatellenkarle blieb am Platz; ein ewig Stummer.

So rasch hatte sich alles abgespielt, daß die Flucht der kanzleiratlichen Familie noch nicht vollzogen war. Als der Schuß gleich nach Karles Weggang fiel, ließ sich Viktoria durch nichts halten. Sie eilte hinunter und fand den Treuen tot, verklärten Ausdruck im blassen Schreibergesicht, als sagte er noch einmal: „Mein Leben für dich... oh, Bagatelle!"

Viktoria aber neigte sich, im Innersten getroffen, zu dem Opfer und berührte die Stirne mit dem Kuß, der dem Lebenden niemals geworden wäre.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Joho. / Druck und Verlag der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Die
Pyramide
Wochenschrift
zum Karlsruher Tagblatt

11. Jahrg. №15 — 9. April 1922

Willy Hellpach / Goethe der Mensch.

Die geistige Zwiespältigkeit deutschen Wesens, auch noch in letzten Verästelungen wissenschaftlicher Spezialarbeit sichtbar, wird durch den Mangel der Deutschen an einer hochstehenden Kulturhistoriographie, überhaupt Geistesgeschichtsschreibung, besonders grell beleuchtet. Das par excellence unpolitische Volk des Abendlandes besitzt fast nur politische Geschichtsschreiber; unter ihnen größte aller Zeiten und Nationen. Wer aber vom Range der Ranke und Mommsen, Droysen, Treitschke, hat bei uns Geistesgeschichte geschrieben? Vor allem: deutsche Geistesgeschichte? Jakob Burckhardt war ein Anlauf, mied aber den Boden des eigenen Volkes. Gustav Freytag (trotzdem noch immer der deutsche Kulturdarsteller besten Formates) blieb in der Scherenschnittkunst stecken; Karl Lamprecht sah die Aufgabe und wagte den Wurf, doch fehlten ihm Außenmaß und Wirklichkeitsgewissen des großen Historikers, Einfühlungstiefe und Deutungsstrenge bei verblüffender Einfühlungsleichtigkeit und Deutungsbereitschaft, und schließlich verdarb ihm die Ausführung das Befangensein in einem theoretischen Schema, das ihn längst nicht mehr heuristisch förderte, sondern dogmatisch fesselte. Der Deutsche kann in deutscher Sprache wohl die Abwicklung äußerer Begebenheiten, Auf und Nieder seiner Territorien, Dynastien, Feldzüge, Staatsformen lesen, auch noch chronistische Aufzählungen dessen, was gedichtet, komponiert, gemalt, gemeißelt, gebaut, gewebt und getöpfert ward (sogenannte Literatur-, Musik- und Kunstgeschichten), nicht aber die Geschichte seiner Kultur, das will heißen: sinnvolle Entwicklung der geistigen Wertordnungen, denen die Deutschen ihr völkisches oder ständisches oder stämmisches Leben unterworfen und nach denen sie es zu gestalten versucht haben. Daß Meineckes „Weltbürgertum und Nationalstaat" solchen Widerhall finden konnte, obwohl es noch schlechtem deutschen Zunftgelehrsamkeitsbrauch den Schweißgeruch der Werkstatt atmet und keineswegs zur Reinheit der Darstellung etwa Rankes oder Mommsens sublimiert ist — das erklärt sich aus seiner Bemühung, wenigstens einmal geistesgeschichtliche Beleuchtung über ein letzten Endes freilich doch wieder staatengeschichtliches Problem auszugießen. In der Tat, Deutschland hungert und dürstet auch nach dem bescheidensten Versuch solchen Zieles.

Darum konnten wir auch zu keiner anständigen Goethebiographie kommen. Denn selten ist ein Dasein weniger ausschließlich aus seinen „Werken" zu begreifen gewesen, als Goethes Dasein. Goethes Erscheinung ist die kulturgeschichtlichste, welche Deutschland, vielleicht die Welt, hervorgebracht hat; sein Leben ist die stärkste, unermüdlichste und ergebnisreichste praktische und theoretische Auseinandersetzung eines Einzelnen mit den überfinguläre Wertordnungen, denen er sich gegenübersieht; es ist sogar kulturgeschichtlich nicht bloß in diesem positiven, sondern auch in dem (unerwünschten, spezifisch deutschen Mängeln gemäßen) negativen Sinne, daß dieser Einzelne der theoretischen Bewältigung der politischen Wertordnungen (die doch auch, wofern man sie nicht gewaltsam isoliert, Kulturbestandteile, geistige Ordnungen sind) ausgewichen ist. Goethe konnte als Dichter, als Genie, als Hofmann, als Frauenfreund, als Naturforscher dargestellt werden (und daß nicht einer dieser Versuche auch nur zulänglich geriet, ist allerdings für die deutsche biographische Fähigkeit beschämend genug); jedoch wie wollte man den ganzen Goethe (und das erst ist „Goethe") zulänglich darstellen, wenn man das Medium nicht zu fassen vermochte, aus dem und in das atmend er allein in seiner Totalität begriffen werden konnte?

Erst jenseits des (vermutlich abendländischen, gewißlich europäischen) Schicksalsrisses von 1914 sind zwei Untersuchungen über Goethe veranstaltet worden, die den kühnen Anlauf unternahmen, die Erscheinung Goethe in Wesensfülle und Wesenswesen zu ergreifen, ohne die Bemeisterung der Erscheinung deutscher Kultur abzuwarten. Friedrich Gundolf, aus dem politiflüchtigen George-Kreise, brachte seinen „Goethe" 1917 heraus, damals als die Politik in der ganzen Welt sich unfähig erwies, das hereingebrochene Schicksal zu gestalten; Emil Ludwig, der mit einem Bismarckbuche vor einem Jahrzehnt sich bekannt machte, im Kriege noch politische Berichte lieferte, legt uns heute seinen „Goethe" vor[1]), heute, wo die Welt wieder in politischem Schicksal zu erfrieren und zu zerklirren droht. Man kann nicht verschiedener an den großen Gegenstand herankommen. Sicher werden diese beiden Goethe-Bücher nun immer wieder verglichen werden, vielleicht gegeneinander abgewogen, ja ausgespielt. Und dennoch beruht ihre polare Wesensunterschiedenheit keineswegs auf jener Unterschiedenheit des Ausgangsfeldes ihrer Verfasser, sondern auf der polaren Unterschiedenheit der kulturwissenschaftlichen Fragestellung, der sie ihre Erscheinung unterwerfen. Es sei, hoffentlich ohne Mißverständnis, erlaubt zu sagen, daß Gundolfs Goethe und Ludwigs Goethe sich zu einander verhalten wie Christus zu Jesus: wenn Ludwig seinem Goethe den Untertitel nachsetzt „Geschichte eines Menschen" — so möchte man dem Goethe des Gundolf hinzufügen: Mythus von einem Gott. Ihm ist Goethe eine Sendung, eine Idee, ein Symbol, eine Erscheinungsweise des Geistes, eine Monade könnte man sagen — eine Gottheit, fast noch mehr denn ein Gott; keineswegs bloß ein Begriff, aber eine Bedeutung. Es denkt, gestaltet und ringt in ihm: die ewigen geistigen Probleme nämlich, für deren Auseinandersetzung in ihm der wirkliche, geschichtliche, zeitliche Goethe gleichsam nur den unvermeidlichen, zufälligen Schauplatz abgibt. Ludwigs Goethe aber ringt, gestaltet, denkt — er; vor allem: er leidet, genießt, liebt und sorgt, arbeitet und kränkelt (was eben nur Menschen, allenfalls noch Götter, aber nicht mehr Gottheiten, nicht mehr Ideen, Sendungen, Symbole können); doch alles dies nicht als ein beliebiger Mensch, Dichter, Geheimrat, Zeitgenosse neben oder über vielen andern, sondern alles dies als ein lebendiger Einzelfall ideeller Sendung, die doch eben in dieser begrenzten Wirklichkeit erst wirklich wird. Ludwigs Goethe, der Mensch,

1) Emil Ludwig, Goethe. Geschichte eines Menschen, 8 Bde. Cotta 1920.

ist menschgewordene Gottheit, Inkarnation. Es ist wesentlich, daß dieser Goethe existiert hat. Schlägt man Gundolfs Band zu, so ist einem dies im Grunde unwesentlich. Will man jene evangelische Parallele vom Gegenstand auf die Bearbeiter fortsetzen: Gundolf steht sein Phänomen johanneisch, Ludwig synoptisch.

Daraus ergibt sich zwingend eine Verschiedenheit des Verfahrens. Inkarnation ist immer Dispersion: der einheitliche Strahl der Idee bricht sich in der Menschwerdung zu einer verwirrenden Fülle von Farben und Lichtern. Jede Darstellung, die den Menschen von Fleisch und Blut, von Entwicklung und Schicksal, von Erleben und Erleiden wirklich packen will, kann im Grunde nur impressionistisch und nicht linear vorgehen. Man übersieht dies zu oft, daß Impressionismus nicht eine Darstellungstechnik ist, die man auf jeden beliebigen Inhalt anwenden kann, sondern durch bestimmte Inhalte nahegelegt und durch bestimmte ausgeschlossen wird. Der Impressionist kann Wirklichkeit (und volle Wirklichkeit kann vermutlich nur er) aber nicht Idee malen. Welt, aber nicht Gott. In Gundolfs Goethe sind alle (manchmal recht kräftigen) Impressionen Eierschalen oder Schlacken, Trübungen oder Entgleisungen, und diese Darstellung wandelt auf ihren Höhen nur, wo sie strengste Linie bleibt (wobei es auch dann ermüdet, wenn die Linie immer wieder noch einmal nachgezogen wird: wesentliche Kapitel bei Gundolf hätten durch resolute Verdichtung, durch Verzicht auf allzuviel Wiederholung gewonnen). Ludwig aber, den lebendigen Menschen Goethe vor sich, kann im Grunde nur ein Mosaik vor uns ausbreiten, und es geniert mich, wenn er hie und da einmal ins Lineare verfällt und seinen Gegenstand zeichnen statt malen will. Doch widerfährt es ihm nur selten, und was gewiß seinem Werke von Vielen, auch von künftigen Beurteilern wohl zumeist, als Schwäche nachgesagt werden wird, macht sein Eigenstes und seine Ueberlegenheit aus: daß es den Menschen Goethe, sein Menschwerden, sein menschliches Leiden und Sich-Gestalten, Wachsen, Blühen, Reifen und Welken, Auf und Ab, Hin und Her zum ersten Male im ganzen Ausmaße erschöpfend, ohne jemals zu ermüden, darzustellen unternommen hat. Denn alle Vorarbeit, die ähnliches bezweckte, war bisher spezialistisch und monographisch begrenzt. Goethe und die Frauen, Goethe und die Freunde, Goethe und die Stein, Goethe und Christiane, Goethe und Napoleon, Goethe und Byron, Beethoven, Schiller, Goethe in Karlsbad, Goethe in Frankfurt, der junge Goethe, der alte Goethe — am stärksten: der biologische Goethe, den P. J. Moebius als Erster zu betrachten wagte (vom Gezeter aller umkreischt, für die es nur ein philologisches Anrecht auf Heroen, dieses aber bis zur Atomisierung der erhabensten Gestalt, gibt): Emil Ludwig, indem er nach dem Kranze der Totalität: des Menschen Goethe langt, verwertet alle diese Vorarbeit und tut es mit einem besonderen, sympathischen Dank in seinem Vorwort. Er zitiert sie freilich nirgends. Vom Werkstattgeruch deutscher Gelehrsamkeit hält er sich ängstlich fern; wer nicht merkt, daß dieser Darsteller die Goetheforschung souverän bemeistert, er selber verriete es nirgends durch Fußnote oder Anführung. Er zitiert nur Goethe und seine Mitwelt. Wer die Bedrängung durch einen Wust von Anmerkungen gewöhnt ist, mag schier von Platzangst heimgesucht werden angesichts so radikaler Gelehrsamkeitslehre. Und vielleicht ist es wirklich des Uebels fast zu wenig, so man mir dies Paradoxon verstattet. Die wirklichen Entdecker verdienten doch am Ende, im Textfluß genannt zu werden: ein Moebius beim Siebenjahrrhythmus von Goethes physischer und geistiger Produktivität, auch eine Boy-Ed bei der einleuchtenden (wenngleich niemals mathematisch erweisbaren) Umwendung des platonischen Verhältnisses zu Charlotte ins Sinnliche, der Anbetung in Besitznahme. Namenlos sollte eine Hypothese erst übernommen werden, wenn sie Gemeingut geworden ist; das scheint mir guter künftiger Brauch zu sein (denn die Zünfte haben auch reichlich gute Eigenschaften und ohne diese hätten sie niemals so mächtig werden können).

In aller Mosaik des Impressionismus dennoch das Gesetz (niemals die „Linie") zu spüren, wird freilich hier wie immer nicht jedem gelingen. Es gibt Köpfe, die Gesetzlichkeit nur sehen, wenn sie ihnen als Schema skelettiert dargeboten wird, und das dürften die Meisten sein. Ihnen wird Ludwigs Goethe schwerlich eine Totalität werden; er wird ihnen ein Vielerlei bleiben, aus dem die Besten von ihnen sich das Einzelne herauslesen und es einzeln genießen werden. Auch vor den impressionistischen Gemälden standen ja die Leute und fanden keinen „Gegenstand" darin, aber einige, obschon hiermit unzufrieden, genossen wenigstens die Delikatesse der Farbengebung, die Kühnheit des Pinselstrichs, dies und jenes Detail. Die Gemeinde derer, denen auch und gerade eine kostbare Mosaik zum Ganzen sich verbindet, ist klein. Der Impressionismus, wenigstens in seiner letzten Ausschöpfung, ist mehr noch als Kunst, überhaupt für die „Wenigen". Dabei wird sich auch Emil Ludwig bescheiden müssen; Mode kann, wenn das Unglück hilft, sein Werk werden, populär wohl nicht.

Aber auch, die im Einzelnen hängen bleiben, finden reiflichen und öfters köstlichen Genuß: an mancher Stelle so köstlichen, wie noch kein Goethe-Darsteller ihn geboten hat. Ich hörte schon den Einwand, dieser Genuß sei dennoch insignärt die schönsten Szenen in Ludwigs Bänden seien nicht geschildert, sondern gedichtet. Es war vorzüglich mit Beziehung auf die Darstellung des Tagewerks Goethes im Greisenalter gesagt, die mich eine der vollkommensten Leistungen biographischer Kunst bedünkt, und in der sicherlich gleich den Szenen, die jeden Hauptabschnitt dramatisch oder idyllisch eröffnen, das faktische Genrebild aus des Biographen intuierender Phantasie geschaffen ward. Ist dies erlaubt? unterfragt? Man kann hier die grundsätzlichste Frage, die historiographische Kabinettsfrage stellen: Darf der Geschichtsschreiber eine Szene erzählen, für die ihm nicht jedes Detail quellengerecht überliefert ward, so daß er sie aus den bezeugten Tatsachen gleichsam bloß zusammenzusetzen braucht? Die wissenschaftliche Historiographie wird vermutlich die Frage verneinen wollen. Jedoch was sind „bezeugte Tatsachen?" Hier stock' ich schon. Jedes vergangene Geschehnis ist selber schon erzählt, sofern es sich nicht auf eine protokollierte Aussage beschränkt, und sogar Aussagen sollen manchmal ungenau protokolliert werden. Erzählen aber hieß wie oft: umdichten; und bis ein „Geschehnis" aus vergangener Zeit die Gegenwart erreicht, ist es gleich dem Licht aus Sternendistanzen, durch ungezählte Atmosphären filtriert, absorbiert, reflektiert, interferiert, dispergiert, irradiiert und polarisiert — und die Frage: „Was ist Wahrheit?" kann fürs Historische fast so schwer beantwortet werden wie fürs Metaphysische. „Wie es gewesen" das vermochte, nach aller historiographischen Akribie, auch ein Ranke letzlich nur aus schauender Phantasie darzustellen. Freilich es ist unbeweisbar, daß der junge Goethe so vor dem Spiegel, der römische so am Fenster gestanden, der greise so auf einem Steinhaufen gerastet habe, wie Emil Ludwig dies als ein realistisch Genrebildchen vor uns hinpinselt; aber es ist kongenial gesehen, so kann, so muß Goethe in solchem Augenblick gewesen sein — man möchte es dahin steigern: es ist unanfechtbarer, daß er sich so verhalten habe, wie manches Wort, das Eckermann oder Soret oder ein anderer protokolliert und überliefert hat. Vom historischen Roman, mit dem alle Historie sich unvermeidlich stets berühren wird, unterscheidet sie sich schließlich durch die Ausscheidung alles nachweislich und bewußt erfundenen Geschehens; aber was Ludwig in jenen Szenen tut, ist ja überhaupt nicht Erzählen, sondern Gestalten, was er uns sehen läßt, ist nicht Begebenheit, sondern Stimmung, Haltung, Gebärde. Ganz ähnlich hat uns Theodor Gomperz, ein Gelehrter der Zukunft und von unantastbarer philologischer Gewissenhaftigkeit, die griechischen Denker nahegebracht; wer wirft den ersten Stein auf ihn?

Ueberdies bilden die Szenen wohl einen anmutigen Schmuck in Ludwigs Darstellung, nirgends aber ihr Wesentliches. Wo es um Wesentliches geht, erzählt oder erwägt, berichtet oder betrachtet auch Ludwig. Es sind Höhepunkte und auch sachlichere Strecken in seinem Werk, aber liest man es wieder, so wird es immer deutlicher, daß die sachlichen Strecken denen in Goethes eigener Entwicklung parallel laufen. Die trockene und verriegelte Steifheit des alten Goethe hat uns schon mancher mit wohlfeilen Mitteln anschaulich gemacht; die unerträgliche Verödung und Ausdörrung des Lustrums vor der Flucht nach Rom, der luftzuglosen und eingestaubten Lebenshundstage in Weimar, erleben wir durch Emil Ludwigs Darstellung mit fast peinigender Unmittelbarkeit. Längen und Wiederholungen, wie Gundolf, hat Ludwig nie; eher wohl allzu rasche Kürzen. Uebergehungen und Sprünge, an Stellen, wo nicht bloß der Leser, auch der Kenner teilnahmsvoller zu verweilen wünschte. Den Frauengestalten bringt er, bei aller Klarheit und Liebe der Darstellung, Neuartiges kaum hinzu, Lili und Marianne werden auch ihm (wie mir) zu den beiden Holdinnen des Goethelebens; mit imponierender Anschaulichkeit aber, für die es nicht genug des Dankes gibt, treten die von aller früheren Goethebiographik unbegreiflich vernachlässigten Männer, die Knebel, Meyer, Voigt, Müller, Vogel, bis zum schrulligen Bertrich und zum schier hauskanzlerhaften Diener Seidel hinüber vor unser Auge und Verstehen. Hier endlich merken wir einmal, daß Goethe, wie sehr er, namentlich zeitweilig, die Frauen brauchte, dennoch nicht in ihnen aufging und sein Bestes und — Vorletztes nur Männern hinzugeben hat, woneben alles auch, was in den Briefen an Charlotte steht, kaum Drittletztes blieb. Schon indem er uns endlich den männlichen und mitmännlichen Goethe einmal klar herausstellte, erwirbt Ludwig sich einen namhaften Dank aller, denen es um den wirklichen Goethe zu tun ist. Sein Allerhöchstes aber gibt, und wahrlich, so unglaubhaft es klingt: völlig Neuartiges weiß er zu geben von Schiller, den er in eine Glanzpartie ohnegleichen mit Goethe kontrastiert. Wie er Schillers Ambition, Schillers Diplomatie, Schillers Egoismus und noch dies und das an dem Menschen Schiller darzustellen weiß, und wie er in der Krönung dieses Ecce Homo der Todgeweihtheit Schillers ihre tiefsten und reichsten Werte abringt, aus denen uns Entscheidendes aus Schillers Leben und Schillers Werk erst begreiflich wird — das steht so weitab und so hoch über aller landläufigen Goethe-Schiller-Vergleichung, daß man hier wirklich unbescheiden wird und nicht mit der Dankbarkeit, sondern mit neuem Anspruch an den Darsteller

deshalb an der Wurzel eines Baumes zu Boden und füllte seinen Korb mit dem schönen Leshola, das er dort fand. Als er in sein Heimatsdorf Fahrenhalt (heute Varnhalt) und nach Hause kam, erzählte er seinem Vater gleich, was ihm begegnet war. Aber der Vater schalt ihn aus, weil er den schweren Kegel, der von purem Gold gewesen sein müsse, achtlos fortgeworfen habe. Dem Vater zuliebe ging der Knabe wieder in den Wald, kam auch an die richtige Stelle, fand jedoch den goldenen Kegel nicht mehr vor; statt seiner lag ein Stück dürren Holzes da. Die Sage, daß sich die Geister an einem goldenen Kegelspiel ergötzen, ist auch an andere Burgen geknüpft, so z. B. an den „Stöckelgarten", einen ebenen Platz auf der Höhe des langgestreckten Sattels, der die Wegelnburg von der Hohenburg bei Schönau (pfälzisch-elsässische Grenze) trennt. Auch der Zug der Sage, daß der Mensch von einem Geiste ein Geschenk erhält, dessen Wert er nicht erkennt und das er daher nichtachtend fortwirft, daß er aber später zur Erkenntnis kommt und nun den wertvollen Gegenstand erfolglos sucht, kommt in Sagen häufig vor. Das ist z. B. der Fall in der Sage vom König des Mummelsees im Schwarzwald und der weisen Frau von Kappel [1]), besonders oft aber in den Rübezahlsagen des Riesengebirges. Der Wald am Yberg war früher den Leuten der Nachbarschaft unheimlich, und wenn sie dort zu tun hatten, so blieben sie gern zusammen und gingen auch gemeinschaftlich wieder nach Hause, denn ein einzelner Mensch, hieß es, werde von den Geistern gern in die Irre geführt und bis an die Gespensterburg gebracht. Dort müsse er sich dreimal umwenden, und wenn er wisse, wie er sich zu drehen habe, finde er wieder den rechten Weg. Auch von einem Kobold im nahen Klopfengraben weiß die Sage zu berichten. Das ist aber im allgemeinen ein gutartiger Geist, der die Leute nur neckt, besonders vom Wein Benebelte. Solche Leute führt er, ähnlich wie das Gespenst an der Kanderner Straße und der Poppele vom Hohenkrähen, gern abseit vom Wege und verschafft ihnen ein kühles Bad im Bächlein.

[1]) Vergl. meinen Aufsatz über „Den Mummelsee, den Wildsee und ihre Sagen" in der Beilage der „Rastatter Zeitung". 1921. Nr. 36—39.

Karl Preisendanz / Der Bagatellenkarle. Novelle.

Wäre August Karle, Musterschüler des Durlacher Lyzeums, von seinem Intimus gefragt worden, was er einmal werden wolle, er hätte sicher gestanden: Dichter. Aber Karle besaß diesen Intimus nicht, und so unterblieb die Frage. Allein trug er, immer Einsiedler, sein volles Herz; und träumte er am Spätnachmittag vom Turmberg hinaus in die Ebene der blauenden Hardt, dann weitete sich seine Seele, bis sich empfindsame Verse, schlecht und recht im Stil der Zeit, aus ihr losrissen. Sie ließen sich auch festhalten und schufen ihrem Schöpfer keine Enttäuschung, wenn er sie nach Wochen wieder überlas. So entstand ihm ein ganzes Heft mit Schwärmereien, das er nie aufschlug, ohne sich in aller Harmlosigkeit für einen künftigen Poeten zu halten. Mit Liebe war das Werk aufgemacht: Karle hatte früh Fähigkeit für kunstreiche Schrift verraten und, von einem kundigen Lehrer geleitet, kannte er sich bald so gut in einfacher Irenschrift aus wie in edler Miniatur oder schnörkeliger Kanzleihand. Das ergab von selbst, daß er nach dem Tode seines Vaters das Lyzeum verließ, um sich und der Mutter in der Durlacher Gerichtsstube Unterhalt zu verdienen. Ein Schlag für den Dichter und Künstler! Kaum ertrug er die Veränderung. Aber schließlich wich er der Not und zwang sich, das alte Schöne zu überwinden und sich dem Ernst des Lebens, so nannten sie die neue Oede, anzupassen.

Und es ging nicht allzulang, so waren die unnützen Dichterregungen von den Rädern des Dienstkarrens unbarmherzig totgefahren, und die freien Züge des schwärmerischen Lyzeisten wichen der gewichtigen Miene des künftigen Beamten: Sein weniges Haar fügte sich jetzt Kamm und Bürste und fiel demütig zu Seiten des wohlgezogenen Bureauscheitels.

So war alles Dichten tot; selbst das Heft der frühen Poesien verschwand spurlos und wurde kaum vermißt, als man nach der Residenz übersiedelte.

Dem Kanzleivorstand eines großherzoglichen Ministeriums war die Musterschrift des Durlacher Gehilfen nicht entgangen; er fand bei einem Besuche Gefallen an dem bescheidenen Schreiber und übernahm ihn als Zierde und nützliches Werkzeug in seine Abteilung. Und das wurde Karle: Aus dem noch grünen Akzessisten hörte Gewöhnung und Ehrgeiz den wohlgetrockneten Residenzsekretarius heran.

Ueber alles der Dienst. Das Leben draußen — was sollte es ihm? Und mit dem Tod der Mutter verlor es seinen letzten Reiz. Sie, die nur ihrem Einzigen gelebt, ließ einen unpraktischen Menschen zurück, der allein nicht aus und ein wußte. Schwer fand er sich mit dem Alltag ab, und so nahm er schließlich aus Zweckmäßigkeit, nicht aus Leidenschaft, die Tochter seiner Wirte. Nach einigen Jahren war Karle Vater zweier Durchschnittstöchter.

Viel Aufhebens hat er nie mit ihnen gemacht; schon weil er zu sehr enttäuscht war. Denn sein ganzer Wunsch ging darauf, einen Sohn zu dem Ziel zu bringen, das ihm selbst versagt blieb: zum Beruf eigener Wahl. Nun ihm auch das geschwunden, verlegte er sich mit aller Kraft auf den Dienst. Tagaus, tagein schaffte er zehn Stunden und darüber im Bureau, ohne Lust und Unlust. Einige Genüge verlieh ihm wohl die anerkannte Tatsache seiner Unentbehrlichkeit: Seiner Schrift wegen hergeholt, hatte er sich bald den Ruf musterhafter Beamtentüchtigkeit errungen; und das Lob übertrieb nicht.

Denn es war Karle allmählich geglückt, sogar seine eigene Natur abzustreifen, um der treue Abklatsch seines Bureauvorstandes zu werden, eines kleinlichen und ängstlichen, doch wohlmeinenden Exzpedanten. Dem Adel seiner Frau und fadengrader Dienstführung verdankte es dieser Hof- und Kanzleirat, daß auch er hin und wieder einen Hebel der Staatsmaschine bewegen durfte. Ihm war Karle nie versagender Helfer geworden, da seine ganze Kunst sich auf tadellose Ordnung des Aktenkrams, der Tabellen und Listen stützte, die sein ergebener Sekretarius mit unerhörter Genauigkeit meisterte.

Das ermöglichte dem Kanzleirat, jeden Auftrag höheren Orts mit einer saloppen Phrase weiterzugeben: „Oh, Bagatelle für uns!" Das ging längst als geflügeltes Wort durch die Stadt. Auch diese Eigenheit seines bewunderten Gebieters wie seine stockende Redeweise machte sich der gelehrige Karle zunutze; und es war höchst belustigend, die beiden im Gespräch zu beobachten, wenn sie halbe Stunden lang über einer Akte stotterten und sich gegenseitig mit Bagatellen bedienten.

Das Schicksal war immer ungerecht. So drehte es auch nicht dem Erfinder der Redensart eine Nase, sondern ihrem Nachahmer: Bald kannte man ihn nur noch als „Bagatellenkarle". Aber er trug auch dieses Mißgeschick mit dem Lächeln des Dulders und sonnte sich weiter in der ungetrübten Gunst seines hochgeneigten Chefs.

Die Jahre wären in ungeminderter Gleichgültigkeit hingeronnen, hätte nicht die Kanzlei Zuwachs erhalten. Der Kameralassessor Petronella, strohblond und lang, von guter Familie, war tadellos nach Mode gekleidet, noch besser empfohlen, versprach also eine glänzende Laufbahn. Wie der Bagatellenkarle alles bewunderte, was vornehm und gebildet schien, übernahm er es auch gern, den Neuling in das Räderwerk des Betriebs, in die Geheimnisse der Akten und Listen aller Formate einzuführen. „Oh, Bagatelle!" lächelte er, wenn die wässerigen Augen seines Zöglings immer erstaunter in die unerschöpflichen Tabellenreihen blickten . . .

Aber du, strohblonder Assessor Petronella mit dem strahlend gebügelten Seidenhut und angeaffenen englischen Bratenrock, du allein mit deinem Hasenherzen hättest nie und nimmer August Karles ruhsames Leben aus den Fugen gehoben! Doch damals erschien auch die Tochter des Kanzleirats zum erstenmal in den Diensträumen.

Viktoria: ein hübsches, elegantes Mädchen, das eben aus einem Pensionat des Auslandes zurückkam. Sprühte von Leben, war klug und kaum achtzehn. Trank die Freiheit und vertauschte den nüchternen Ernst der Klosterschule mit allumfassender Fröhlichkeit.

In geheucheltem Entsetzen schüttelte sie sich beim Anblick der Aktenberge ringsum und neckte den pöbliströsen Sekretarius mit der Frage: Wie er's nur aushalte, seine Tage hier zu verstauben.

Vor so viel plötzlicher Schöne und sprudelndem Leben versank Karles Witz im Stammeln der armseligen Prahlerei: „Oh, Bagatelle für uns!" Amtswidriges Gelächter rundum, und der Bagatellenkarle verzog sich vernichtet hinter sein Pult, während sich Viktoria bei Petronella versuchte und ihn schließlich, der Zweck ihres Besuches, auf den Abend zu den Eltern lud. Von da an erschien sie hin und wieder im Dienstraum, den Vater abzuholen oder seine Aufträge an den Sekretär zu bestellen.

Da ereignete sich ein Ungeheuerliches in Karles Beamtenseele. Sie begann einen sonderbaren Prozeß der Zweiteilung und erinnerte sich wieder sehnsüchtig der Tage, da der junge Lyzeist auf den Hängen des Turmberges schwärmte. Ein Land wolkenlosen Glücks, lag diese Zeit vor ihm, und es gelang ihm sogar, auf einem Gang durch den Hardtwald einige seiner Jugendgedichte zusammenzureimen. Er begriff plötzlich nicht mehr, wie er so seiner eigensten Natur Gewalt angetan hatte. Schal war sein Tun von heute, wenn er an jene knabenseligen Stimmungen dachte. Und als er seine Seelenakten rücksichtslos prüfte, da wurde ihm klar, wo der Grund dieser Revolution lag. Er wagte erst nur zu ahnen, daß sie mit Viktoria zusammenhinge, um schließlich den klaren Beweis seiner unberechtigten Neigung zu dem schönen Kind aus der Tatsache zu erhalten: Er, der einwandfreie Aktenmeister, ertappte sich auf Flüchtigkeiten

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

fertigt. Zu diesem Zwecke hatte Eduard Fortunatus seinen eigenen Hofkaplan und Meßpriester Macco del Forno mit einem eigenhändigen und mit seinem Wappen versiegelten Briefe an Pestalozzi geschickt, der sich damals in Trarbach aufhielt. Der Priester wollte, als er Kenntnis von dem Inhalt des Schreibens erhielt, nichts mit der Sache zu tun haben und sprach seine Mißbilligung entschieden aus. Eduard Fortunatus aber nahm dem Pestalozzi einen schweren Eid ab und verband sich mit ihm tatsächlich zur Ausführung des greulichen Zauberstückes. Es folgen nun in der alten Schrift Beilagen, Beweise, Verrechnungen und Aussagen, auf Grund deren Pestalozzi und Muskatello nach richterlichem Erkenntnis zum Tode durch Vierteilen verurteilt wurden. Ernst Friedrich begnadigte sie indessen zum Tode durch das Schwert. Darnach erst wurden ihre Leichname geviertelt und an den Straßenecken Durlachs aufgehängt. Der hochgeborne Fürst und Herr scheint — natürlicherweise — als der Verführte angesehen worden zu sein. Er kam unbeschädigt davon. Pestalozzi hatte u. a. ausgesagt, er sei verheiratet und sein Weib heiße Lagora; die mit ihm umherziehende Weibsperson, Madama genannt, sei mehr des Markgrafen Eduardi Fortunati Konkubine als seine eigene, er habe sie aber auf seinen eigenen Namen mitführen müssen; die magischen Bücher habe sein Herr aus Löwen erhalten; die Falschmünzerei sei gut gegangen; das Bildnis sei aus Leim und Jungfernwachs[4]) gefertigt, dann angezündet und (seltsamerweise!) der 108. Psalm darüber gesprochen worden; diese Infantation habe aber nichts gefruchtet. Uebrigens erkannte er das ihm vorgezeigte Giftpulver, die Bildform und die Münzsorten an. Auch Muskatello bekannte seine Uebeltaten. Als italienischer Adept in den Metall- und Giftkünsten seines Zeitalters wohlerfahren, hatte er das Metall hergestellt, das Gift gemischt usw. Er beschuldigte einen gewissen Käpitän Paul sehr stark. Dieser Mann habe die Ausführung des Giftmordes übernommen. Ein gewisser Bernardo Compostini, der ebenfalls in die greuliche Geschichte verwickelt war, gab die Zusammensetzung des Giftes an, die man aber vorsichtigerweise nicht in die Akten aufnahm. Seit der Schandtat führte der unselige Markgraf das Leben eines Abenteurers. Er diente dem Erzherzog Albrecht von Oesterreich und der Infantin Isabella Klara Eugenie im Kriege gegen die Niederlande und kämpfte später auf Seiten König Sigmunds von Polen und Schweden gegen seinen Verwandten, den Herzog Karl von Südermannland. Darnach kehrte er, ein müder und gebrochener Mann, nach Deutschland zurück und nahm seinen Wohnsitz in Kastellaun, einem Schloß der Grafschaft Sponheim im Hunsrück. Dort stürzte er am 8. Juni 1600 in der Betrunkenheit die steinerne Schloßtreppe hinunter. So endete sein unwürdiges Leben.

Wir kehren zur Yburg zurück. Die flache Kuppe des Berges ist ziemlich geräumig. Sie hat in der Länge 150 Meter, in der Breite allerdings nur etwa 32 Meter. In der südwestlichen Ecke steigt ein Porphyrfelsenklotz, der den Bergfried trägt, etwa 2—3 Meter über den Boden des Burghofes empor. Der von der Ringmauer eingeschlossene Burghof ist fast ganz eben. Noch ist in ihm der Brunnenschacht sichtbar, der den Burgleuten einst das Wasser lieferte. Wir haben zwei Bauperioden zu unterscheiden, aus denen eine ältere, etwas höher liegende Burg und ein bedeutend jüngerer Anbau, das Vorwerk mit einem Wartturm hervorging. Die in einem unregelmäßigen Vieleck, sogar mit einspringenden Winkeln gezogene Ziegelmauer zeigt die altgermanische Weise der Umschließung einer Bergkuppe mit Stein- und Erdaufwürfen. Die frühmittelalterliche Bauweise der Burgen kannte die Grundsätze der Graben- und Seitenbestreichung der Wälle noch nicht. Erst im 14. und 15. Jahrhundert wurde die Notwendigkeit der Flankierungstürme und Vorbauten erkannt. Der Palas (Ritterhaus) scheint an der Stelle gestanden zu haben, wo jetzt die Burgwirtschaft steht. Das wichtigste Bauwerk der älteren Burg war der Turm. Er ist quadratisch und 20 Meter hoch. Die Länge der Seite beträgt 8,3, die Mauerstärke des unteren Stockwerkes 2,85 Meter. Die Wände sind mit rauhen und ohne Schlag bearbeiteten Porphyrquaderstücken von verschiedener Höhe verkleidet. Der heutige Eingang stammt aus neuerer Zeit; der alte befindet sich, wie stets bei diesen Warttürmen, hoch über der Erde, hier in einer Höhe von 9 Meter, ist halbkreisförmig eingewölbt und bei 1,8 Meter Höhe und 0,9 Meter breit. Der untere Stock des Bergfrieds, der als Vorratsraum, auch wohl als Verließ gebraucht wurde, zeigt keine Lichtöffnung, die beiden oberen Stockwerke erhalten durch Fensterschlitze Luft und Licht. Die Plattform ruht auf einer tonnenartigen Einwölbung. Bemerkenswert ist, daß unterhalb der Eingangspforte die Außenwand um einen Absatz von etwa 20 Zentimeter zurückspringt. Das ist auch bei dem Bergfried von Hohenhaden der Fall, nur daß dort der Absatz sich oberhalb der Eingangspforte befindet. Man vermied sonst die Anbringung eines Absatzes, weil er die Besteigung erleichtern könnte. Trotz der Unregelmäßigkeit in der Schichtung der Verkleidungsquadern ist die Aufmauerung des Turmes, die wohl in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zu setzen ist, ausgezeichnet. Der östliche Teil der Höhenplatte des Berges wurde erst sehr viel später befestigt, und zwar in der Anfangszeit des Dreißigjährigen Krieges von dem Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach, der die baden-badenschen Lande mit Gewalt in Besitz genommen hatte. Man legte damals dort ein Vorwerk zur Verstärkung der Angriffsseite an. Durch das äußere Burgtor betrat man einen unregelmäßig viereckigen, auf allen vier Seiten ummauerten Hof, von dem ein dem ersten Tore gegenüberliegendes zweites oder inneres Tor in den oberen Burghof führte. Hinter der nördlichen Mauer dieses unteren Hofes, also zur Rechten des Eintretenden, lag das Vorwerk. Es enthielt einen erhöhten Kavalier[5]), dessen polygonalen Abschluß man noch sieht, einen Turm, der als Warte und zur Bewachung der Zugänge zur oberen Burg diente und ein diesem Turme gegenüberliegendes Gebäude von 21 Meter Länge und 5,4 Meter Breite, in dem die Besatzung untergebracht war. Der Turm wurde erst 1840 durch Blitzschlag in der Mitte von oben nach unten gespalten. Im Jahre 1689 fand die Yburg, wie so viele Schlösser, Kirchen, Klöster, Städte und Dörfer der badischen und pfälzischen Lande durch die Mordbrennerbanden des „allerchristlichsten Königs" von Frankreich den Untergang.

Wie im allgemeinen der einzelne Mensch in seinem späteren Leben gern an die fröhlichen und lieblichen Tage seiner Kindheit zurückdenkt, so hört das Volk gern von seinen jungen Tagen erzählen, es lauscht teilnahmsvoll auf die alten Mären seines Landes, auf die Sagen und Geschichten aus längst verrauschten Tagen, denn es sieht in ihnen mit Recht gleichsam die Jugenderinnerungen seines eigenen völkischen Lebens. Wie so viele Burgen und Schlösser in Baden-Baden und seiner Umgebung ist auch die Yburg mit dem Rankenwerk der Sage umsponnen. Daß die alte Burg als Aufenthaltsort böser Geister in der Volkssage erscheint, wurde schon oben erwähnt. Unter ihnen befindet sich, wie J. Mone[6]) nach mündlicher Ueberlieferung berichtet, auch der Geist der Müllerin von Zell. Sie lebte vor Zeiten zu Zell im Abtsstabe und war eine reiche, aber gar böse Frau. Nie gab sie den Armen ein Stücklein Brot, manche Leute brachte sie durch Prozesse um Hab und Gut, sie haßte die Geistlichen, besuchte nie die Kirche und starb eines plötzlichen, unbußfertigen Todes. Nun ging sie als Geist in ihrer Mühle um, bis die Leute zuletzt einen Pfarrer kommen ließen, der des Geisterbeschwörens kundig war. Der bannte die Müllerin in einen Sack und trug ihn auf die Yburg. Lange Zeit hörte man dort ihre Klage, denn sie rief bei Tag und Nacht „Ich bin die Müllerin von Zell". Seitdem aber der Blitz in den Turm geschlagen hat, ist der Geist verstummt wie die anderen auch, die dort ihr Wesen trieben. Die Erzählung von dem Treiben des unseligen Eduard Fortunatus auf der Yburg hat Ignaz Hub in Balladenform gebracht[7]). Eine andere Yburgsage von dem habgierigen Ritter und den Ahnenärgern hat Alois Schreiber in seinen Sagen vom Rhein und Schwarzwald[8]) aufgezeichnet. Eduard Brauer hat sie in poetischer Form dargestellt unter dem Titel „Yburgs Fall"[9]). Zum Schlusse soll noch die Volkssage vom goldenen Kegelspiel auf der Yburg[10]) mitgeteilt werden. Sie lautet folgendermaßen: Früher glaubte das Volk der Umgegend, die Yburg sei von Tempelrittern erbaut, aber alle diese Chorherren seien einstmals in einer Nacht umgebracht und ihr Haus zerstört worden. Seitdem, heißt es, gehen die Geister auf diesem Berge um, Riesen und Zwerge lassen sich gelegentlich auf ihm sehen, man hört Kriegsgeschrei, auch Lachen, Jammern und Weinen. Wer zu solcher Zeit der Burg naht, wird mit Steinen beworfen. Manche von diesen Geistern sind ehemals bei Mitternacht in Säcken auf die Burg gebracht worden. Zuweilen vergnügen sie sich auch mit dem Kegelspiel. Ein Holz sammelnder Knabe hörte eines Abends spät das Rollen der Kugel und Fallen der Kegel. Neugierig schlich er sich ans Burgtor. Da trat ein alter Mann auf ihn zu und führte ihn in das Wohnhaus der Burg. Dort waren zwölf Männer mit langen, weißen Bärten und schwarzen Kleidern. Einer von ihnen bedeutete den Knaben durch Winke, die Kegel aufzusetzen. Der Knabe tat es mit Furcht und Zittern. Dabei schienen ihm die gelben Kegel und die Kugeln sehr schwer zu sein. Da schlug vom Turm zu Steinbach die Mitternachtsstunde, und als der erste Schlag ertönte, hörten die Männer zu spielen auf und legten ihm als Lohn für seine Arbeit einen der gelben Kegel in seinen Holzkorb. Mit dem letzten Glockenschlage verschwanden sie alle spurlos. Auf dem Heimwege durch den nächtigen Wald wurde dem Knaben der Kegel zu schwer. Er warf ihn

[4]) D. h. weißes, von jungen Bienen erzeugtes Wachs.

[5]) So nennt man im Festungsbau einen hochgelegenen Wall im Hofe: er hat den Zweck, von seiner Brustwehr aus ins Vorgelände wirken zu können.

[6]) Anzeiger usw. 1834. Abgedruckt bei Aug. Schnezler: Badisches Sagenbuch 1846. Band II. S. 249.

[7]) Aug. Schnezler a. a. O. II, 249 u. f.

[8]) Abgedruckt bei Aug. Schnezler a. a. O. II, 242 u. f.

[9]) Ebenda II, 245 u. f.

[10]) Ebenda II, 244.

heraus[1]): er möchte uns auch einen „Schiller, Geschichte eines Menschen" machen, denn wer könnte es sonst und könnte es so?

Goethe war niemals der „Patriziersohn" (wie ein übles und übliches Klischee der deutschen Literaturgeschichtsschreibung ihn abstempelt) und Schiller nichts weniger als ein armer Emporstrebender jenem gegenüber. Schiller war der Weltgewandtere und Parkettbedürftigere, und Goethe trug nicht bloß als väterliches Erbstück, sondern auch noch als Umweltbelastung der Jugend, Tüchtigkeiten, aber auch Schwächen der Emporkömmlingschaft des Vaters durchs Leben. (Schon Heinemann, vielleicht der menschlich klügste unter den Goetheolographen älterer Schule, hat festgestellt, daß nicht einmal die Textors im Patriziat Umgang hatten.) Durch Goethes ganzes Leben gehen ihm ausgesprochen kleinbürgerliche Züge nach. Er ist der großen Welt nie wahrhaft nähergekommen, hat sich bald die typische Maske des in höhere Sphären versetzten Kleinbürgers, die Steifheit und Zugeknöpftheit, zugelegt, und hat seine holdesten und herzlichsten Liebeserfüllungen bei drei Frauen, die derselben Schicht entstammen, gefunden: Friederike, Christiane, Marianne, an dreien der patrizischen, höfischen, adliger Schicht aber nacheinander Ratlosigkeit, Ueberdruß, Abweisung durchlitten: Lili, Charlotte, Ulrike. Seit anno 1910 habe ich diese Bemerkungen in ein stilles blaues Heft verzeichnet, mancherlei Beleg und Notizen dazu gesammelt — und eines Tages sollte es einen Essay geben, dessen Titel schon jenes Heft trägt: Goethe der Kleinbürger . . . Dies schließe ich nun wehmütig fort, denn Emil Ludwig hat solche Abhandlung überflüssig gemacht. Als Erster hat er diese sozialpsychologische Welt in Goethe richtig gesehen, vollgültig belegt, sie keineswegs übertrieben. Wird nun das Patrizierklischee erledigt sein?

Wird nach diesem Menschenbuch über Goethe Vieles erledigt sein, was an teils sorglich gezüchteter, teils spontan gewucherter Legende diese Gestalt umrankt? Werden wir nun endlich anfangen können, Goethe den Menschen zu besitzen? Ich sage: anfangen, denn Ludwigs Werk ist in jedem Betracht ein Anfang, ein Ausgang. Auch in dem Betracht, daß es in seinen sozialpsychologischen Analysen, die teilweise unauffällig aber von größtem Werte sind, über seinen Gegenstand hinausweist, hinaus in die Welt, der er entstieg und als deren (trotz allem!) Bestandteil er zu Leben und zu wirken gebunden blieb. Diese Welt ist das Zeitalter von etwa 1750 bis etwa 1830; das letzte Zeitalter mächtiger Geistigkeit, das die Deutschen durchmessen haben. Noch einmal aalten Mensch, Geist und Schöpfung und lebten sich in höchsten Werten aus. Um 1830 sind nicht beieinander, fast symbolisch, Goethe, Hegel und Clausewitz abgeschieden. Danach kam Nutzen, Ordnung, Macht: die heilige Allianz, die bis 1918 gewährt hat und da zerbrochen ist. Nun, da wir bar aller materiellen Hilfen, nur auf den Geist und aus dem Geiste bauen können, blicken wir hilfesuchend zu jener Epoche zurück. Ihre Geistesgeschichte muß uns geschrieben werden, dies wäre ein Stück Wiedergeburt. Ludwig hat einen Grundstein gelegt, vielleicht den wichtigsten, wie ja Goethe eben Inbegriff und Gipfel dieser letzten deutschen Geistesepoche war, mit Leibnitz zu reden ihre Monas Monadum. Es war ein schier verwegenes Unterfangen, nicht bloß schon wieder ein dreibändig Buch über Goethe zu schreiben, sondern die Kulturgeschichte des deutschen 18. Jahrhunderts mit der Darstellung ihres größten Phänomens zu inaugurieren. Der Wurf ist geglückt und er kann nicht fehlen ins Weite zu wirken.

Arthur Drews / Die Formgeschichte der Evangelien

Wenn der Kampf um die Christusmythe irgend ein greifbares Ergebnis gezeitigt hat, so ist es dies, daß die alte Glaubenszuversicht, worin sich die Theologie in der Frage nach der Geschichtlichkeit Jesu bisher gewiegt hat, ein für allemal erschüttert ist. Die frühere beliebte Berufung auf die „Einzigartigkeit" und „Unerfindlichkeit" der evangelischen Geschichten, die früher ein so bequemes Mittel war, um den Angriff der Jesusleugner abzuschlagen, hat nachgerade aufgehört. Hat doch selbst ein Theologe, wie Klostermann, in seiner Schrift über „Die neuesten Angriffe gegen die Geschichtlichkeit Jesu" diese angeblichen „Beweise" als dasjenige bezeichnet, was sie sind, als „Phrasen" und die Notwendigkeit betont, daß diese „alten Waffen in die Ecke gestellt und neue geschmiedet werden" müßten. So leicht, wie früher, hat die Theologie es jedenfalls gegenwärtig nicht mehr, die Geschichtlichkeit Jesu zu behaupten; und so sehen wir denn auch ihre fortgeschrittensten Vertreter an der Arbeit, ihre ganze bisherige Beweisführung umzustellen und sich um neue Zeugnisse für die geschichtliche Grundvoraussetzung ihres Glaubens zu bemühen.

Ein solcher Versuch, die wesentliche Geschichtlichkeit der evangelischen Berichte sicher zu stellen, liegt vor in der Schrift des Heidelberger Theologen Martin Dibelius[1]) über „Die Formgeschichte des Evangeliums". (1919.) Dibelius meint, das ganze Problem auf stilkritischem Wege lösen zu können. Das literarische Verständnis der Synoptiker beruht nach ihm mit der Erkenntnis, daß sie Sammelgut enthalten und die wesentliche Tätigkeit ihrer Verfasser nur im Ueberliefern, Gruppieren und Bearbeiten des ihnen zugekommenen Materials bestehe, wobei sie kleine Einheiten aneinanderfügten, die bereits formale Geschlossenheit besaßen. Als solche bezeichnet er vor allem „Paradigmata" (Beispiele) und „Novellen", die zur Beglaubigung und Belebung der Predigt an die Heilsverkündigung angeschlossen und zusammen mit angeblichen Worten Jesu dem Zwecke der Erbauung dienstbar gemacht wurden.

Von diesen können die Novellen am wenigsten auf geschichtliche Bedeutung Anspruch erheben. Sie stehen meistens als in sich geschlossene Einheiten da, zeichnen sich dabei durch eine gewisse Breite der Schilderung aus, eine Freude der Verfasser am Erzählen haben einen mehr „weltlichen" Anstrich, und handeln fast sämtlich von Jesus als Wundertäter (Thaumaturgen sagt Dibelius in der üblichen gelehrten Theologensprache), wohl in der Absicht, christlichen Wundertätern Vorbild und Anleitung zu geben. Sie sind zum Teil vielleicht nicht einmal auf christlichem Boden erwachsen und können wir der übervorsichtigen, verklausulierten und unbestimmten Ausdrucksweise von Dibelius gegenüber sagen, gehen samt und sonders, wie ich in meinem Buche über „Das Marksevangelium als Zeugnis gegen die Geschichtlichkeit Jesu" gezeigt habe, auf Vorbilder im Alten Testament zurück, denen sie einfach nachgedichtet sind, wie der Seesturm, die Geschichte vom Dämonischen und den Schweinen, der Tochter des Jairus, dem Seewandeln, epileptischen Knaben, der Verklärung auf dem Berge usw.

Einen ganz anderen Charakter tragen nach Dibelius die Paradigmen, wie diese sich vor allem bei Markus finden. Auch sie haben zuerst einzeln für sich existiert, sind in sich abgeschlossen mit einem eigenen inneren Leben und entbehren aller individuellen Züge, indem sie es nur mit unpersönlichen Typen zu tun haben. Und sie sind diejenigen Bestandstücke des Evangeliums, worauf sich dessen geschichtlicher Charakter gründet. Ja, hin und wieder, meint Dibelius, durch rein stilistische Kritik bei ihnen von dem gegenwärtigen Text der Erzählungen zu einem früheren gelangen, d. h. von einem durch den Evangelisten bearbeiteten Paradigma, das schon in irgendwelcher Weise „literarisiert" ist, zu der reinen Form vordringen zu können, wie sie den Missionaren zur Veranschaulichung der Predigt dient, und das ist dann nach seiner Ansicht „natürlich" ein Schritt vom weniger Geschichtlichen zum historisch Zuverlässigen (!) Man sieht, es ist die Voraussetzung dieser Ansicht, daß wir es überhaupt mit Geschichte zu tun haben. Zwar sind auch die Paradigmen nicht zuverlässig in dem Sinne, daß sie protokollarisch genau sind, dürfen aber doch immerhin für „so alt und zuverlässig gelten, wie es unter diesen Umständen möglich ist". Auch sie enthalten, selbst wo sie „Worte Jesu" anführen, manches, dessen Geschichtlichkeit zu bezweifeln ist, wie sie denn zum Teil für die Zwecke der Predigt zurechtgestutzt und insofern „wahrscheinlich" ungeschichtlich sind. Immerhin, meint Dibelius, in solchen Geschichten, wie etwa der von der Heilung des Gelähmten (Markus 2, 1 ff.), von der Fastenfrage (ebenda 18 ff.), vom Aehrenraufen (ebenda 23 ff.), der Heilung der gelähmten Hand (Markus 3, 1 ff.), von den Verwandten Jesu (Markus 3, 20 f., 31 ff.), der Segnung der Kinder (Markus 10, 13 ff.) und dem Zinsgroschen (Markus 12, 13 ff.) den Typus in beträchtlicher Reinheit vor sich zu haben, und hält sich für berechtigt, diese Erzählungen für die Geschichtlichkeit in Anspruch zu nehmen. Leider geht nur die Heilung des Gelähmten auf Jes. 35 6 zurück, wo es heißt, daß beim Erscheinen des Heilbringers der Lahme springen werde, wie ein Hirsch, und ist näher durch den Sternhimmel bestimmt, der an der Stelle, wo die Geschichte bei Markus spielt, das Bild des Gelähmten im Fuhrmann aufzeigt. Die Fastenfrage ist durch Jes. 58, 3—10 angeregt und entspricht dem Sternbilde der Zwillinge. So ist auch die Erzählung vom Aehrenraufen eine offenbare Erfindung zur Schlichtung einer Parteifrage innerhalb der christlichen Gemeinde, die gleichfalls durch den Sternhimmel gestützt ist, und genau dasselbe gilt, wie ich in meinem Markusbuch gezeigt habe, auch von den übrigen Paradigmen, die Dibelius zum Beweise seiner Auffassung anführt. Ihre Herkunft aus ganz anderen Quellen als der geschichtl. Ueberlieferung liegt bei den meisten von ihnen so klar auf der Hand, daß es sich nicht verlohnt, darüber zu streiten; und dies zwar um so weniger, als Dibelius selbst sich in dieser Hinsicht meist so dunkel, unbestimmt und gewunden ausdrückt, daß er selbst von ihrem geschichtlichen Wert doch nicht so überzeugt zu sein scheint, wie es beim ersten Hinsehen den Anschein hat, z. B. wenn er schreibt: „Die weltgeschichtliche (!) Bedeutung dieser Paradigmen beruht ja gewiß nicht auf der Zuverlässigkeit jedes Wortes, sondern darauf, daß sie gerade vermöge dieser inter-

[1]) Vergl. auch Martin Dibelius „Die astrale Christusmythe" in Nr. 52 der „Pyramide" 1921. D. Red.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

essierten Erzählungsweise (die sie nämlich für die Zwecke der Predigt erst brauchbar machte) — ein deutliches Bild von Jesu Wesen und Wirken vermitteln." Oder man nehme eine Satzserie der folgenden: „Das Markusevangelium ist seinem letzten Gepräge nach gewiß ein mythisches Buch (!) — aber was von der Prägung gilt, gilt nicht vom Material. Die in dem Evangelium gesammelte Tradition ist nur zum kleinsten Teil . . . mythischen Charakters, in der Mehrzahl ihrer Stücke erscheint Jesus nicht als mythische Person." Aber darum handelt es sich nicht, sondern vielmehr um die Frage der Geschichtlichkeit dieser Tradition. Man beobachte übrigens den merkwürdigen Wandel der Anschauungsweise seit dem Erscheinen der „Christusmythe"! Früher galt die Anschaulichkeit und persönliche Färbung der evangelischen Berichte als Beweis ihres geschichtlichen Charakters. Nach Dibelius hingegen soll es gerade ihre unpersönliche Färbung sein, woraus er die Geschichtlichkeit ihres Inhalts ableitet, ohne daß er jedoch auch nur von einer einzigen Erzählung deren geschichtliche Zuverlässigkeit mit ganzer Freudigkeit und Zuversicht zu bejahen wagte, um halt dessen sich in lauter unbestimmten, ausweichenden und nebelhaften Wendungen zu bewegen. Am Ende wagt er nun die Möglichkeit, aber nicht die Wirklichkeit, den geschichtlichen Charakter der Paradigmen zu behaupten, während er sich über seine Stellung zu den Jesusworten überhaupt nicht ausspricht und nur bemerkt, was die Gemeinden sich zur Lehre oder Regel an Worten ihres Meisters aufbewahrt haben, das zeige nicht eines Gottes, sondern eines Lehrers Art — natürlich, da ja der Lehrer in dem Gedanken gegeben war, daß Jesus von den Seinigen als die verkörperte „Weisheit" aufgefaßt werde. Uebrigens gesteht der Marburger Theologe Bultmann in einer Besprechung meines Markusevangeliums zu, daß die sogenannte Spruchquelle, der die angeblichen Worte Jesus entnommen sind, in weitestem Maße nur eine Sammlung geflügelter Worte, zum Teil jüdischer Spruchweisheit, anzusehen seien, die die Gemeinde unter den Namen ihres Meisters gestellt habe.) Wird man es mir unter solchen Umständen verargen können, wenn ich diese ganze neueste stilkritische Mode als zur Lösung der Frage nach der Geschichtlichkeit Jesu ablehne und sie für ein Dreschen leeren Strohs erkläre, schon deshalb, weil sie voraussetzt, was doch gerade bewiesen werden soll, nämlich eben die Geschichtlichkeit des Vorgebrachten? Man mache sich doch nicht selbst etwas vor! Wenn die Entstehung der evangelischen Geschichten sich viel leichter aus dem Alten Testament und den praktischen Bedürfnissen der Gemeinden erklärt als aus der Annahme eines geschichtlichen Jesus, so liegt kein Grund vor, diese Annahme abzuweisen, bloß weil es der herrschenden Meinung und der Ueberlieferung widerspricht. Und wenn die Theologen, die es mir früher zum Vorwurf machten, den Christusmythus auf fremde Mythen und Sagen zurückgeführt zu haben, statt mich an das viel näher liegende Alte Testament zu halten, jetzt auf einmal behaupten, daß die Geschwister oder Ahnen der christlichen Geschichten weit eher in der außerbiblischen jüdischen oder in der außerjüdischen Sagenwelt zu finden seien als im Alten Testament, wie Dibelius in seiner Besprechung meines Markusbuches („Pyramide", 25. Dezember 1921), so kann das wahrlich nicht dazu dienen, mir Vertrauen zu dieser ganzen Art von theologischer Geschichtsschreibung einzuflößen.

Inwieweit außer dem Alten Testament auch der Sternhimmel zur Erklärung der evangelischen Geschichten, insbesondere ihrer Aneinanderreihung, mitgewirkt hat, darüber kann ich nur demjenigen ein Urteil zugestehen, der mit der astralen Anschauung der Alten vertraut ist und die Dinge am Himmelsglobus nachgeprüft hat. Daß dies bei Dibelius nicht der Fall ist, beweist er deutlich durch die Art, wie er meine astrale Hypothese darstellt und beurteilt. Ich hoffe, in nicht allzu ferner Zeit dem Publikum eine Einführung in die Astralmythologie vorlegen zu können, aus der es deutlich werden wird, wie unberechtigt die Vorwürfe sind, die von Uneingeweihten heute gegen die astrale Methode erhoben werden. Wenn aber Dibelius meint, daß ich aus der Reihenfolge der evangelischen Erzählungen, wie sie durch den Sternhimmel bedingt ist, deren mythischen Charakter erschlossen habe, so hat er mich offenbar gänzlich mißverstanden. Auch ich leugne nicht, daß die Erzählungen ursprünglich einzeln umgingen und erst vom Evangelisten zu einem Mosaik zusammengefügt sind. Ich behaupte nur, daß der maßgebende Gesichtspunkt hierbei der Gang der Sonne durch den Tierkreis gewesen ist und daß gerade dies dazu gedient hat, den Erzählungen ein höheres Maß von Bedeutung zu verleihen und ihren „Offenbarungs"charakter zu beglaubigen. Dagegen spricht es auch nicht, daß die anderen Evangelisten vor kleinen und großen Umgruppierungen der Markuserzählungen nicht zurückgeschreckt sind. Denn auch sie folgen hierbei, wie ich in dem noch ausstehenden Teile meines Werkes dargelegt habe, dem astralen Schema und lassen sich rein durch dieses bestimmen, nicht anders, wie die zwölf Taten des Herakles von den alten Mythologen nach den zwölf Tierkreiszeichen erfunden sind, unbeschadet des Umstandes, daß die verschiedenen Mythologen hier und da in der Reihenfolge der Erzählungen abweichen. Worauf es einzig ankommt, ist, daß die isolierten Erzählungen, die Paradigmen von Dibelius, genau so wenig geschichtlich sind, wie die Novellen, und in der Hauptsache dem Alten Testament nacherzählt sind. Man steht also ganz einfach vor der Entscheidung, ob man dies zugestehen will, oder die Annahme für wahrscheinlicher hält, daß die Geschichte Jesu sich gerade so abgespielt habe, wie dies durch den sogenannten Weissagungsbeweis des Alten Testamentes vorausbestimmt war. Simplex sigillum veri. Die Versuche durch bloße Stilkritik und philologische Spitzfindigkeiten der Wahrheit der Evangelien auf den Grund zu kommen, muß ich nachgerade für vergeudete Zeit und formalistische Spielerei ansehen.

Walter Berg / Allerlei von der Yburg.

Wer auf der badischen Staatsbahn fährt, der erblickt bei der Station Steinbach, zwischen Oos und Bühl, am Rande des Gebirges auf steil aufsteigendem Porphyrkegel, den aus den Kronen dunkler Tannen aufstrebenden, hohen Burgfried der Yburg — ein fesselndes Bild, zumal bei Sonnenuntergang. Der 517 Meter hohe, nach allen Seiten schroff abfallende, gebietende Berg ist ein Vorsprung des Schwarzwaldes, südwestlich von Baden-Baden, und wird von dort oder Lichtental aus in 1¾ bis 2½ Stunden, je nach dem gewählten Wege, erreicht. Zwei Hauptwege führen dahin. Das sind die beiden „Yburgstraßen". Die neue Yburgstraße zweigt von der Lichtentaler Allee, bei der Einmündung des Tiergartener Tales, wo das sogenannte Alleehaus steht, rechts ab, zieht sich, überall entzückende Ausblicke bietend, über den Sauersberg und nachher in herrlichem Walde um den östlichen Abhang des Korbmatt- und Weldeneckkopfes herum auf den Sattel am Yberg (454 Meter), die sogenannte „Lache", wo eine Rasthütte steht, und führt, im Anfang sich ein wenig senkend, in einer großen Kehre, die man durch einen links abbiegenden Felsenweg abkürzen kann, an die Ostseite der alten Burg (2½ Stunden). Um eine Viertelstunde kürzer ist die alte Yburgstraße, der „Klopfengrabenweg" genannt. Dieser Weg steigt vom Kurhause auf den Beutig, geht am Hotel zum Korbmattfelsen vorüber, führt im Walde aufwärts zum Klopfengraben, dem Anfang des Gründbachtales zwischen dem Fremersberg und der Yburg, umzieht dieses Täldhen in einer Kehre links und gelangt zu einer Hütte (332 Meter) am Hange des steilen Bergkegels. Von hier aus links führt er zum westlichen Vorsprung der Bergspitze (416 Meter), vereinigt sich mit den von Neuweier und Steinbach heraufführenden Wegen und gelangt auf der Nordseite zur Burg hinauf. Außer diesen beiden Straßen führt noch eine Anzahl von Fußwegen zur Yburg, z. B. über Korbmattfelsen — Wernershütte — Yburgstraße (2 Stunden), oder, in der Nähe des Bahnhofes beginnend, über Michelbachtal—Waldsee—Sattel an der Südostecke des Fremersberges—Alte Yburgstraße (ebenfalls 2 Stunden). Von Lichtental geht man über den Bergsattel der „Selben Eiche" (Hütte), südlich des Leisberggipfels (396 Meter), dann am Nordhang des Burggartenkopfes an einem schönen Aussichtspunkte vorüber zur Lache und in die Yburgstraße (1¾ Stunden).

Der Name des Berges und seiner Burg erscheint in den Urkunden bald mit Y, bald mit I geschrieben als Yberc, Yberc, Iberg, Yberg, Ybersch usw. Er hängt mit dem althochdeutschen Worte iba oder iwa = Eibe zusammen und bedeutet „mit Eiben bestandener Berg" oder „Berg am Ybach". Dieser Ybach ist ein linker Nebenbach des Grobbachs, der selbst wieder in den Oosbach geht. Auf die Eibe weisen auch einige andere schwarzwäldische Dorf- und Bachnamen hin. Dazu gehört ein anderer Ybach, der ein rechter Nebenbach der oberen Alb ist. Ybach ist also die Aach, an der Eiben wachsen. Denselben Namen trägt ein Weiler und Zinken bei Oberkirch, ferner eine aus Ober- und Unteribach und dem Hofe Lindau bestehende Gemeinde bei St. Blasien. Der Ybenbach ist ein rechter, oberhalb Burg mündender Nebenbach des Wagensteigbaches im Höllental. Yberg heißt ein Zinken der Gemeinde Kappelrodeck (Achern). Ybendörfle ist ein Weiler der Gemeinde Altsimonswald (Waldkirch). Das Oberibental ist ein zur Gemeinde St Peter gehöriger Zinken; der Zinken Unteribental gehört zu Freiburg. In Ybich steckt ebenfalls iba; der Name lautet ahd. Ib—ahi und bezeichnet einen Ort, wo viele Eiben stehen. Ybich ist ein Zinken der Gemeinde Altsimonswald. Auch der Ybenkopf bei Waldshut ist hier zu nennen usw. Die Eibe, taxus baccata, die der Schwarzwälder noch heute „Ybetännle" nennt, ist nach L. Kleins[1]) Bemerkungen bei uns im Badischen eine zwar stark zurückgegangene, aber keineswegs schon auf dem

[1]) L. Klein, Geh. Hofrat, Professor der Botanik, Direktor des Botanischen Gartens und des Botanischen Instituts an der Techn. Hochschule Karlsruhe in seinem Werke: „Bemerkenswerte Bäume im Großherzogtum Baden. Heidelberg 1908.

Aussterbeetat stehende Nadelholzart. Sie paßt nicht für die Verhältnisse des Kulturwaldes, da sie Kahlhieb nicht oder nur schlecht verträgt. Nur noch als Unterholz im Femelwald[2]) findet sie geeignete Wachstumsbedingungen

Die hohe Lage des Bergkegels, der heute die Ruinen der Yburg auf seiner Kuppe trägt, seine steilen Abhänge nach dem Rheintal und nach dem Tal des Steinbachs hin, die tiefe Einsattelung des Anschlusses an das Hauptgebirge, das alles läßt den Yberg als eine natürliche Festung erscheinen. Daher darf man wohl annehmen, daß sich hier schon in altgermanischer Zeit eine Zufluchtsstätte der Landbevölkerung befand, eine Fluchtburg, refugium, die nach der primitiven Bauweise jener Zeiten aus einem einfachen Ringwall aus Steinen und Erde bestand und leicht verteidigt werden konnte. Solche Fluchtburgen finden sich unter ähnlichen örtlichen Verhältnissen auf den Bergkuppen des Odenwaldes, der Rauhen Alb, des Wasgaues, der Pfälzer Haardt usw. nicht selten, zuweilen in einem Umfange, daß man sie als Völkerburgen bezeichnet hat, weil sie einen ganzen Stamm mit seiner gesamten Habe aufnehmen konnten. So befand sich auf dem Heiligenberge bei Heidelberg ein großer Doppelringwall, eine alemannische Ringburg, die im Kampfe gegen die römischen Eindringlinge in der Zeit von 250 bis 400 sicher eine hohe militärische Bedeutung gehabt hat. Kleinere Fluchtburgen haben wir z. B. auf einigen Hegaubergen und Berggipfeln beim Blauen. Solche altgermanischen Wallburgen bestanden als Verschanzungen, nun dahin in Feindesnot Leben und Eigentum der Landsassen zu flüchten und zu bergen, noch in fränkischer Zeit, wo die Freien noch auf ihren Maierhöfen lebten. Wenn man, wie für die Bergfriede zahlreicher Burgen, so auch für den der Yburg römischen Ursprung annimmt, wie das z. B. der General Krieg v. Hochfelden in seiner Schrift über die Militärarchitektur Deutschlands getan hat, so irrt man darin. Die Römer legten auf Bergkuppen, die mittelalterliche Burgruinen tragen, keine solche Befestigungen an, und ihre Warttürme, deren mehrere z. B. am Grenzwall bei Hanau aufgedeckt sind, zeigen eine ganz andere Bauweise. Ihre Quadratseite hat nur 3½ Meter Länge, die Mauerstärke beträgt 1 Meter, und die Mauer besteht aus Kleinschichtmauerwerk. Der Bergfried der Yburg ist, wie die Warttürme der anderen Burgen, ein Denkmal rein deutscher, mittelalterlicher Baukunst. Die Burgen entstanden erst nach der fränkischen Zeit. Damals erst begannen die Adligen sich eine selbständigere Stellung zu erringen, legten feste Burgen an, in die sie ihre Wohnsitze verlegten, und nannten sich schließlich nach diesen Burgen.

Wer den Yberg zuerst mit einer Burg befestigt hat und wann das geschehen ist, läßt sich nicht ermitteln, wie denn überhaupt die urkundlichen Mitteilungen über die Geschichte der Yburg ziemlich dürftig sind. Merkwürdig ist es übrigens, daß es noch zwei weitere Yburgen gibt, deren Ursprung ebenfalls im Dunkel gehüllt ist, eine in der Schweiz, die andere in Westfalen. Unsere Yburg wird zuerst 1245 erwähnt. Schon damals waren ihre Bewohner Lehensleute der badischen Markgrafen. Wir erfahren, daß in dem genannten Jahre Burcardus et Heinricus dicti Rodarii (Rodere) de Iberch Zeuge bei einem Schenkungsakt der Markgrafen Hermann und Rudolf von Baden für das Kloster Lichtental waren. Damals war die Yburg also im Besitze der Ahnherren des noch heute lebenden Geschlechtes der Röder von Diersburg[3]). Im Jahre 1249 wird Heinricus Rodarius de Yberg wieder genannt. Aber bereits 1252 wird ein Albertus mites dictus Zeise de Yberg als verstorben erwähnt. In einer Urkunde vom Jahre 1328 erscheint die Burg unter der abweichenden Schreibung Yberen und Markgraf Bernhard I. von Baden wird mit ihr belehnt. Ein Reinbolt von Yberg, Edelknecht, „derzit gesessen zu Ichenheim", kommt 1400 vor; 1424 sind die Ritter von der Yburg Lehensträger von Ottersweier; 1448 und 1451 wird Hans von Yberg als Vogt zu Baden bezeichnet, und in derselben Urkunde bestimmt Markgraf Jakob I. von Baden das Schloß zu Yburg seinem Sohne Karl. Im Jahre 1476 werden Cunrat und Ulrich von Yberg genannt. Im Bauernkrieg 1525 soll die Burg zerstört worden sein. Die Zerstörung muß dann aber keine vollständige gewesen und die Burg bewohnbar geblieben oder später, wenigstens teilweise, wieder aufgebaut worden sein. Denn gegen Ende des 16. Jahrhunderts hatte der übel beleumundete Markgraf Eduard Fortunatus von Baden-Baden, der Sohn Markgraf Christophs II und der schönen Cäcilie von Schweden, also ein Enkel Gustav Wasas, hier sein alchimistisches und magisches Laboratorium, wo er unter Beihilfe zweier italienischer Abenteurer, des Paolo Pestalozzi von Chiarenna und des Francesco Muskatello de Chio von Vicenza seine Experimente machte und auch Falschmünzerei betrieb. Einzelheiten über jene Zeit, zumal über den verbrecherischen Mordanschlag, den der unselige Fürst gegen seinen Vetter, den von ihm bitter gehaßten Markgrafen Ernst Friedrich von Baden-Durlach, auf der Yburg ins Werk setzte, bringt der als Sammler badischer Sagen bekannte Alois Schreiber in seinen „Sagen aus den Rheingegenden usw.". Er teilt folgendes mit: Markgraf Eduard Fortunatus bemühte sich in dem Laboratorium auf der Yburg mit seinen Genossen vergeblich, den Stein der Weisen zu finden, d. h. Gold zu machen, führte aber auch allerlei andere abergläubische Experimente aus. Unter anderm mußte Pestalozzi auf seinen Befehl ein wächsernes Abbild Ernst Friedrichs machen. Dabei wurden die furchtbarsten Zauberformeln gesprochen, die bewirken sollten, daß eine auf das Bildnis abgeschossene Kugel auch zugleich die Person des Abgebildeten träfe, sei sie auch noch so weit entfernt. Das fertige Wachsbild wurde an einer Tür befestigt, und Eduard Fortunatus drückte sein Pistol darauf ab. Die Kugel durchschlug nicht nur die Brust des Abbildes, sondern auch die dünnen Bretter der Tür. Da ließ sich ein markerschütternder Schrei hören. Von dieser Kugel war die im Nebenraume weilende, schöne, achtzehnjährige Tochter des Kastellans der Yburg ins Herz getroffen worden. Das Mädchen, das die Buhlerin des Markgrafen gewesen war, lag tot in ihrem Blute. Im Volke aber erzählte man sich, seit jener Zeit habe sich allnächtlich ein solcher Geisterspuk auf der Yburg erhoben, daß die Bewohner das unheimliche Schloß hätten verlassen müssen. Nach und nach zerfiel es. Nach mehreren Jahren hätten, wie die Volkssage berichtet, die Kapuziner aus Baden alle Kobolde und Hausgespenster in der Stadt und ihrer Umgegend beschworen und in Säcken auf die Yburg getragen, wo sie diese bösen Geister losgelassen und in den düstern Räumen festgebannt hätten. Deshalb habe kein Mensch mehr gewagt, die verfluchte Trümmerstätte der alten Burg nächtlicher Weile zu betreten.

In einer alten Zeitschrift heißt es, Markgraf Eduard Fortunatus habe zweimal seinem Vetter Ernst Friedrich nach dem Leben getrachtet, zuletzt noch einen Burgvogt, namens Franz Löcher, anreizen wollen, die Tat zu vollbringen. Ernst Friedrich sah sich daher genötigt, dem Kaiser alles zu berichten und Untersuchung zu fordern. Da ergab sich denn, daß Eduard Fortunatus, als Ernst Friedrich wegen der Mißwirtschaft seines Vetters und der Ueberschuldung der baden-badenschen Markgrafschaft auf Grund rechtlicher Bestimmungen das Land in Verwaltung nahm und sich huldigen ließ, sogleich gegen diesen und dessen Bruder Georg Friedrich Mordanschläge gefaßt hatte. Aber der Himmel verhütete die Ausführung. Als Verbrecher wurden die obgenannten beiden italienischen Diener Eduard Fortunats gefänglich eingezogen, nach Durlach gebracht und einem Prozeß unterworfen. Eduard Fortunat lebte ein solch „dissolutes Sattelleben", d. i. Stegreifleben, Leben vom Raube, daß er sich selbst nicht scheute, seines fürstlichen Ranges uneingedenk, in eigener Person sich an den Plackereien auf der Landstraße zu beteiligen. Er ritt mit seinen Dienern auf die Straßen zum Raube aus, versteckte sich in die Kornfelder, überfiel die Reisenden ohne Scham und Scheu, warf die Fuhrleute nieder und nahm den Kaufleuten ab, was er bekommen konnte. Er ließ die Geplünderten binden und zählte mit Wohlbehagen in ihrer Gegenwart das ihnen geraubte Geld, das er dann mit seinen Spießgesellen teilte. Mit den abgenommenen Waren schmückte er sein Schloß aus. Er wurde auch in seiner ständigen Geldnot zum Falschmünzer. Aus einer sonderbaren Metallmischung, die der Malafikant Muskatello zu bereiten wußte, wurden Ferdinandstaler, Klippentaler, Portugaleser im Werte von zehn Dukaten usw. hergestellt, und damit wurde das Volk betrogen. Der Markgraf selbst war zugegen, wenn gemünzt wurde, und zog das zu Augsburg gekaufte Preßwerk mit eigner Hand. Als Ernst Friedrich nach Ettlingen gekommen war, um dort der Aufführung eines Passionsschauspiels beizuwohnen, wollte Eduard Fortunatus ihn durch ein Giftwasser, das Muskatello hergestellt hatte, ermorden. Dieses Giftwasser, von dem man später noch eine gute Portion im Schlosse zu Baden fand, „hat seinen wirklichen Effect an vielen Personen gethan, wie die mündlichen Aussagen, d. h. die eigenen Aussagen aus dem Munde der Verbrecher, sub Rubrica de Veneno (= unter dem Abschnitt über das Gift) beweisen." Auch noch ein anderes Gift in Gestalt eines unschädlich aussehenden, weißen Salzes war noch vorhanden und ebenfalls gebraucht worden. Dabei war es aber nicht geblieben. Vielmehr hatte der fürstliche Frevler geglaubt, durch ein teuflisch-zauberisches Mittel seinen Vetter ums Leben bringen zu können und hatte dieses Mittel auch tatsächlich mit Hilfe des Pestalozzi angewendet. Unter den urgichtlichen Aussagen sub Rubrica de Imagine (= unter dem Abschnitt über das Bild) findet man das Nähere. Dieses Bildnis sollte den Markgrafen Ernst Friedrich darstellen und wurde nach Anweisung der bei dem fürstlichen Verbrecher vorgefundenen Zauberbücher unter allerlei Beschwörungen von Pestalozzi ange-

[2]) Femelwald, Plenterwald, Wald mit stamm-, gruppen- oder horstweiser Verteilung der Altersklassen. Bei dem Hieb werden auf der ganzen Fläche oder einem Schlage hiebreife Stämme herausgenommen. Der Plenter- oder Femelwald war ursprünglich reine Bedarfswirtschaft, welche die Sorge für Ersatz der Natur überließ. Beim geregelten Plenterbetrieb (auch Plänterbetrieb, Femelbetrieb, Schlechtwirtschaft) wird der Wald in Schläge geteilt, in jedem Jahre nur ein Schlag durchplentert, die Hiebsmasse nach dem Zuwachs festgesetzt und für Nachwuchs gesorgt.

[3]) Ueber die v. Röder deren Stammburg das Schlößlein Hohenrod, das sogenannte Brigittenschloß, auf dem Hörchenberge bei Sasbachwalden war, siehe meine Arbeit „Sasbachwalden und die drei Röderschlösser Hohenrod, Rodeck und Thiersperc" in „Kunst und Leben", Beilage zur Bad. Landeszeitung", 1921, Nr. 40—42.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK